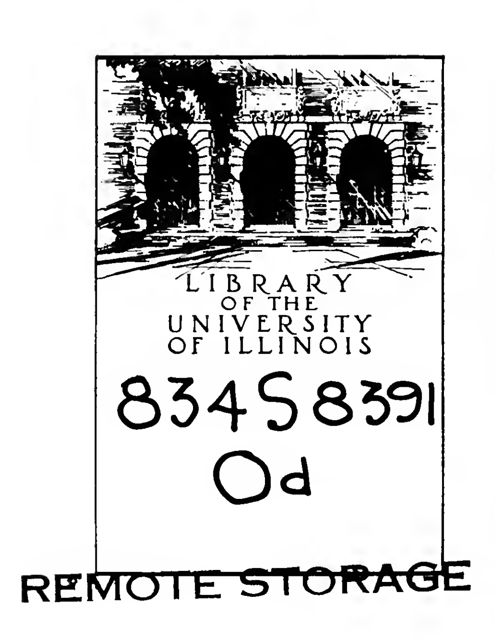




DON JUAN

Eine Tragödie

von

Carl Sternheim

Leipzig

im Insel-Verlag

1909



DON JUAN

Eine Tragödie

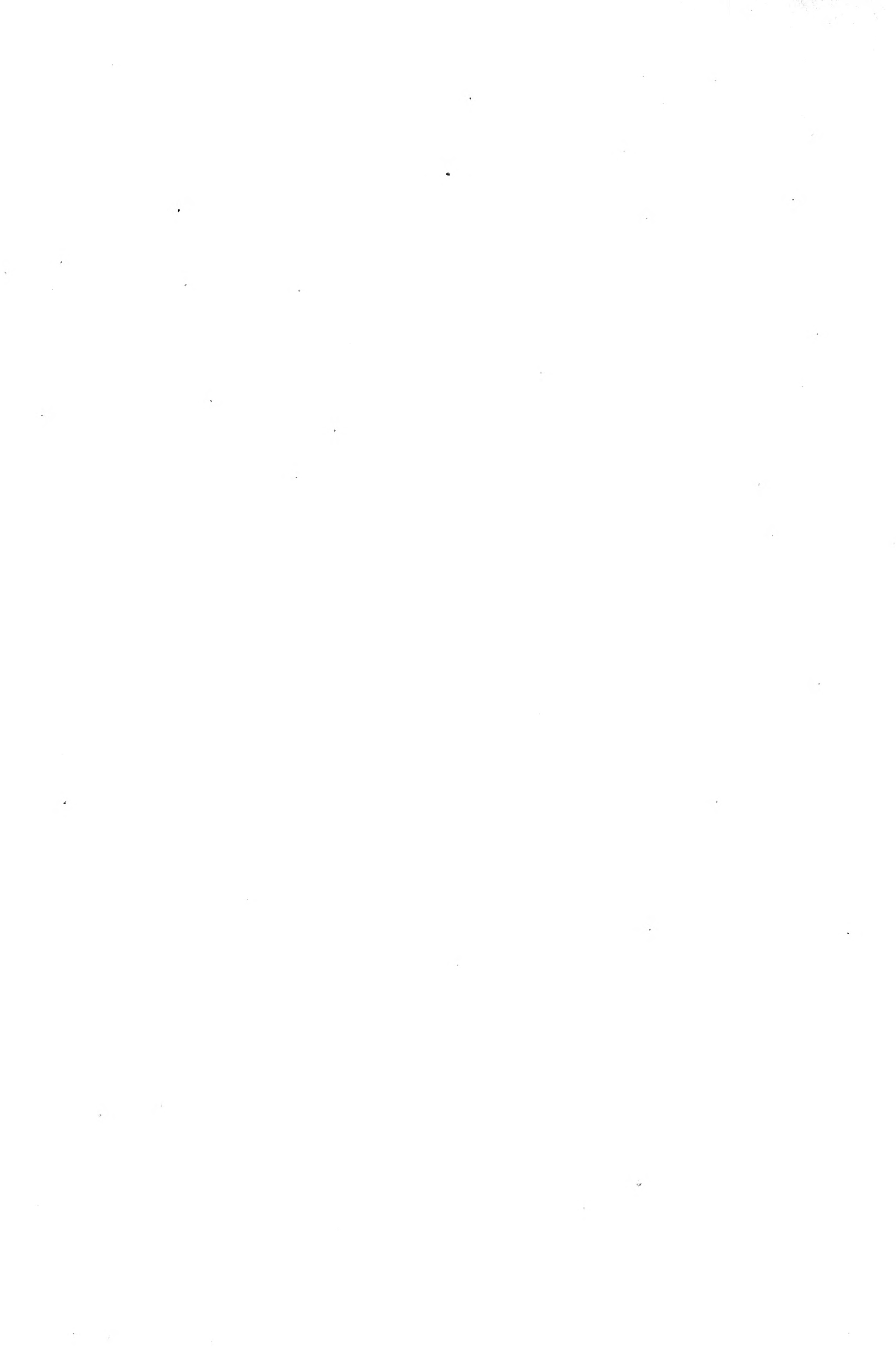
von

Carl Sternheim

Leipzig

im Insel-Verlag

1909



Der

ERSTE TEIL

der Tragödie

DON JUAN

Vor der Kathedrale zu Valadolid. Volk, das durch Bewaffnete zurückgedrängt wird, hält die Bänke und die Gasse, links auf und ab gehend, besetzt. Von der Freitreppe her das Gelächter der vornehmen Jünglinge.

ERSTER HOFMEISTER:

DON Juan seht doch Euren Schutzbefohlenen.

ZWEITER HOFMEISTER:

Der Strafe bin ich ledig, Lob und Dank;
seit Tagen ist er meiner Hut entzogen.

ERSTER HOFMEISTER:

Der nützt bei Gott die Freiheit! Wie sein Auge
an jedem Weib hängt, das vorüber muß.

ZWEITER HOFMEISTER:

Der Eure machts nicht anders. Alle nicht.
Nur offenbart uns Juans freier Blick,
was schielend jeder andere gern verbirgt.
Die Kinderzeit ist hin; das Leben steht
mit einem Ruck in diesen Knaben auf,
und zweimal fühlen sie sich Herrn der Welt
durch ihr Geschlecht und eine edle Abkunft.

ERSTER HOFMEISTER:

Ich hasse diese adelige Brut
von Spanien und das ganze Volk dazu,
wo jeder Bettler, der in Lumpen geht,
mit einer albernen Gespreiztheit bettelt.
Bei einem Prinzen Frankreichs war ich Lehrer;
der Knabe wuchs aus königlichem Blute
Der Valois; doch gegen dieses Volks
gemeinsten Mann betrug er sich bescheiden.

ZWEITER HOFMEISTER:

Ihr wißt nicht, was Ihr sagt, Ihr kennt sie nicht.
Ja, hättet Ihr vor Jahren sie gesehen,

wie sie sich trugen, wie sie gingen; heute
ist das vorbei. Der Stolz wich längst der Angst,
am anderen Morgen ohne Kopf zu sein,
weil man sich überhob. Die Scheiterhaufen
sind hungrig, und Spione sorgen eifrig
für Futter. Seht Euch um. Kein lautes Wort.
Ein ganzes Bild von Spaniens Majestät,
das jeder einmal gab, gibt nur der König.
Er sog in seine einzige Person
des stolzen Volks Bewußtsein und dazu
den Stolz von über tausend spanischen Granden.
Im übrigen geht ernsthaft das Gerücht,
der Knabe Juan sei des Königs Bruder,
dem fünften Karl unehelich geboren,
dem großen Kaiser, von — kommt näher her —
man weiß da allerhand; es gibt in Spanien
ja einen Himmel holder, schöner Frauen,
von, wagen einige doch laut zu sagen,
des Kaisers Schwester war viel holder noch
als jedes andere Weib.

ERSTER HOFMEISTER:

O guter Gott!

ZWEITER HOFMEISTER:

Und scheint es nicht, daß er von Habsburg stammt?
Das harte Kinn, der Mund, die freie Art,
ganz unbekümmert um den Zwang der Zeit.

ERSTER HOFMEISTER:

So meint Ihr wirklich?

ZWEITER HOFMEISTER:

Ich? Was soll ich meinen?
Ich. Nichts! Mein Lieber, würde je gehört,
was jemand meint, der Jemand ist verloren.
Wer wird auch glauben, was Lakaien schwätzen.
Nein, Juan ist ein Kind wie jedes andere;
Don Luis Quixada sein Vater, freilich,
und Donna Maddalena seine Mutter,

hier in der nächsten Nähe Villagarcia
der Ort, wo er geboren wurde, schwöre ich.
Versteht Ihr mich: ich schwöre! Außerdem
ich weiß es ganz genau, weil man mir sagte,
es sei so. Und das ist doch ein Beweis.

DRITTER HOFMEISTER *kommt:*
Ein schönes Wetter zum Marienfest.

ZWEITER HOFMEISTER:
Es wird sehr heiß.

DRITTER HOFMEISTER:
Ein Bad im Fluß nachher.
Wie wird die Maienkönigin wohl heißen?
Ich hatte bei den Göttern mir geschworen,
den Morgen fleißig mit Horaz zu träumen,
mit Lydia, Lalagen zu scharmutzieren;
doch immer flog die Sehnsucht hin durchs Fenster,
Die Toten am Lebendigen zu messen.
Das Buch klappt zu, hier bin ich und ganz ehrlich,
ich fürchte heute für mein freies Herz.

ERSTER HOFMEISTER:
Er glaubt — mein Gott wie albern — glaubt Ihr wirklich,
Euch trifft ein Blick aus adeligen Augen?

DRITTER HOFMEISTER:
Ist gar nicht not. Ich will nur selbst das Auge
an dieser stolzen Jugend mir ergötzen,
und vom Gesicht, von ihren Gliedern will
ich lesen, was auf Erden Schönheit heißt
und süße Grazie.

ERSTER HOFMEISTER:
Nun, non disputandum est.

RUFE AUS DEM VOLK:
Seht vor! Seht vor!

SCHREI EINES MÄDCHENS:
Mein Gott!

RUFE AUS DEM VOLK:

Zu Hilfe! Helft!

Ein Pferd kommt reiterlos in gestrecktem Galopp durch die Gasse rechts.

JUAN

wirft sich ihm entgegen und schwingt sich auf seinen Rücken:

Nur langsam, langsam, edler Freund, manierlich.

DER REITER *kommt hinkend:*

O Bestie!

JUAN:

Nein! Weil dich das reine Blut,
das königlich von Königen gezogen
auf seinem edlen Rücken nicht mehr litt?
Das stolze Tier will stolz geritten sein,
in Maul und Flanken wills den Herren wittern,
du hasts erbittert: siehs vor Wonne zittern,
in meinem Zügel gehts im spanischen Tritt.

Er springt ab und übergibt das Pferd dem Reiter, der mit Verwünschungen geht.

EIN JUNKER:

Bei allen Heiligen, der war zerknittert.

EIN ANDERER JUNKER:

Muß sich zu Haus erst wieder bügeln lassen.

DRITTER HOFMEISTER:

Ein schöner Sprung wars. Wie der Blitz hinauf.

EIN DRITTER JUNKER:

So geht es aber immer, wenn dem Pöbel
der Kamm schwillt, Knechte Herren spielen wollen.

ERSTER HOFMEISTER:

Der Teufel hol Euch!

DER ERSTE JUNKER *zu Juan:*

Aber reiten kannst du!

JUAN:

Gewiß, da Schenkel ich und Fäuste habe.

ALFONSO DE LA PAZ *gravitätisch:*

Ich prophezeie: zwischen deinen Schenkeln,
Don Juan, werden nicht nur Pferde zittern.

ZWEITER HOFMEISTER:

Hört, Junker!

ERSTER HOFMEISTER:

Don Alfonso, seid Ihr toll?
Und lacht nicht so, denn Lachen ist verdächtig.

Leute kommen von rechts und führen das verwundete Mädchen.

EINE ALTE FRAU:

Nun sag auch Kindchen, tut es weh, und wo?

DAS MÄDCHEN:

O hier, wohin das zweite Kreuz ich schlage.

JUAN *bei dem Mädchen:*

Ists schlimm?

DAS MÄDCHEN:

Ach Herr . . .

Sie fällt in Ohnmacht. Juan hält sie und läßt sie sanft zur Erde gleiten.

DIE ALTE
öffnet dem Mädchen das Kleid über der Brust:

Das ist ein Unglück, seht.

Alles ist scheu zurückgewichen. Die Hofmeister haben die Junker bis oben auf die Treppe gedrängt.

JUAN:

Ein wunder Kreis, ein Tritt ins weiße Fleisch,
o Bestie ohne Sinn!

ZWEITER HOFMEISTER:

Kommt Junker, kommt.

DIE ALTE:

Nein bleibt! O mein! Mir muß doch einer helfen.
Sagt Junker, seht Ihr das zum ersten Male?

JUAN:

Ja — doch — zum ersten — wie — zum ersten nicht.

DIE ALTE:

Guckt dreist nur hin. Ein schönes Kindchen, wie?
Schon beinah eine richtige kleine Frau.
Seht Euch nur satt und kommt noch näher her,
schnell, schnell, wir beide sind hier ganz allein,
die Säule, meine Röcke decken viel;
ich will noch einen Knopf, es tut ihr wohl,
kommt Junker, bückt Euch, schaut nun solche Pracht.

JUAN:

O kennst du sie und weißt du, wie sie heißt?

DIE ALTE:

Ja freilich. Und ich bin Euch ganz zu Dienst,
Eur Gnaden sollen wohl zufrieden sein.
Es ist nun freilich nur 'ne Ladnerin;
doch für den Anfang gut. Und unberührt;
ein Kind im Mutterleibe ist nicht reiner.
Für fernerhin — das Leben Euer Gnaden
hat so viel Schönes, wenn Ihrs haben wollt.
Ihr seid ein edler Mann, ich wüßte wohl
auch Frauen, die zu Hause einsam sitzen
und die von Herzen gern auf hübsche Art
sich trösten ließen.

JUAN:

Still, sei still, sie lebt!

DIE ALTE:

O sieh, da schaut das fromme Täubchen wieder.
Ist unser Püppchen wieder frisch und kräftig?
Du armes, liebes Herz. Sieh hoch, Kind! Der Herr Graf

war dir sehr gnädig, ist dein Lebensretter.
So dank ihm schön. Nicht zimperlich. So sag.

DAS MÄDCHEN:

Herr Graf . . .

JUAN *umarmt und küßt sie:*

Du liebes, liebes Kind.

DAS MÄDCHEN:

Herr Graf.

DIE ALTE *raunt Juan zu:*

Juan sieht hoch und tritt auf einen Mönch zu, der sich in seiner Nähe zu schaffen macht.

Beliebt?

DER MÖNCH:

Ich will nicht stören.

JUAN:

Diese Fratze
darf ich sobald nicht wiedersehen. Merkts!

DIE ALTE:

Ein kleines Weilchen noch und Euer Gnaden
sind ganz gewiß durchaus mit mir zufrieden.

JUAN:

Ich gehe mit Euch!

DIE ALTE:

Nein, nicht jetzt.

JUAN:

Mit ihr!

DIE ALTE:

Nein, zu viel helle Sonne noch am Himmel,
und Herr, wer neunzehn Jahr gewartet hat,

der zügelt schließlich auch noch ein paar Stunden
die jungen Kräfte.

Sie flüstert ihm noch etwas zu und geht mit dem Mädchen in die Gasse rechts.

JUAN:

Himmel, Tod und Hölle!

DRITTER HOFMEISTER:

Wer wird bei so viel Sonne fluchen, Don?
In solcher Stunde zum Marienfest.

ZWEITER HOFMEISTER:

Ihr solltet Euren jungen Freunden, Juan,
ein anderes Beispiel geben. Schickt sich das?

JUAN:

Es schickt sich! Schickte sich so wunderbar.
Ich weiß nun, wo ein Weg ins Leben geht.

ZWEITER HOFMEISTER:

Den haben wir Euch tausendmal gezeigt.

JUAN:

Ins Leben? Ins lebendige Leben? Ihr?
Nein, Herren! Ihr habt immer, Jahr um Jahr,
erbarmungslos an tatendurstigen Seelen
gezogen und gerenkt. Dann habt Ihr auch
mißachtet, was an Eigenem in uns war,
so daß sichs schämte und in manchem starb.
Mit totem Vorbild habt Ihr uns gequält,
gepredigt, was seit grauen Ewigkeiten
ein gleicher Menschengeist in Schläuche preßt.
Doch von dem hellen, andern Sinn des Lebens
habt Ihr uns nichts gesagt. Wir standen draußen
und wußten nicht, warum die Sonne plötzlich
dem Knaben heißer schien, sein Auge oft
voll Tränen war und in der stillen Nacht
das Herz ihm selig klopfte. Nicht warum.
Das hat ihm nun ein schöner Tag entschieden.

Er läuft davon.

ERSTER HOFMEISTER:

O unverschämt! O wehe, wehe!

DRITTER HOFMEISTER:

Brav.

RUFE AUS DEM VOLK:

Sie kommen, kommen!

Das Volk drängt nach vorn gegen die Bewaffneten.

DIE SOLDATEN:

Halt! Zurück!

EIN OFFIZIER:

Gesindel!

EIN MANN AUS DEM VOLK *zu einem Soldaten:*

Verzeihung, edler Don, wenns möglich ist,
setzt Eure Eisenschuhe nicht auf meinen Fuß;
ich bin so kitzlich, und dann juckt die Hand.

EIN ANDERER MANN:

Die Hühneraugen wollen auch noch sehen.

EIN SOLDAT:

Zurück! Ich will euch gleich!

DER ERSTE MANN:

Wie liebenswürdig,
uns gleich zu wollen. Also laßt uns vor.

EIN ANDERER SOLDAT:

Es gibt noch nichts zu sehen, ist nichts da.

ZWEITER HOFMEISTER *zum Offizier:*

Trotz allem, der Humor ist nicht verloren.

DER OFFIZIER:

Man muß die Bande noch gehörig sieben.

EIN ANDERER MANN AUS DEM VOLK *zeigt auf den Offizier:*
Wer ist der dicke goldene Herr da drüben?

DRITTER HOFMEISTER *zu den Junkern:*
Daß Ihr nicht lange unentschieden seid,
unschlüssig lauft und schwatzt und dies und das.
Die Römer pflegten . . . Gut. Nein, eins, zwei, drei
hat das erzogene Auge aus dem Schönen
das wahrhaft einzig Schöne schon gefunden.
Und dann noch einmal eins, zwei, drei; und bravo
mit einem Ruf den Namen in die Luft.
Gleichwie nach einer Schlacht des Feldherrn Namen,
des Sieges froh das Heer in einem Atem ruft,
der aber ist ganz eingehüllt vor Freude,
gleichwie die Sonne morgens, wenn der Nebel —
genug — so ruft die Königin Ihr aus.

ERSTER HOFMEISTER:
Sie könnten ihren Willen einzeln einem,
den sie zu ihrem Sprecher sich erwählen,
auch übermitteln, dieser ruft den Namen.

ZWEITER HOFMEISTER:
Vorzüglich. Seid Ihr damit einverstanden?

DIE JUNKER:
Ja! Gut!

ZWEITER HOFMEISTER:
Und habt Ihr einen für das Amt?

DIE JUNKER:
Don Juan! Juan!

ZWEITER HOFMEISTER:
Hand hoch, wer ihn will.

Alle Hände fliegen hoch.

ZWEITER HOFMEISTER:
Er war noch eben hier, wo ist er hin?

ERSTER HOFMEISTER:

Grad schlich er sachte um die Kirchenecke.

Beide Hofmeister gehen mit einigen Junkern durch das Spalier der Bewaffneten nach hinten.

Donna Laurentia und ihre Zofe Aminta kommen von rechts.

JUAN *ihnen folgend, wendet sich an Laurentia:*

Verlort Ihr, Donna, dieses Kreuz von Gold?

LAURENTIA:

Das Kreuz . . . Aminta? Ja — ich weiß — verzeiht,
ich weiß beim Heiland nicht — doch, doch verzeiht,
es mag wohl eins von unseren Kreuzen sein —
Ich darf mit Euch nicht auf der Straße stehen,
bringt mir das Kreuz am Abend wieder, Don.

Sie geht schnell.

AMINTA *ihr folgend:*

Um zehn an unseren Gärten. Ich bin dort.

JUAN:

Sie sah mein Wappen auf dem Kreuze nicht?
Das Wappen, das sich bläht, ins Auge springt?
Sie wollte nicht? Warum? Die schöne Frau . . .
Das ist ja wunderbar, daß sie nicht wollte.
Ihr großes Auge glänzte erst mich an
und dann — und dann hielt sie den Blick nicht aus.

ALFONSO DE LA PAZ *zu Juan:*

Du hast mir nie gesagt, daß du sie kennst.

JUAN:

Wen, ich?

ALFONSO:

Donna Laurentia, meine Tante.
Du sprachst sie eben. Also kennst du auch
Maria?

JUAN:

Ich Maria? Nein. Maria?

ALFONSO:

Ist ihre Tochter. Juan, glaube mir,
auf Erden ist Maria gar nichts gleich.
Es wird dir deutlich scheinen, wie sie ganz
die heilige Jungfrau ist vom Hochaltar
im Dom. Gib bitte deine Stimme ihr,
so tun es andre auch. Sie ist die Schönste,
ich schwöre dir, so wunderschön ist sie.

JUAN:

So schön ist sie? Du schwörst? Wir wollen sehen.
Und wie erkenne ich sie? Gleicht sie der Mutter?

ALFONSO:

Sie ist ihr ähnlich, aber vierzehn Jahr
und überstrahlt sie. Du errätst sie schnell.

JUAN:

Schon gut.

ALFONSO:

Du willst?

JUAN:

Ich will nur, was ich muß,
und immer treibt das Herz mich zum Entschluß.

DRITTER HOFMEISTER:

An Euren Platz! Der Zug ist schon in Sicht.
Ihr sollt die Stimmen Eurer Freunde sammeln,
aus Eurem Mund beate adulescens
soll bald des schönsten Mädchens Name schallen,
Euch ihrer zarten Dankbarkeit empfehlen,
denn immer heißts ja manus manum lavat.
Vorhin habe ich Euch wohl verstanden, Don;
zuerst das Leben, wer es haben kann,
wer jung und stark ist. Aber hütet Euch.

Die Zeit ist Eurem Ungestüm nicht günstig,
Ihr fallt ins Auge, und ein Späher schnappt
so leicht ein unbedachtes Wort, und schnell
ists hinterbracht. Es wär mir leid um Euch.

JUAN:

Ich danke für den Rat. Ich will ihn auch
befolgen; oder nicht. Wies eben kommt.

Vornehme Frauen und Männer sind gekommen und begeben sich auf ihre Plätze auf dem großen Freiplatz der Treppe.

RUFE AUS DEM VOLK:

Sie kommen! Sie kommen!

Die Prozession nähert sich unter Glockengeläute. Voran die Geistlichkeit mit dem Bischof und den Chorknaben. Hinter ihnen paarweise die jungen Mädchen, weiß gekleidet, Rosen in den Haaren. Die Geistlichkeit steigt die große Treppe hinan; die Mädchen stehen unten, den Junkern gegenüber. Es wird ganz still.

DER BISCHOF:

Von weißen Schleiern schmückt ein Kleid
heut euren keuschen, jungen Leib
zu unserer lieben Königin
Ruhm, Ehr und Preis in Ewigkeit.
Maria sei gebenedeit.

DIE MÄDCHEN *sagen im Chor:*

In Ewigkeit. In Ewigkeit.

DER BISCHOF:

Und wo am reinsten klarer Glanz
aus einem Mädchenauge strahlt
und lauter frohe Christenheit,
da sei der Königinnenkranz
Marias Ebenbild geweiht.

DIE MÄDCHEN:

In Ewigkeit. In Ewigkeit.

Juan, dessen Blick verzaubert an Maria gehangen, ist wie ein Wandelnder aus den Reihen getreten und macht einen Schritt auf sie zu, wird aber von den Junkern zurückgehalten.

ALFONSO:

War nicht mein Lob für sie noch viel zu schlecht?

EIN KNABE *oben tritt vor:*

Es will des Junkers altes Recht,
daß, wenn der Mai in Busch und Blume
sein Licht und frische Kraft ergießt,
er zu des jungen Frühlings Ruhme
sich eine Königin erliest.
Wie aus Marias Gnadenschoße
der Welt das neue Heil entstand,
ruhn hier im zarten Mutterland
all unsere guten künftigen Lose.
Erwägt die schwere Wahl und sprecht.

Die Junker flüstern Juan zu und stellen ihn vor die Reihen.

Juan hebt den Arm und will sprechen. Ihm fehlt das Wort. Er ermannt sich, beginnt wieder, die Stimme versagt ihm, und er schlägt die Hände vor das Gesicht. Unter den Junkern Bestürzung.

EIN ANDERER JUNKER *tritt vor und ruft:*

Maria de Mendoza!

DIE KNABEN *oben:*

Maria de Mendoza!

DAS VOLK:

Maria! Maria!

Maria de Mendoza steigt allein die Stufen zum Dom hinan.

Aus der Kirche dringen die mächtigen Klänge der Orgel und eines unsichtbaren Chores:

Ave Regina coelorum,
Ave Domina angelorum,
Salve radix, salve porta,
Ex qua mundo lux est orta.

Maria beugt vor dem Bischof die Knie.

DER BISCHOF *krönt Maria:*

Die Königin des Himmels leiht
die Krone ihrer irdischen Schwester
im Namen ihres süßen Sohnes.
Maria sei gebenedeit.

JUNKER UND MÄDCHEN:

In Ewigkeit. In Ewigkeit.

DAS VOLK:

In Ewigkeit!

ORGEL UND CHOR:

Gaude virgo gloriosa,
Super omnes speciosa,
Vale o valde decora,
Et pro nobis Christum exora.

Der Bischof hat Maria zu dem einen der beiden Thronsessel geleitet, die in der Mitte des Freiplatzes errichtet sind.

EIN KNABE *oben beugt vor Maria das Knie:*

Weil Josef an der Jungfrau Seite
ergriffen auf das Wunder schaut,
so gebe auch der Frühlingsbraut
ein Maienkönig das Geleite.
Schau um dich. Künde mir den Namen;
Gott segne Wahl und Amt dir. Amen.

Maria läßt ihr Auge groß und ruhig über die Jünglinge gleiten. Als ihr Blick auf Juan fällt, stutzt sie einen Augenblick. Dann flüstert sie dem Knaben zu. Der eine Knabe gibt es dem andern weiter.

BEIDE KNABEN *rufen:*

Alfonso de la Paz ist König!

Alfonso steigt die Stufen hinan und beugt sich vor Maria. Da hebt sie ihn auf und küßt ihn auf den Mund.

Juan, der allem mit brennenden Augen gefolgt ist, stößt einen erstickten Schrei aus und stürzt sich in den Fluß. Die Umstehenden drängen zur Brücke.

RUFE AUS DEM VOLKE:

Rettet! Rettet!

LAURENTIA:

Aminta, Herr des Himmels, war das nicht . . ?

AMINTA:

Doch, Donna!

LAURENTIA:

Schnell den Namen, frag den Namen.

AMINTA *zum zweiten Hofmeister:*

Wer wars?

ZWEITER HOFMEISTER:

Don Juan, Don Quixadas Sohn.

Maria stürzt zu ihrer Mutter und verbirgt sich in ihren Armen.

Ein kleiner unsauberer Schlafraum im Hause der alten Frau. Es ist Abend.

Juan und das Mädchen erheben sich vom Bett und bleiben eine Weile wortlos auf dem Rande sitzen. Dann sagt

JUAN:

Wie dein Haar zittert.

DAS MÄDCHEN:

Ich . . .

JUAN:

Dein Haar. Gäbe es doch Krieg! Da läuft eine Maus!

DAS MÄDCHEN *schlüpft ins Bett:*

O Gott!

JUAN:

Ach du Bange! Wie ihr Mädchen seid. Wie seid ihr!
Hier will ich sterben.

DAS MÄDCHEN:

Nicht im Kriege?

JUAN:

Oder im Kriege. Oder hier. Hören und Sehen vergeht einem. Verging es dir? Vergeht es dir? Überwältigend.

Die Alte kommt mit Licht.

JUAN:

Was will das Scheusal?

DIE ALTE:

Jetzt Scheusal, vorher Liebchen, Liebes, und ein Bitten, Schmeicheln und Karessieren.

JUAN:

Geh, mir wird übel.

DIE ALTE:

Mach der Herr sich doch die Kleider zu.

Juan lacht aus vollem Halse.

DIE ALTE:

Mit einer alten ehrbaren Frau solche Dinge.

JUAN *leise:*

Alt — zugestanden. Ehrbar — nun, wie ein Bordell. Gelt, du hast das Leben gehabt, Alte?

DIE ALTE:

Mit beiden Händen und mit beiden Beinen. Mit diesen beiden Schenkeln. Die habens vermocht, mein Herr. Ich lache den Teufel aus. Wie war der Engel?

JUAN:

Pfui, still!

DIE ALTE:

Nun schon kein Engel mehr?

JUAN:

Pfui!

DIE ALTE:

Ja ja.

JUAN:

Diesem Kinde soll das Leben kein Haar krümmen! Kein Hauch darf an sie heran. Hier, nimm dies Geld und verwende es bestens für sie! Behüte sie. Behüte sie mir. Ich weiß noch nicht . . . Es dringt viel auf mich ein. Aber behüte sie mir. Ich risse dich in Stücke!

DIE ALTE:

Nun nun.

JUAN *zum Mädchen:*

Engel, Engel! Weißt dus noch? O wüßtest dus ewig!

Draußen schlägt eine Uhr.

Was schlugs? Schlugs nicht zehnmal? Zehn. Es ist spät. Ich muß, muß nun fort.

DAS MÄDCHEN:

Lieber . . .

JUAN *eilt davon:*

Ich muß. Nur bis morgen. Lebe wohl. Nur bis morgen lebe mir wohl.

Das Mädchen schluchzt in die Kissen.

DIE ALTE:

Hierher. Angefaßt! Soll ich wohl gar dem Fräulein nachräumen, wo es sich verlustiert hat? Angefaßt. Hier ist ein Stöcklein. Und ich weiß eine Stelle, wo es gern hin will. Vorwärts, Hürchen, und mir nicht gemuckst!

Die Gärten des Grafen de Mendoza. Im Hintergrunde das Haus.

AMINTA *sieht vom Balkon:*

Donna Maria hat noch Licht im Zimmer.

LAURENTIA:

So sag ihr, sie soll schlafen. Laß sie noch,
laß, Mädchenträume; eine schöne Nacht,
wir müssen sie versäumen, müssen schlafen,

und morgen bin ich wieder älter. Bald
schon alt, Aminta. Ach, wie flog das Leben.

AMINTA:

Doch Ihr gefallt. Und wie gefallt Ihr, Donna!
Noch heute wieder. Ja, das war mir wohl
ein sauberer Knabe. Aber . . . hört Ihr auch,
wer geht dort, ach wer ist das jetzt, am Gitter?
es schmiegt sich an die Stäbe — ja, er ists!

LAURENTIA:

Es scheint, er ist es wirklich. Himmel, schnell,
so winke ihm. Nein, laß! Mein Herr und Heiland,
was muß ich tun? Maria hat noch Licht,
wenn sie, wenn Inez sähe . . . Wink ihm ab.

AMINTA:

Er kommt schon näher, sieht uns, und er grüßt.

LAURENTIA:

Er soll nicht sprechen. Sich entfernen. Nein,
was tu ich? Durch die Gänge kann er nicht;
die ganze Dienerschaft ist wach. Er soll vom Hause,
soll aus dem Monde gehen. Wenn Maria
hinuntersähe . . .

JUAN *von unten:*

Donna, wollt Ihr nicht
mir einen Weg anweisen?

LAURENTIA:

Ganz unmöglich,
die Tür, die Diener . . .

JUAN *wirft einen Strick auf den Balkon:*

Also gebet acht!
Macht ihn am Gitter fest.

LAURENTIA:

Es ist geschehen.

Juan beginnt, hinaufzuklettern.

MARIA *öffnet drüben ihr Fenster:*

Ob wohl die Mutter wacht? Wie sehne ich mich,
vertraut mit ihr zu sprechen. Ob sies mag?
Und ob ich sagen kann, was mich bewegt?

LAURENTIA:

Um Gott, beeilt Euch doch.

JUAN *mit den Augen zu Maria:*

Ich kann es nicht.

Laurentia tritt ins Zimmer zurück.

MARIA:

O schrecklich, schrecklich. Möchte ich doch von ihr,
an ihrer Brust erfahren, wie mir ist.
Ich weiß es nicht.

JUAN *hängt:*

Erlöse mich, mein Gott!

Maria steht noch einen Augenblick; dann schließt sie das Fenster.
Juan läßt los und fällt schwer zur Erde.

In einer Schenke am späten Abend.

FRANZISKO *zu den Junkern an seinem Tische:*

Komödie, die eine Wirkung tun sollte. Ertrinken mochte er nicht.

DIEGO:

Mochte? Ob er mochte, wußte er nicht. Er mußte hinein.

FRANZISKO:

Wirkung wollte er tun. Und tat sie. Von heute ab sieht das Mädchen nach ihm. Ob sies selbst nicht weiß. „Meinethalben wollte er in den Tod . . ." Der Schlaukopf.

DIEGO:

Du zeigst uns nichts als deine Seele, Franzisko. Pfiffig und glatt.

FRANZISKO:

Sprächst du nicht im Rausch?

DIEGO:

Ich bin nüchtern.

FRANZISKO *will ihn mit dem Krug schlagen:*

Dann soll dich der Teufel!

DER WIRT:

Hallo, Junker, nicht dies heilige Gefäß mißbrauchen! Nicht diesen köstlichen Saft verspritzen! Wenns Euer Blut wäre. Trinkt. Ich bring Euch neuen. Seid Ihr aber widerspenstig, kratzbürstig und der Ruhe abhold — meiner — so schließe ich Euch die Türe für immer. Und wo wollt Ihr hin, wenn Euch Vater Pedro nicht aufnimmt? Was aber den edlen Don Juan de Quixada betrifft... Verzeihung, warum lacht Ihr? — so ist es erwiesen bei Gott — warum lacht Ihr? — bei Gott und verschiedenen Heiligen . . .

EINIGE JUNKER:

Ruhe!

DER WIRT:

Peremptorisch . . .

DIE JUNKER:

Hinaus!

FRANZISKO:

Was ist bewiesen?

DIEGO:

Lüge!

EIN ANDERER:

Lästermaul!

FRANZISKO:

Laßt ihn reden. Auf den Tisch!

EINIGE *heben den Wirt auf den Tisch:*

Auf den Tisch!

DER WIRT:

Liebwerte: Ich hole aus. Ich habe nur eine Ehre. Auch ich bin ein Edelmann, wenn auch im anderen Sinne. Wer weiß, ob nicht im echtesten Sinne.

EIN JUNKER:

Pöbel!

DER WIRT:

Allerdings, meine Mutter war Waise und ist in einem Hause erzogen, davon mein Anstand mir zu reden verbietet. Dafür aber habe ich meinen Vater nicht gekannt, und es bleibt die Möglichkeit, ja die Vermutung: er hat existiert. Und in höchst edler Weise. Das ergibt sich aus vorigem.

FRANZISKO:

Zur Sache!

EIN ANDERER JUNKER:

Sophist!

DER WIRT:

Zur Sache. Habt Ihr es gehört? Als täte es nichts zur Sache, daß ich geboren bin. Wie könnte ich denn sonst reden? Vor einer solchen Tafelrunde dazu. Also ich wiederhole meine Anklage und beschwöre sie bei meines Vaters Andenken, der womöglich im Prinzip Prinz war, wenn er es nicht vorzog, es nicht zu sein. Don Juan de Quixada — was brüllst du so — kommt näher her, hört das Geheimnis: Er ist nicht mehr Jungfer.

Einen Augenblick betretenes Schweigen; dann

FRANZISKO:

Schmeißt den Kerl hinaus!

Der Wirt geht kichernd.

DIEGO:

Ich geh heim. Gehst du mit?

EIN JUNKER:

Ja, warte, meinen Hut.

EIN ANDERER JUNKER:

Gehn wir auch.

FRANZISKO:

Ja gehn wir.

EIN JUNKER:

Es ist spät.

Juan tritt in die Tür.
Die Junker stehen verwirrt.

JUAN:

Was ist? Was seht Ihr mich an, Diego? Was denn, Franzisko? Mir ist nicht zumute, daß Ihr mich so ansehn dürft. Was habe ich an mir? Was denn? Seid Ihr? Bin ich — Diego . . .

Er wirft sich Diego an den Hals und weint.

Aber nein. Verzeiht mir — es ist — ich verzeihe es mir nicht. Ich bin erregt von . . .

Er lacht ungestüm.

Kommt her, kommt alle her! Keiner geht. Wo ist Pedro? Pedro!

DER WIRT:

Hochzuverehrender.

JUAN:

Zu trinken! Und mehr Lichter angesteckt. Heute solls hergehen.

DER WIRT:

Das hört mein Ohr wohlgefällig.

JUAN:

Setzen!

DIEGO:

Aber . . .

JUAN *unwiderstehlich*:

Setzen. Hierher alle. Unter meinen Befehl. Brüder, Freunde, die ihr die Kinderjahre mit mir verlebt. Was ich nun sage, bleibt tief geheim in unseren Herzen; schwörts!

ALLE JUNKER:

Wir schwören.

JUAN:

Brüder, hörts: Das Leben ist heiliges Entzücken! Empfindet, empfindet, daß ihr daseid, erhebt die Seele zu dem Bewußtsein: Wir leben, leben. Viele sind tot, doch wir leben, und vor uns liegt morgen und wieder morgen, und jede Stunde ist uns mit Hoffnungen und Möglichkeiten angefüllt. Überfüllt! Öffnet jeden Eingang des Leibes, zu empfangen, reißt mit den Armen an euch heran und dann, dann in dem seligen Moment begreift noch, daß zu viel übrig bleibt an Glück und Genuß, unfaßbar — ganz unfaßbar, unfaßbar vor Überfluß die Welt!

DIE JUNKER:

Hoch, hoch!

DER WIRT *stimmt an:*

Das Leben ist der Freuden übervoll, voll, voll,
es gleichet einem süßen Weibe wohl, wohl, wohl,
man greift hinein mit seligem Entzücken,
und bleibt noch immer mehr zu fassen und zu drücken.

Alle wiederholen den Refrain.

Juan, der vor sich hingestarrt hat, schleicht unbemerkt hinaus.

Vorzimmer im Hause des Grafen de Mendoza. Es ist Nacht.

JUAN

tritt in Hut und Mantel zu einer Tür hinein und tastet sich durch den Raum:

Ein Atem wie ein Alp hält dieses Haus
im Bann und lastet schwerer schon auf mir,
und kaum erwehre ich tiefen Grauens mich.
Ich kehre um! Wenn ich zurück nur fände.
Was her mich trieb in wenig Augenblicken,
eh mir noch ganz bewußt war, was ich tat,
den Weg durchs Unbekannte sicher wies,

ist hin, und plötzlich scheint es sehr gefährlich,
im fremden Haus, an wacher Dienerschaft
vorbei, den Ausgang wieder zu gewinnen.
Das Fenster! Es ist immer tief genug,
den Hals zu brechen. Bräche ich ihn. Ich läge
am anderen Morgen, wo ich heute lag
und aus dem Fenster sähe ... Sei kein Narr,
mach, daß du fortkommst; später überlege
dir schöne Möglichkeiten. Gute Nacht.

Aber als er gehen will, tritt rechts aus der Tür im Nachtkleide

LAURENTIA:

Wer ist da?

JUAN:

Wer ist da?

LAURENTIA:

Gott, welche Stimme!

JUAN:

Seid Ihr es, gnädige Herrin?

LAURENTIA:

Don Juan!

JUAN:

Gewiß.

LAURENTIA:

Ihr seid von Sinnen?

JUAN:

Welche Frage.
Weil ich hierher kam?

LAURENTIA:

Unglückseliger,
mein Gatte kehrt im Augenblick zurück.

JUAN:

Er darfs. Im Augenblick, nachdem Ihr mir
ein wenig hier hinausgeholfen habt.

LAURENTIA:

Doch warum kamt Ihr?

JUAN:

Wüßt ichs! Weiß ichs noch.

LAURENTIA:

Ihr wißts nicht mehr?

JUAN:

Ich wüßte es nicht mehr?
O welche Torheit. Wißt Ihrs selber nicht
so gut als ich? Ihr wißt es, gnädige Frau,
sehr gut. O liebe gnädige Frau, Ihr wißts.
Und seht doch auch, was dies für ein Kostüm,
in dem Ihr steht. Daß dies ein Nachtkleid ist,
beim Himmel, ja ein Nachtkleid für das Bett.
Der Himmel hat mich lieb; ihr glaubt es selbst.

LAURENTIA:

Ihr seht, ich zittere.

JUAN:

Kälte?

LAURENTIA:

Nein, vor Angst,
im Augenblicke geht die Türe auf.

JUAN:

Das darf nicht sein, wir müssen sie verschließen.

LAURENTIA:

Was fällt Euch ein? Ihr geht! und auf der Stelle!

JUAN:

Und warum bin ich dann hierher gekommen?

LAURENTIA:

Aus einem unerhörten Leichtsinn.

JUAN:

Teils;
teils war es etwas anderes. Größtenteils
wars etwas Unvergleichliches; doch auch
ganz Unausführbares. Ein Wahnsinn wars
drei viertel. Und ein viertel für den Fall,
daß mir mißlänge, was mißlingen mußte,
wars Leichtsinn.

LAURENTIA:

Fort jetzt. Ich befehle Euch!

JUAN:

Vor einer Stunde rieft Ihr mich herauf.

LAURENTIA:

Vor einer Stunde hatte ich andere Laune.

JUAN:

Ich bin der Laune, die Ihr hattet, jetzt.

LAURENTIA:

O Unverschämter!

JUAN:

Wie? Vergeßt doch nicht,
daß Ihr Euch kränkt, indem Ihr mich beleidigt.

LAURENTIA:

Ich will nur, daß Ihr geht.

JUAN:

Ihr riefet mich;
ich kam. Kam wieder mit Gefahr des Lebens
und setze mein Leben bei der Rückkehr ein.
Für eine Laune, Herrin? Dafür nicht.
Ich liebe alles Leben, ich berausche
an seiner Kraft mich, und ich gebe gern
es hin bei stürmischem Zusammenprall,
der mich erschlägt, und nicht für einen Scherz.

LAURENTIA:

Ihr seht jedoch, ich habe Angst.

JUAN:

Wovor?

LAURENTIA:

Man überrascht uns.

JUAN:

Wer? Ihr dürftet glauben,
daß diese Jugend, Kraft und Schnelligkeit
das Alter überraschte? Schaut mich an,
wie schmal und schlank ich bin. In eine Ritze,
in einen stummen Winkel tauche ich ein,
ein Hemd, ein Unterrock deckt ganz mich zu.

LAURENTIA:

Noch denke ich, Ihr seid ein Kavalier.

JUAN:

Jedoch was heißt das? Soll ich jetzt von hier
genarrt hinaus ins Ungewisse fliehen
und schrecklich träumen? Diese Wirklichkeit
verlieren? Seht doch, Frau, ich bin ein Knabe
und habe viel gehofft und wünsche mir
nun Unaussprechliches. Jagt mich nicht fort.

LAURENTIA:

Ich fürchte auch Euch selbst, das Ungestüm,
das heute morgen in den Fluß Euch trieb.

JUAN:

Doch warum fürchten, was lebendig ist?
Das Alter fürchtet, seine toten Sprünge,
das ekelhafte Nachbild einer Jugend,
die hin ist. Gebt mir Eure warme Hand,
wehrt der Vernunft einmal, sich einzumischen.
Ihr bebt. Das ist die Wahrheit! Eure Worte
und Eure Abwehr, alles ist erlogen.

LAURENTIA:

Ich aber will nicht!

JUAN:

Und ich will es, merkts!
Ich muß jetzt. Weil Ihr eher mir befahlt,
zu wollen, was Ihr mußtet. Grund und Folge
erscheint, und wie daraus ein Schicksal wird,
dem wir uns unterwerfen. Sprich nicht mehr,
denn du versündigst dich zu sehr. O sieh,
wie du hier stehst im Spiegel meiner Augen,
sieh dir das Bild doch an und dann begreife,
daß einem Mann die Seele lacht, sein Leib
aufbrechen muß in ahnungsvoller Lust.
Ja, nun erfährst dus auch! Die Brüste stehen
mir schon entgegen, deine Glieder sind
dir nicht mehr untertan, du sinkst ins All,
o Frau, nun hebe ich dich von dem Fall
bis in den Himmel auf!

Er trägt sie ins Schlafzimmer.
Eine Weile tiefe Stille, dann schleicht

RIPIO

aus der Tür im Hintergrunde und sieht sich vorsichtig um:

Ganz deutlich hörte ich die Männerstimme.
Ein Handschuh! Ei du lieber Handschuh. Ei,
du bist kein Frauenhandschuh, gelt? Zwar klein
bist du, magst einem Frauenhändchen passen,
jedoch aus starkem Leder, Don Franziskos nicht.
Wo steckt dein Herr? Ich will nicht hoffen — wie
Madonna? Ein Geheimnis? Hm, da ließe
ein Plänchen sich für Euren Diener spinnen,
man könnte eine kleine Daumenschraube
draus machen, meint Ihr nicht, und nach Bedarf
sie anziehn. Meine stolze gnädige Frau,
man ist nur Diener, keines Blickes wert,
wird wie ein Tier behandelt, und die Scham
nimmt man vor mir kaum mehr in acht.
Warum? Ein Diener! Aber hat ein Knecht
die Macht in Händen, glaubt, er nützt sie gut.

Er bückt sich zum Schlüsselloch des Zimmers, in dem Juan und Laurentia weilen, schnellt gleich darauf wieder hoch, entfernt sich eilig zur gegenüberliegenden Seite, wo er sich hinter einem Vorhang verbirgt.

Juan kommt aus dem Zimmer, dessen Tür er vorsichtig schließt. Er hört lauschend umher. Ripio wagt seinen Kopf hervor.

JUAN *wendet sich blitzschnell und bemerkt ihn:*

Heraus! Wer du auch bist! Du hast gehorcht.

RIPIO:

Ich . . . Gnade!

JUAN:

Hast gehorcht!

RIPIO:

Ich kam nur so,
ich wollte nicht — ans Schlüsselloch.

JUAN:

Die Ehre,
die Ehre einer Frau in Dienerhand!

Er zieht den Degen.

Bereit dich! Du mußt sterben.

RIPIO:

Gnade, Herr,
ich bin schon tot im Grabe! Selbst ein Grab,
und hab vergessen, was ich sah. Bin tot,
bin mausetot. Und seh mich selbst nicht mehr.

JUAN:

Die Frechheit! Wolltest dann den Herrn spielen
und ganz nach Wunsch und Neigung Geld erpressen.

RIPIO:

Kein Geld. Gewiß kein Geld. Ich steh mich gut
im Lohn und darf mit manchem extra rechnen.

JUAN:

Kein Geld? Was wolltest du denn anders, Kerl?
Was könntest du denn sonst noch? Sieh mich an:

Ein schrecklicher Gedanke — wär es möglich —
ein solcher Abgrund, solche Schlechtigkeit,
zu der — das geb ich zu — auch noch Verstand
ein starkes Stück gehört. Du hast Idee,
für einen Bauernschädel nicht so übel,
obwohl es übel ist. Es wäre schade
um solch Talent; man kann es anders nützen.
Ich schlage vor, du magst ganz frei entscheiden,
ich dränge nicht: Tod oder meinen Dienst!

RIPIO:

Die Wahl wird schwer; doch bin ich wohl am Ende
noch besser Euer Diener als gestorben.

JUAN:

Dann voran! Aus dem Fenster schnell hinaus.

RIPIO:

Ich kann nicht, Herr; da breche ich das Genick.

JUAN:

So brichs! Der Himmel hat alsdann entschieden.
Nun voran, eile dich, versuche nicht . . .

Ein Lichtschein fällt von links in das Dunkel.

Was ist das für ein Licht?

RIPIO:

Dort schläft die Tochter
Donna Maria, Herr. Sie scheint erwacht.
Ach, laßt mich, guter Herr.

Juan macht eine Gebärde.

RIPIO:

Ich gehe schon,
mich dünkt es in den Tod. Ach, guter Gott!

Er wagt, von Angst getrieben, den Sprung aus dem Fenster. Juan steht vor Marias Tür; aber entfernt sich wieder sehr schnell zum Fenster. Schon hat er das eine Bein über die Brüstung geschwungen; da verharrt er.

RIPIO *ruft von unten:*

Herr, kommt! Kommt schnell! Ihr seid verloren, Herr!

Juan tritt ins Zimmer zurück und auf Marias Tür zu, an die er laut und inständig klopft. Maria tritt im Nachtgewand aus der Tür. Juan starrt sie wie eine himmlische Erscheinung an. Maria fällt zu Boden. Juan, nicht imstande sich zu rühren, verweilt.

DON FRANZISKO
kommt aus der Tür im Hintergrund und erblickt Juan und Maria:

Maria, Kind! Ein Mann! Der Dieb, der Mörder,
der mir mein Kind erschlug. O Gift der Hölle!

JUAN:

Ich bin kein Mörder. Laßt mich. Nein, ich tat
dem Kinde nichts. O ich — dem Kinde nichts.
Laßt mich den Weg hinab, auf dem ich kam.

DON FRANZISKO *zieht:*

Nicht einen Schritt!

JUAN:

Vernünftig, alter Mann.
Ich bitte, geht. Ich muß!

DON FRANZISKO:

Nur über mich!
Zieht! Oder ich erschlag Euch wie 'nen Hund.

JUAN:

Laßt weiter mich!

DON FRANZISKO:

Du feiges Scheusal, zieh!

JUAN:

Ihr wollt nicht?

Er zieht; besinnt sich aber und sagt:

Halt, vernünftig. Nicht! Um Gott,
bewahr mich Gott. Hier steht mehr auf dem Spiel
als Euer alter Leib. Drei junge Leben.

Don Franzisko führt einen Hieb nach ihm.

JUAN *weicht aus:*

Und Eurer Tochter krümmte ich kein Haar.

DON FRANZISKO:

Sie liegt am Boden und von dir und nachts;
ich frage weiter nichts, daß ich nicht rase!

Er dringt stürmisch auf Juan ein.

JUAN:

So muß ich denn!

Sie fechten. Schließlich führt

JUAN *den entscheidenden Stoß:*

Dann so! Vergib, Maria!

und springt mit einem letzten Blick auf das Mädchen aus dem Fenster.

DON FRANZISKO *sterbend:*

Ich sterbe, sterbe; o mein Gott, zu Ende.
Kein Abendmahl, kein geistlicher Berater
in meiner letzten Qual — allein . . .

Laurentia und Aminta sind gekommen; Aminta hat Maria aufgerichtet. Als

MARIA *sieht, was vorgegangen, stürzt sie mit einem erschütternden Aufschrei bei ihrem Vater nieder:*

Mein Vater!

Vor einem Friedhof.

JUAN:

Sie müssen kommen.

RIPIO:

Bliebe nur die Frage,
ob heute noch. Es ist schon bitterkalt.

JUAN:

Sie kommen heute noch.

RIPIO:

Gott gebe bald.

Wir stehen nun zwei Stunden. Unbehaglich
ists unter toten Menschen und am Abend;
und wäre man nicht völlig aufgeklärt,
gebildet, könnte man Gespenster sehen.

JUAN:

Laß das Geschwätz!

RIPIO:

In jener Richtung, Herr!
Ich täuschte mich. Man hat die Ammenmärchen
noch nicht vergessen. Findet Ihrs nicht schwül?

JUAN:

Und das Begräbnis, sagst du, war bedeutend?

RIPIO:

Bedeutender als der Begrabene.
Was sich Behörde und Beamter nennt,
war da, samt unsrer Stadt Paradestücken,
die nur noch, wenn ein Edler stirbt, sich lüften,
und einige alte Tanten. Alle kamen
verklärt und würdig, würdig und verklärt,
mit einem Schnupfen gingen sie nach Haus;
und einer überbot den andern immer
an wilden Flüchen für den feigen Mörder.

JUAN:

Schweig!

RIPIO:

Ja.

JUAN:

Man kommt.

RIPIO:

Es scheint, sie sind es wirklich.
Was nun? Was wollt Ihr jetzt?

JUAN:

Ich spreche sie an.

RIPIO:

Um Gottes willen Herr, Ihr seid verhaftet,
wenn sie Euch sehen.

JUAN:

So? Psychologie
scheint deine starke Seite kaum zu sein.

Laurentia und Maria in tiefer Trauer kommen mit Dienern. Juan tritt in ihren Weg. Laurentia stutzt. Maria geht mit großen Augen an ihm vorüber. Juan gibt den Weg frei.

JUAN:

Gott sei mir gnädig, daß ich hier nicht rase!

RIPIO:

Gewiß. Doch bitte ich, auch zu bedenken,
daß ich nicht schuld bin, und der eine Arm
mir beinah ausgerenkt ist, Euer Gnaden.
Ich sagte ja — wenn Ihr auch freilich meintet,
Psychologie sei nichts für mich, ich wußte
die Frauen sind in schrecklicher Bewegung
und sintemalen, da in Anbetracht,
wenn man bedenkt, daß dies ein Kirchhof ist,
und daß er feucht und widrig, während doch
zu Haus ein warmes Feuer im Kamin.

JUAN:

Und warum sprach sie nicht? Warum denn nicht
ein einziger Laut, ein Schrei? War der Erregung,
Empörung dies nicht wert? Bin keiner Antwort
ich würdig? Dreimal schon vergeblich deine Stimme
erwarte ich. So spricht man nicht mit mir?
Ich werde dir die Worte aus dem Munde
alsbald mitsamt der stolzen Seele reißen!

RIPIO:

Sie hing an ihrem Vater.

JUAN:

Ganz vortrefflich.

RIPIO:

Ein schönes Bild, der stolze hohe Greis,
das feine schlanke Fräulein Arm in Arm.

JUAN:

Du meinst, ich hätte tödlich sie verwundet?

RIPIO:

Ich glaube sozusagen ja, obwohl
sie nichts verrät und heute beim Verhör
wie ihre Mutter auch nur immer schwieg
und rätselhaft und groß zu Boden sah.
Ich wollte Euch den ganzen Tag schon, Herr,
um etwas fragen: Nämlich, die Beamten
benahmen sich recht seltsam in dem Fall,
es handelt schließlich sich um einen Mord.

JUAN:

Ein Zweikampf wars.

RIPIO:

Ja, sagen wir getrost
ein Zweikampf; aber doch auf solche Weise,
daß sonst die Häscher der Inquisition
mit vielem Eifer nach dem Duellanten,
der übrig blieb, sich umgesehen hätten.
Doch heute — was geschah, war wie zum Spott.
Sie fragten obenhin, und als die Antwort
nicht augenblicklich kam, da nahmen sie
die Mappen wieder und verschwanden schnell.
Warum? Was macht Euch zur Respektsperson?
Ist Don Quixada denn so einflußreich,
wer sonst, der seine Hände auf Euch hält?

JUAN:

Du fragst zu viel. Ich weiß nicht. Aber das
bemerke ich, die Nachricht ist geeignet,
den Mut mir zu erhöhn.

RIPIO:

Um Heilands willen!

JUAN:

Die Kraft zu wollen, was nun von Minute
zur andern meine Seele mehr besitzt
und schnürt. Mich überläufts! Verstecke dich,
mein Guter, decke dich. Mir ist, alsbald
geschieht an dieser Stelle etwas grausig
Entsetzliches, das keiner außer mir
mitzuertragen fähig ist. Und was
in meinem Willen fertig, unaufhaltbar,
unwiderstehlich sich ans Tageslicht
zu stürzen lauert. Geh, ich warne dich.

Ripio verschwindet hinter den Bäumen.

Die Frauen mit den beiden Dienern kommen zurück.

JUAN *tritt in ihren Weg und hart auf Laurentia zu:*

Hallo, wer bin ich? Guten Abend du
mein Liebchen.

Laurentia steht fassungslos.

Maria umschlingt sie und winkt den Dienern, die zwischen sie und Juan treten.

Die Frauen entfernen sich schnell.

Die Diener folgen.

JUAN *schreit auf:*

Wieder nicht! Schon wieder nicht!

Er macht eine Bewegung, ihnen nachzueilen.

Ripio steht ihm gegenüber.

JUAN:

Du sahst, du hörtest?

RIPIO:

Nichts. Ich war zu weit;
an zwanzig Schritte in die nassen Wiesen.

JUAN:

Du hättest sterben müssen für das Bild
in deinen Augen. Steht, ihr Himmlischen,
zu mir! Ich fühle mein Besinnen mich
empört verlassen. Alles Leben stürmt
in roten Fluten über das Bewußtsein.
Was tu ich? Rette dich vor mir! Du sollst,
sollst von mir flammen Mädchen, überwältigt
bis in die Wurzeln, Grenzen deines Seins,
sollst du von mir dein Schicksal haben, Weib.
Der Mund, der nie sich öffnen konnte, muß
bis in das tiefste Herz mir offenliegen;
die ganze Welt dient fortan diesem Ziel.
Ich setz mein Leben, setz dies Feuer ein,
das aus mir schlägt, die Schranken überwältigt,
Gesetz und Sitte tobend niederreißt.
Und hör mir zu, dein Innerstes tu auf,
sieh mir ins Auge: Weißt du Knecht auch noch,
daß mir dein bißchen Leben, Knecht, gehört?
Ich ließ es dir; doch nur zu diesem Zweck,
für diesen Namen, schwör ihn mir.

RIPIO *gebannt:*

Maria.

JUAN:

Es ist dein Treueid. Hundertfacher Tod
in Grausamkeit belohnt dir das Vergessen.
Maria morgens, mittags und zur Nacht,
Maria im Gebet und noch im Traum!
Und du Geschöpf — die Nacht, der Augenblick
vor einer Friedhofsmauer, wird fürs Leben
dir ewig unvergeßlich sein. Nach Haus!

Vor des Grafen de Mendoza Haus.

RIPIO:

Der Auftrag ist klar; an ihm ist nicht zu deuten und zu drehen.
Eine Faust, ein Auge hat dieser Mensch! Immer wenn man

den blauen Fleck, den er gekniffen oder gestoßen hat, streicheln will, muß man vorher das Loch flicken, das er durch einen sah. Stets dreißig Grad Hitze im Schatten. Und trotzdem, und justament! Ich werde mich zusammennehmen und etwas ausrichten, denn sonst dürfte ich Himmelfahrt nicht mehr erleben, insofern ich selbst eher zum Himmel führe. Dem Sinne nach ist der Befehl klar. Ganz etwas anderes ist die Ausführung. Es bleibt die Frage: Wie machst du es? Denn daß es unmöglich ist, sieht ein Narr. Er will die Damen sprechen, nach solchen Vorgängen, die höflich gesagt, nicht eben höflich gegen sie erscheinen. Und wenn ich auch der Meinung bin, man täte gut, durch Nachgiebigkeit diesen Feuerkopf zu besänftigen, was gilt das? Mit Sicherheit ist vorauszusehen, ich tanze dort zum Hause hinaus, bevor ich noch den Mund geöffnet, und eine auch durch die von mir vorgetragenen Vernunftsgründe vorläufig mühsam gebändigte Racheempfindung wird zügellos in ihm und jagt mich mit andern dorthin, von wo das Wiederkommen schwierig ist. Einige Taler springen lassen? Zu wem? Die Diener? Pah! Wieviel Taler habe ich genommen und versprochen und wußte doch, ich konnte nichts halten als das Maul. Nein, Inez müßte helfen, und die ist nicht zu bestechen! So nicht und anders noch viel weniger. Oder? Mir ist seltsam bewegt zumute. Todesgedanken umschweben mich auf mannigfaltige Weise. Ich habe wieder diese eherne Stimme in meinen Ohren. Sapperment, sapperment, was soll das geben?

Inez kommt vom Hause her.

RIPIO:

Inez? Bei Gott, wie gerufen. Einen guten Tag zu wünschen, Jungfer Fromm.

INEZ:

Bleib Er mir einige Meter vom Leibe.

RIPIO:

Das versteht sich. Wie dürfte meine Wenigkeit es wagen.

INEZ:

Wenigkeit? Nichtigkeit. Nichtsnutzigkeit!

RIPIO:

So wollte ich sagen. Sagen wir geradezu Ungeheuerlichkeit. Aber es handelt sich nicht um mich, sondern um seine Herrlichkeit.

INEZ:

Seine saubere, neue Herrschaft.

RIPIO:

Sauber ist sie. Das will ich meinen. Kennt Sie ihn, Jungfer Fromm?

INEZ:

Gottlob nicht. Aber lasse Er gefälligst diesen Spitznamen.

RIPIO:

Ein Ehrenname!

INEZ:

Kurz und gut, ich habe weder mit Ihm
noch mit Seinem Herrn das geringste zu schaffen.

RIPIO:

Und doch . . .

INEZ:

Und nein!

RIPIO:

Jungfer.

INEZ:

Lasse Er mich vorüber.

RIPIO:

Es ist ja nichts Sonderliches, was ich verlange, und meine Dankbarkeit kennt keine Grenzen.

INEZ:

Seine Undankbarkeit, will Er sagen.

RIPIO:

Es wäre eine Dummheit, hätte ich das sagen wollen, Don Juan de Quixada, mein Herr, möchte durch Ihre wichtige

Vermittlung Ihren Damen alleruntertänigst Aufwartung machen.

INEZ:

Und durch Seine Vermittlung bestelle ich Seinem Herrn, ein anständiges Mädchen wird nie mit Ihm zu tun haben. In Ewigkeit, Amen.

Sie geht schnell.

RIPIO:

Hallelujah! Hoppla!

Ruft ihr nach:

Es wird sich finden, Jungfer! Es wird sich für so widerwärtige Verschlossenheit ein Mittel finden. Gott, du hast es gehört, daß ich alles aufgeboten habe. Allen Liebreiz, der mir zur Verfügung steht. Aber was kann man gegen ein unkultiviertes Frauenzimmer ausrichten, ein so unkultiviertes, dem für hervorragende Männervorzüge der Sinn fehlt?

JUAN *kommt:*

Nun?

RIPIO:

Teils, teils.

JUAN:

Wie verstehe ich das?

RIPIO:

Wie es gemeint ist. Eben: teils ist es ausgeschlossen.

JUAN:

So?

RIPIO:

Das heißt: nur eines kleinen Teils. Bliebe Inez.

JUAN:

Wer?

RIPIO:

Donna Marias Gesellschafterin, vertraute Freundin. Sie müßte man zur Fürsprache bewegen.

JUAN:

Also bewege sie. Warum ist das noch nicht geschehn?

RIPIO:

Das ist keine Frage: warum? Weil ganz besondere Schwierigkeiten vorliegen. Es fehlt sozusagen am Anknüpfungspunkte.

JUAN:

Bei einem Weibe.

RIPIO:

Wenn sie doch gewissermaßen kein Weib ist, und sozusagen der Punkt fehlt.

JUAN:

Was ist das wieder?

RIPIO:

Sie ist von einer blöden Jugend, die sonst in Bilderbüchern nur sich findet.

JUAN:

Lächerlich.

RIPIO:

Durchaus nicht.

JUAN:

Schäme Er sich in seiner Manneswürde.

RIPIO:

Herr, Herr, ich leiste, was zu leisten ist. Dies aber ist ein ganz verzwickter Fall.

JUAN:

Sie ist häßlich, Schurke!

RIPIO:

Sie ist hinreichend niedlich.

JUAN:

Nun und?

RIPIO:

Klug. Sie wuchert mit ihrer Keuschheit.

JUAN:

Teufel!

RIPIO:

Ich würde keine höhere Lust kennen, als gerade ihr die Röcke aufzuheben, aber . . .

JUAN:

Und sie hat Einfluß?

RIPIO:

Donna Maria schwört auf sie. Inez ist ihr in allem Beraterin. Haben wir sie, haben wir alles.

JUAN:

So solls geschehen!

RIPIO:

Was, Herr?

JUAN:

Dir aber rate ich noch einmal im guten.

RIPIO:

Ich tat mein möglichstes.

JUAN:

Unmögliches tu.

RIPIO:

Sapperment.

JUAN:

Still, wer geht da?

RIPIO:

Sie selbst.

JUAN:

Komm.

Er läßt im Gehen ein Bild fallen und verbirgt sich mit Ripio.

Inez kommt, stutzt vor dem Bild, beugt sich hin und hebt es auf. Besieht es, schaut vorsichtig um und läßt es in ihrem Busen verschwinden.

JUAN

vertritt Inez, die weitergehen will, den Weg:

Ihr saht hier nicht, mein schönes Kind, ein Bild,
ich wage nicht, es Eurer scheuen Tugend
noch näher zu beschreiben, sage nur,
es ist nicht sittlich, nein, es ist sogar
das schlimmste Gegenteil, es würde wahrlich
noch einen Korporal erröten machen —
ich bin beauftragt, so gewissermaßen
inquisitorisch, Ihr versteht mich, Kind,
inquisitorisch, polizeilich es zu finden.
Und hier ist es verloren. Saht Ihrs nicht?

INEZ *bekreuzigt sich:*

Ich? Nein, Herr. Und ich will von solchen Dingen
nichts wissen. Heilige Jungfrau, schütze mich.

JUAN:

Nicht wahr, bei solcher Sittsamkeit noch Händel
mit Polizei und mit dem Allerschlimmsten
wer weiß! Und doch, es ist verwunderlich,
es wurde hier im Augenblick verloren,
der Mensch ward grade abgeführt, er ist
des Mords verdächtig. Alles hängt zusammen.
Und ging kein andrer doch vorüber noch?
Sehr peinlich schönes Kind, es wird nichts nützen,
Ihr folgt mir hier in diesen Busch hinein,
pro forma nur natürlich; doch die Pflicht
muß ich erfüllen. Zwar ich glaube Euch
aufs Wort, Ihr habt es nicht. Es wäre auch!
Ein junges, reines Kind und solch ein Bild,
das eine Hure scheute anzusehen.
Jedoch was hilft es? Euch zu reinigen
von solchem scheußlichen Verdacht bleibt nichts,
als mich in Euren Kleidern umzusehn.

INEZ:

Ich habe nichts! Die heilige Jungfrau weiß . . .

JUAN:

Schreit nicht und laßt die Jungfrau aus dem Spiel.
Kein Aufsehn. Das Geschäft liegt zwischen uns,
und braucht kein andrer drum zu wissen. Komm,
nur voran!

Er treibt sie in die Büsche.

RIPIO *kommt aus seinem Versteck:*

Hahahaha! Ich berste! Ich sterbe vor Lachen! Hahahaha. Ruhig, still doch. Hahahaha, ich möchte die Himmelsleiter hinansteigen, hahaha, so etwas! „Ihr saht hier nicht, mein schönes Kind?" Man beachte diese Finte. Er legt ihr die Antwort in den Mund. Doch nicht! Doch ja nicht. Im Tone liegt: doch um Gottes und des Heilands willen nicht. Da mußte sie ja nein sagen. Aber war es erst heraus, war auch die Unterschlagung fertig, konnte sie nicht zurück. Und das stolze, das superstolze: Ein anständiges Mädchen wird nie etwas mit ihm zu tun haben. Wie steht es nun damit? Hahahaha, ich muß anfangen, diese Streiche aufzuschreiben. Sie sind ganz hervorragend geeignet, anderen Menschen Spaß zu machen. Es wird erst hapern, aber Übung macht den Meister. Auf diese Weise, hinterher, lohnt es sich, mit ihm zu leben.

Juan kommt mit Inez aus den Büschen. Er wirft ihr noch einmal einen bedeutenden Blick zu.

Inez geht ins Haus.

JUAN:

Ripio!

RIPIO:

Gnädiger Herr?

JUAN:

Das Fräulein, das dort geht, richtet einen Auftrag von mir an seine Herrschaft aus. Erwarte hier die Antwort und bringe sie mir schleunigst.

RIPIO:

Eure Herrlichkeit befehlen.

Juan wendet sich und geht.

RIPIO:

Dieser Mann hat etwas Eigentümliches. Ohne Federlesen ist er, möchte man sagen. Daß er je bitte sagt, wer könnte das behaupten? Sondern etwa: Hinaus zum Fenster oder: bereite dich zu sterben. Kurz, schlicht und wirkungsvoll, und es schaudert einem die Haut. Aber die Sache ist nicht ohne Reiz. Dadurch, daß man eigentlich immer sein letztes Stündchen schlagen hört, gewinnt man das Leben ganz absonderlich lieb. Ich pfiff auf das ganze Dasein, weil ichs ziemlich sicher besaß; heute aber überwältigt mich der Gedanke vollständig: Ich bin ein Gast nur auf Erden, und der Wirt kann jeden Augenblick die Stube schließen. Das macht einem das Bleiben außerordentlich wertvoll. Gestehe dir auch, daß du bisher wie ein fremder Hund durch die Welt liefst, nirgends hingehörtest, und daß dir darum elend zumute war. Und du wußtest nicht einmal, was du suchtest. Heute, da du fühlst, bei ihm wirst du sterben, weißt du auch, was dir fehlte: der Herr. Und daß du nicht aus Zwang ein Diener bist, sondern von Religion. Und dies heilige Gefühl Herr, hat mich bis heute vermocht, mit meinen letzten, aufrichtigsten Ratschlägen hinter dem Berg zu halten. Sonst hätte ich Euch gesagt: Herr, der Handel, den Ihr mit diesem Weibe habt, stinkt. Hier versagt, was Regel ist. Laßt ab, laßt noch ab. Aber wie gesagt, der Dienst ist blind wie der Glaube.

Inez kommt.

RIPIO:

Bete Herz, öffne dich Ohr und vernimm.

INEZ:

Ich habe auszurichten — ich kann Euch nichts anderes sagen, als daß, da ich den Mund öffne und die Worte Don Juan de Quixada spreche, Donna Maria laut seufzte und sagte: Ich verbiete, dieses Mannes Namen je wieder in meiner Gegenwart zu nennen. Er ist halb böse, halb ein Narr.

RIPIO:

Nein!

INEZ:

Das sind ihre Worte.

RIPIO:

Das sind ihre Worte! Und ich soll die Verantwortung für sie übernehmen? Höre sie. Von mir aus soll die Dame sagen, was ihr beliebt, zu anderen, im Gebet und im Schlafe, aber nicht, wenn es eine Bestellung ist, die ich auszurichten habe. Das ist ja empörend: „Halb böse, halb ein Narr." Die Hälfte der halben Botschaft reicht aus, mich aus dem Weltall auszulöschen wie einen Kreidestrich, ganz abgesehen von dem erwähnten Seufzer. Und Sie glaubt, die überbringe ich? Das wäre Selbstmord. He? In die Flucht jagt Sie mich. Herrenlos wieder in die weite Welt hinaus. O, dieses Weibergezücht! Hätten es nicht andere, berühmtere schon getan, ich würde jetzt eine Sentenz hervorbringen, die Ihr das Blut in die Wangen triebe, einer solchen Menschenklasse anzugehören. Aber wie gesagt, ich bin fassungslos . . .

Er sinkt hilflos auf eine Bank.

Das Zimmer der Alten.

DIE ALTE:

Das arme Kind starb just eine Woche, nachdem Ihr es zum Weibe gemacht.

JUAN:

So?

DIE ALTE:

Ein Erbarmen wars. Hier im Bette lag sie, die Blicke unverwandt zur Türe, als erwarte sie jemand, der bestimmt kommen sollte, unverwandt.

JUAN:

So.

DIE ALTE:

Keine Nacht ins Bett. Ich bedeutete mir: Der Herr hat dir dies Kleinod anvertraut, da mußt du ein übriges tun; er wird es dir sicherlich lohnen.

JUAN:

Hm.

DIE ALTE:

Ja. Was eigentlich war, wer wills sagen? Halt ein Hinsterben, eine Schwäche von früher her. Ich habe sie mit Hühnersuppen und Pastetchen gefüttert.

JUAN:

So.

DIE ALTE:

Und als das Geld, das Ihre Herrlichkeit mir gegeben, hin war, da legte ich vor. Sagte ich mir doch: Gotteslohn.

JUAN:

Hält Sie endlich Ihr Schandmaul! Was gehen mich diese Dinge an?

DIE ALTE:

Ich dachte, der Herr käme darum.

JUAN:

So.

DIE ALTE:

In meiner Einfalt.

JUAN:

Bist du einfältig?

DIE ALTE:

Sozusagen.

JUAN:

Was will ich alsdann bei dir? Bist du wirklich von Grund auf einfältig?

DIE ALTE:

Ich weiß nicht, wie Ihr es meint. Ich kann freilich auch, hehe, ein wenig anders sein, so wie der Herr befehlen, gewissermaßen.

JUAN:

Wie?

DIE ALTE:

Hehe, wir verstehen uns schon.

JUAN:

So?

DIE ALTE:

Ich könnte Dinge erzählen! Der Herr würde alsbald auch in der Beziehung rechtes Vertrauen zu mir fassen.

JUAN:

Was kannst du erzählen?

DIE ALTE:

Dinge, die ans Licht gebracht, schaden könnten.

JUAN:

Wem?

DIE ALTE:

Mir vor allem.

JUAN:

Es sieht hier so aus. Ich habe auch die volle Überzeugung, daß man dir jede Schurkerei zutrauen kann.

DIE ALTE:

Das ist erfreulich.

JUAN:

Andererseits scheinst du mir ohne Phantasie. Nur aufs Gröbste gestellt. Daß du einen Mord hinlänglich ausführst, in der Engelmacherei zuverlässig bist, will ich glauben.

DIE ALTE:

Es kommen wohl auch schwierigere Dinge vor.

JUAN:

Wie hat Sie eigentlich das Mädchen unter die Erde gebracht?

DIE ALTE:

Aber nein, nein Herr, das will ich beschwören!

JUAN:

Laß. Es hat auch augenblicklich keinen Sinn.

DIE ALTE:

Darf ich fragen, wie der gnädige Herr gekränkt wurde?

JUAN:

Von einem Manne nicht.

DIE ALTE:

Das versteht sich. Einmal führt der Herr Graf den Degen, und dann wäre es nicht wichtig genug, um sich mit mir zu besprechen.

JUAN:

Richtig.

DIE ALTE:

Weiter ist das Fräulein sehr jung.

JUAN:

Fräulein? Warum jung?

DIE ALTE:

Weil Ihr herausgefunden habt, daß es für das Weib über achtzehn Jahre nur eine Strafe gibt: es zu verlassen.

JUAN:

Richtig.

DIE ALTE:

Da Euch an ihrem Tode nichts liegt.

JUAN:

An ihrem Tode . . .

DIE ALTE:

Der Gedanke kam Euch noch nicht?

JUAN:

Nein. In der Tat.

DIE ALTE:

Es muß auch wohl nicht sogleich das Schlimmste sein.

JUAN:

Der Tod das Schlimmste? Alte, schon scheint sich deine Unfähigkeit im hellsten Licht zu offenbaren. Nimm dich zusammen. Den Tod für jemand, an dem ich mich rächen will? Ist das alles, was du weißt?

DIE ALTE:

Nun . . .

JUAN:

Da sitzest du seit fünfzig Jahren. Verbrechen ist dir Beruf. Vierundzwanzig Stunden von vielen tausend Tagen hast du Zeit gehabt, nachzusinnen, und jetzt wird sich herausstellen, daß mir, der ich erst seit drei Stunden über solche Möglichkeiten denke, alles viel grausiger vorschwebt.

DIE ALTE:

Wozu braucht Ihr also mich?

JUAN:

Weil ich die Bilder, die mir erschienen und vor denen du dich bekreuzigen würdest, verwarf als unebenbürtig meinem Haß. Weil ich mich als einen Stümper empfand und auf dich hoffte, wie der Schüler auf den Meister. Weil ich nicht annehmen kann, daß mein Schrecken das Ende aller Schrecken bedeutet. Weil irgendwo in einem Menschenhirn noch ein furchtbarerer Gedanke lauern muß, der mich jauchzen läßt, und weil ich dir, dir diesen Gedanken zutraue.

DIE ALTE:

Der hinterlistige, langsam wirkende braune Saft hier . . .

JUAN *nimmt das Fläschchen:*

Gift! Hühnersüppchen, wie du es nennst. O, du heilige Einfalt! Ja, du bist es wirklich. Schandbar der Mensch, der in seinem Beruf von jedem Dilettanten übertroffen wird! Herunter mit der Maske der Scheußlichkeit, auf die du dir einbildest, und mit der du auf die Welt und früher auf mich wirktest. Eine Komödiantin bist du! Ein Marionettenscheusal! Und als Abschluß deiner Laufbahn rate ich dir, die auf hübsche Art aus der Welt herauszuschaffen, denen du Lehrgeld bezahltest. Denn ich, der ich kein Bösewicht bin, nur ein armer, armer Geplagter und unselig Verfolgter, wie muß ich mir glorios erscheinen vor dir, die du die Schandtat ge-

pachtet hast, und wie mußt du dich schämen, wenn dir zu Ohren kommt, was ich gewollt, was ich mit Wollust getan!

Er läuft davon.

DIE ALTE:

Ein grauenhafter Mensch, wahrhaftig.

Morgen und Wiese.

EIN JÜNGLING *kommt singend:*

Im Frührot marschierend
hinaus in die Weite,
hinaus in die Welt,
du spürst jubilierend,
es geht dir zur Seite
auch Gott über Feld.

JUAN, *auf dem Rasen liegend, erwacht:*

Wo bin ich? Hier fiel ich gestern nieder. Schlief ich nach all dem Übermaß so gut und sanft auf bloßer Erde? Wer sang? Ist das noch mein schöner milder Traum, der singt?

DER JÜNGLING:

Grüß Gott!

JUAN:

Grüß Gott!

DER JÜNGLING:

Kannst du mir sagen, wo ich bin?

JUAN:

Eine Stunde von Valadolid.

DER JÜNGLING:

Gehst du mit mir weiter?

JUAN:

Nein. Wohin?

DER JÜNGLING:

In die Welt.

JUAN:

Wo ist das?

DER JÜNGLING:

Überall.

JUAN:

Was suchst du?

DER JÜNGLING:

Nichts. Vielleicht ein Ende.

JUAN:

Und hast Tränen?

DER JÜNGLING:

Vor Glück. Du hast am Boden geschlafen? Hast du nichts gespürt, da du dich niederlegtest?

JUAN:

Nach langer grausamer Qual war Müdigkeit stärker als jeder böse Wunsch, und ich schlief endlich einmal wieder.

DER JÜNGLING:

Und bist nun des Elends ledig?

JUAN:

Halb träume ich noch.

DER JÜNGLING:

Gut?

JUAN:

Sanft.

DER JÜNGLING:

Ich weiß, wie es dir geschah. O mein Bett! Wie oft sank ich mit eingebildetem Gram hinein, und wie oft stand ich auf in himmlhochjauchzendem Glück.

JUAN:

Wenn ich erst erwache!

DER JÜNGLING:

Bald ists wieder Abend.

JUAN:

Die Welt! Die Welt!

DER JÜNGLING:

Wandre, sei müde und lege dich.

JUAN:

Diese gute gesegnete Nacht.

DER JÜNGLING:

Diese schöne gesegnete Sonne.

JUAN:

Eine klare verwandelte Welt!

DER JÜNGLING:

Komm mit.

JUAN:

Ich bleibe noch, wo ich glücklich war und dankbar sein muß.

DER JÜNGLING *geht:*

Lebe wohl.

JUAN:

Leb wohl.

Er wirft sich nieder.

Erde, du bist es! Von dir kommt es! In dir besitzen wir es alle! Überwältige, überwältige und erwürge mich mit dem Begriffe der Gemeinsamkeit, der aus dir strömt. Mache mich wieder stark mit diesem und ziehe meinen Geist herab zu dir von den Sternen und den Himmeln. Du kannst es immer wieder, Mutter, dein Kind drängt sich an dich in Todesangst. Beruhige den von fremdem Dinge Aufgestörten und gib ihm die Einheit mit dir und mit sich selbst zurück. Wie wohl du mir tust. Wie streicheln deine Blumen mich und wie singen mir deine Vögel. Lauter Einklang ist auf Erden; Einklang, Einklang, und die Himmel sind ganz geschieden. Die Jugend hast du, Knabe! Mit der Mutter spürst du den Zusammenhang, die Nähe der Erde. O Morgen, goldener Morgen, schmiede mich! Mit deiner Sonnenglut schmiede mich fest an die Brüste meiner Mutter, daß ich nicht los kann von ihr, auf Wege, die in den Himmel und zur Hölle führen.

RIPIO *kommt:*

Da seid Ihr, Herr! Eine Botschaft, o solche Botschaft!

JUAN:

Schweig!

RIPIO:

Was Ihr wissen müßt!

JUAN:

Schweig!

RIPIO:

Und wenn ich Euch beschwöre . . .

JUAN:

Nichts, nichts! Die Stunde ist geschlossen.

RIPIO:

O mein Gott, Ihr sprächt anders.

JUAN:

Irgendwo und überall!

RIPIO:

Wie?

JUAN *läuft davon:*

Narr!

RIPIO:

Herr! Er muß mich anhören!

Er läuft Juan nach.

Ährenfeld. Vorn ein Baum.

JUAN *kommt in Hast gelaufen:*

Er ist dicht hinter mir. Jetzt nicht. Jetzt nicht wieder! Wohin? Gib mir den Ausweg, Himmel, gib ihn mir!

Er steigt auf den Baum.

RIPIO *atemlos:*

Eben bog er um die Ecke. Eben. Heiland, mit mir geht es zu Ende. Ich habe keinen Atem, ich zerschelle, falle tot zu Boden.

Er fällt unter den Baum.

Da liege ich, Herr, Herr! Ich habe lauteres Gold für Euch im Munde! Ich kann Euch sagen ... Soll mans glauben, daß so ein Mensch läuft, davonläuft, als sei ihm sein schrecklichster Feind auf den Fersen. Ich bin ein treuer Diener. Viele Meilen bin ich gelaufen. Aber jetzt ists aus, zu viel wars, Müdigkeit überwältigt mich ...

Er schläft ein.

JUAN *oben im Baum:*

Dank dir, Vater im Himmel.

Raum in Don Juans Wohnung, hinten durch einen Vorhang ein Alkoven abgetrennt. Ein kleiner Altar rechts.

Ottavio, der Bildhauer, meißelt an einem hauptlosen Frauentorso.

RIPIO
behaglich in einem hohen Lehnstuhl sitzend, sieht zu:

Es ist der schönste Leib, den ich gesehen,
zu üppig nicht und doch ... Mein junger Freund,
die Frau macht Euch noch überall berühmt.

OTTAVIO:

Er hat mehr Anteil an dem Werk als ich.
Stets bei mir, hat er meine Hand geführt.
Wie konnte ich, der kaum ein Weib gesehen,
nie eins berührt, an einem Frauenleibe
die Wunder finden, die er sah und wies.
Sein Wort war Offenbarung; schon sein Auge,
das um die Flächen glitt, die Teile maß
und plötzlich festhing; seine Lider schlossen
sich halb, und wo die scharfen Strahlen trafen,
ward helles Licht, und dem bewegten Blick
verriet der Leib die innerste Natur.
Was wußt ich vorher von der Künste Zweck!
Schien mir das letzte Ziel nicht schon erreicht,
wenn ich des Auges ganzen Eindruck gab?
Er aber lehrte meine Seele sehen,

und wie in ihr ein Ding sich schließlich fand,
das mußten die entzückten Hände bilden.
Versteht Ihr mich?

RIPIO:

Vollkommen.

OTTAVIO:

Wirklich ganz?
Denn darin liegt das ewige Geheimnis,
die Wahrheit für den Künstler, die er braucht.

RIPIO:

Ganz einverstanden. Überhaupt, Ihr wißt
damit Bescheid, das gebe ich gerne zu.

OTTAVIO:

Wenn Ihr mich mißverständet! Es hält schwer,
mit wenig Worten sich zu offenbaren.

RIPIO:

Mein Herr, ich muß mich oft mit einem Wink,
mit einem Blicke, einem Husch begnügen,
ja schweigend will er schon verstanden sein.
Und delikate, heikle Dinge sinds,
um die sichs bei ihm handelt. Stets Affären,
die auch das kleinste Ungeschick verdirbt.

OTTAVIO:

Jedoch . . .

RIPIO:

Durchaus nicht. Ihr verwechselt ihn
mit einem Juan, den vor Wochen Ihr,
vor einer Woche kanntet. Herr, gefehlt.
Der lebt nicht mehr. Es war bei jenem auch
kein Dienst, in dem man Mücken fangen konnte,
jedoch bequem, dem heutigen verglichen.
Denn damals galts bei aller Schererei
nur einer einzigen; da gab es wohl
noch sozusagen eine Übersicht.
Doch wie ein Blitz schlug die Erkenntnis ein:

Trotz dieser gibts noch andere. Auf der Erde
ist jeder zweite Mensch als Weib gebildet.
Potztausend, Herr, ich sage weiter nichts.
Herr, wißt Ihr, was ein Dämon ist? Nun gut,
kurz, eines Morgens finde ich ihn wieder
in seiner Eltern Garten. Auf dem Boden
mit seltenen Gebärden. Und ich komme
mit Botschaft, die, wenn ich ihn richtig schätzte,
für seine Ohren ein Entzücken ist.
Man hatte nämlich mitgeteilt, die Dame,
von der ich eben sprach und die bisher
sich spröde, albern, ungebildet hielt,
sie scheine, langsam freilich, ihren Sinn
zu wandeln, was im übrigen natürlich.
So will ich reden, ihm den Honig schon
einträufeln, und ich freue mich voraus
des Lohns — da hebt er sich und sieht mich an,
bricht mir die Rede ab, und da ich wieder
versuche, ihn zu seinem Glück zu zwingen,
entflieht er, wie von Furien verfolgt.
So ungern meines Lohnes ich entriet,
erkannte ich doch bald, was hier geschehen,
und wo fortan mein Vorteil lag. Vergessen
die Erste. Mehr. Er schämte sich der Zeit,
die er mit einem Weib verloren hatte.
Nun galt es Zartgefühl für mich. Der Name
war jetzt verpönt, ich nahm mich sehr in acht
und schonte ängstlich seine Eitelkeit.
Er aber — Herr, ich will mich nicht verbreiten,
und Ihr versteht mich schon, wenn ich Euch sage,
ich habe nun in einundzwanzig Tagen
an ebensoviel Pfund bei ihm verloren.

OTTAVIO:

Es fällt nicht auf.

RIPIO:

Ich spürs. Ihr dürft mirs glauben,
und manchmal bin ich bis zum Sterben matt.

Dann heißt es: Rip — er nennt mich Rip — heut abend
um elf am Burgtor. Strick und Larve, Degen
verstehen sich von selbst, wer weiß, wies kommt.
Rip wieder, halt für heut die Pferde fertig
und füttere gut, sie müssen tüchtig laufen.
Ei, denke ich morgens, heute schlief ich gerne,
ja holla! Immer weiß er wieder Neues,
sein Auge dringt auch durch die kleinste Ritze,
die Blicke durch den schmalsten Spalt zu ihm,
und jeden schönen Busen stört er auf
für sein Vergnügen, einen Wollustrausch.

OTTAVIO:

Und dennoch ists ein Glück, mit ihm zu sein.

RIPIO:

Nur freilich reichlich unbequem, gefährlich.

OTTAVIO:

Die Zeit verflog. In sieben schönen Tagen
entstand das Werk; nun ist das Glück vorbei.

RIPIO:

So sagt das Weib mit Euch: in sieben Tagen
verlohnte sich das Leben. Nun ists hin.
Tut nichts mehr. Es ist dunkel.

OTTAVIO:

Ich bin fertig.

RIPIO:

Und glaubt mir, drinnen ist ers auch mit ihr.
Es dauert schon viel länger, als er will,
ich sahs ihm an, als er sie heut empfing.

JUANS *Stimme:*

Schuft! Rip!

RIPIO *geht:*

Ich sage ja: sehr schlechte Laune.
Ich muß die Donna bis zur Tür geleiten,
die sich zum letztenmal für sie bewegt.

JUAN *kommt und tritt vor die Statue:*

Laß sehn. Bei Gott, vollendet. Und der Stein
hat vor der Wirklichkeit noch eins voraus:
man kann den Inhalt sich so groß man will
und edel träumen. Doch, ein schönes Werk.

OTTAVIO:

O Herr, laßt endlich mich Euch danken! Nein,
verwehrt es mir nicht wieder, bitte nicht.
Ich sterbe sonst an meinem Dank. O seht,
ich war ein Nichts, ein Knabe von der Straße,
als Ihr mich malend fandet in den Sälen
der Galerie. Ihr fragtet mich nach allem,
was mich beschwerte, hörtet meine Armut.
Und da, Herr, ja, da warfet Ihr mir nicht
Almosen zu, weil Eure Seele fühlte,
ich bin ein Künstler, Künstler aber sind
nicht Bettler; nein, Ihr sichertet mein Leben
für alle Zukunft. Aber dann, Herr, dann
habt Ihr mir mehr getan, Ihr hobt mir ja
mein bißchen Kunst herauf und immer höher,
so daß ich nun in allen Himmeln bin,
ein König von Euch in das Leben gehe.

JUAN:

Ottavio, mein Lieber, ja du bist
und weißt es lange nicht wie sehr: ein König.
Und wüßtest du, wie oft ich dich beneide,
weil dir die Kraft, die dir ein Schöpfer gab,
umsonst nicht wurde, sich in deine Werke
hineingibt und sich ewig dort erhält.

OTTAVIO:

Doch seid Ihr viel mehr Künstler noch als ich.

JUAN:

Ich sehe künstlerisch wie du. Die Welt
entschleiert meinen Blicken ihre Schönheit
in gleicher Weise, manchmal, sei es, mehr.

Doch nicht vermag ich, was das Auge so
entzückend fand, der Seele später wieder
entzückender und reifer zu entreißen.
Es wird aus dem, was mir Ereignis wurde,
kein schöneres Ereignis für die Menschen.
Was mich erschüttert und mich glücklich macht,
unselig, ach, ich kann es ja der Welt
nicht hinterlassen, und kein einzig Werk
wird Menschen, die in Andacht vor ihm stehen,
erzählen, was einst Don Juan bewegt.
Nun aber weiter, lieber junger Freund.
Du mußt mir eine Förmlichkeit erfüllen.
Du kennst die Frau nicht, deren schönem Leib
dein Meißel Ewigkeit verlieh, jedoch du weißt,
daß sie sich mir ergab. Es wäre möglich,
du träfst sie in Gesellschaft —

OTTAVIO:

Herr!

JUAN:

Nicht so.

Bleib ruhig. Schwöre mir, daß dir bewußt:
des Weibes Ehre ist ein Sakrament
in alle Ewigkeit. Hier am Altare.

OTTAVIO:

Ich schwöre.

JUAN:

Gut.

OTTAVIO:

O lieber, lieber Herr.

Ripio kommt zurück.

JUAN:

Herz, Mund und Hände müssen zärtlich sein,
um dieses zarteste Gefäß zu hüten.
Leb wohl.

Zu Ripio.

Und du vergegenwärtige dir,
was ich für heute abend dich gelehrt.
Es ist bald fünf; um acht sind wir bereit;
schickst du dich gut, wird es dir wohl gedankt.

Er geht.

OTTAVIO:

Erstaunlich rührend ist, wie so ein Mann
vor Frauen immer noch voll Andacht ist.

RIPIO:

Es mag so scheinen; doch vergeßt auch nicht,
dergleichen Leute sind brillant erzogen.

Speisezimmer in Don Juans Hause. Alkoven im Hintergrund.

RIPIO *in der Kleidung eines vornehmen Mannes:*

Ahnungsloser Jüngling. Wüßtest du, was sich hier vorbereitet. Du hättest mit deinem Lob über seinen Respekt vor dem Weibe vielleicht zurückgehalten. Aber wie sollte es auch möglich sein? Unsereiner, jede stattliche Erscheinung ist damit bald bankrott. Rückschauend kommt es einem so vor, als habe man außer der Mutter nie ein jungfräuliches Weib gesehn. Hehe, das Leben ist kurios. Würde es mir einer glauben, wenn ich ihm sagte, mit heutigem Tage trete ich in die Weltgeschichte ein? Und zwar wie? Auf die einfachste Art. Mein Herr zieht mir einen anständigen Rock an und ernennt mich zum Herzog von Torgola für diesen Abend. Er lädt zwei Damen, Fürstinnen zum Souper und bestimmt mich der vornehmsten zum Tischnachbar. Ein verfluchter, zwar geistreicher, doch auch peinlicher Gedanke, wenns geschähe, sie spräche französisch. Italienisch, da mags gehen: è l'amore che mi fa parlare. Worauf kommts ihm dabei an? Meine Verlegenheit ist solchen Vorbereitungen gegenüber nicht wichtig genug, und kann ich ihn ganz erraten, müssen die Damen doch die Zeche bezahlen; er hat mit ihnen einen Hauptspaß, und zum Schluß kommt mit Lachen und Jubel alles an den Tag. In diesem Sinne will

ich mich auch halten. Was sonst? Verstünde ich ihn falsch, müßte ich notwendig schlechten Dienst tun. Alsdann aber wäre die Schuld bei ihm, indem es Pflicht des Herrn ist, dem Diener, sei er noch so einsichtig, in gewissen Fällen einen Wink zu geben, wie Hase läuft.

JUAN *tritt mit zwei Damen ein:*

Hier ist der Freund.

DIE ERSTE DAME:

Wohl schon recht hungrig, Herzog?
Es tut uns leid; jedoch die Domestiken ...

RIPIO:

Ah pah!

JUAN:

Wir gehen gleich zu Tisch.

Zu den Dienern.

Fangt an.

Diener servieren.

DIE ZWEITE DAME *zu Ripio:*

Wie geht es unserer teuren Angela?

RIPIO:

Ganz ausgezeichnet, außer, daß vielleicht,
man munkelt ...

DIE ZWEITE DAME:

Wie, die greise Herzogin?
Läßt auch das Alter von der Sünde nicht?

RIPIO:

Durchaus nicht. Was ich eben sagen wollte,
geht ihren Stuhlgang an.

JUAN:

Ein lapsus linguae
der tollsten Art. Jedoch ich möchte bitten,
daß die Verwandtschaft aus dem Spiele bleibt.

DIE ERSTE DAME:

Sehr einverstanden. Alles, was Familie heißt,
ist mir horribel.

RIPIO:

Was Familie heißt
ist mir ganz schnurz.

DIE ZWEITE DAME *lacht:*

Original, das Wort.

JUAN:

Der Herzog kommt jetzt von Amerika
und weiß davon sehr amüsant zu plaudern.
Dort sind, wie er erzählt, die Menschen nackt.

RIPIO:

Sind splitternackt und schwarz.

DIE ERSTE DAME:

Wahrhaftig nackt?
Das ist bequem.

RIPIO:

In mancherlei Beziehung;
man braucht die Kleider nicht erst loszuschnüren.

DIE ZWEITE DAME:

Und sitzen sie auch so bei Tisch?

RIPIO:

Gewiß.

DIE ZWEITE DAME:

Und wir ersticken fast in unseren Miedern.

JUAN:

So macht Euch frei!

DIE ERSTE DAME:

Die Diener.

JUAN:

Vieh!

DIE ZWEITE DAME *zu Ripio:*

Was ist?

DIE ERSTE DAME *zu Ripio:*

Was haben Sie?

RIPIO:

Nichts. Ich verschluckte mich.

JUAN:

Erzähle doch von deinen Abenteuern.
Er schlief einmal mit einer Häuptlingsfrau.
Wie ging das Spiel?

RIPIO:

Bei Gott, sehr amüsant.
Ich schlief mit ihr, das heißt, wir schliefen nicht,
das darf man glauben. Und der Häuptling stand
ärschlings bei mir, ihr Mann, und wehrte mir
die Fliegen ab mit einem Palmenwedel.

DIE ZWEITE DAME:

Freiwillig?

JUAN:

Gänzlich. In Amerika
ists guter Ton, der Gatte gibt dem Gast
sein Weib zum Weibe.

DIE ERSTE DAME:

Eine schöne Sitte!

RIPIO:

Ich hatte jeden Tag an zwanzig Frauen.

DIE ERSTE DAME:

Und alle Gatten waren einverstanden?

RIPIO:

Und wer nicht angemessen sich benahm,
ward ausgepeitscht. Ha, das war eine Lust!

DIE ZWEITE DAME:

Und zwanzig täglich ward Euch nicht zuviel?

RIPIO:

Im Gegenteil; mir wuchs der Appetit
mit jeder Mahlzeit.

DIE ZWEITE DAME:

Ganz absonderlich
in diesen Zeiten.

JUAN:

O, er war berühmt
für dieses auf der Schule schon. Wir nannten
ihn drum Prinz Nimmersatt.

DIE ZWEITE DAME *zärtlich:*

Prinz Nimmersatt.

RIPIO:

Ich habe Ungeheures ausgeübt
und weiß noch ein Geschichtchen.

DIE ERSTE DAME:

Schnell, erzählt!

RIPIO:

Der Oberhäuptling, Mumfo sagt man dort,
war jung vermählt. Ein süßes, kleines Weib,
doch ganz unnahbar; und sie wollte auch
sich dem Gesetz durchaus nicht unterwerfen,
das sie dem Gaste in die Arme gibt.
Ich aber wollte sie! Ich hatte es
mir in den Kopf gesetzt, und wenn ich erst
ein Weib begehre, muß ich es besitzen.
Kurz, eines Tages treffe ich sie im Garten.
Sie sieht mich nicht. Und ich, was fällt mir ein?
Ich lasse ein wüstes Bild zu Boden gleiten
und berge mich im Busch. Sie hebt es auf,
besiehts und läßts in ihrem Kleid verschwinden.

DIE ZWEITE DAME:

Ich meinte, alle Damen sind dort nackt?

RIPIO:

Das sind sie; nur Marambo trug als Sinnbild
der Würde einen Schurz um ihre Hüften.
Darin verschwand das Bild. Ich trete vor
und frage sie. Sie leugnet; doch ich hebe
die Schürze, und ich habe sie gefangen.

DIE ERSTE DAME:

Sie mußte?

RIPIO:

Mußte!

DIE ZWEITE DAME:

Wie genial.

JUAN:

Das hat er
sich ganz allein erdacht, der gute Herzog.

DIE ERSTE DAME:

Sie sprechen also auch Amerikanisch?

RIPIO:

Durchaus.

JUAN:

Doch mit Akzent.

DIE ZWEITE DAME:

Wie hocherfreulich,
mit weitgereisten Menschen sich zu freuen.

DIE ERSTE DAME:

Sie wirken sehr apart und werden sicher
in Spanien auch bei Hofe reüssieren.

JUAN:

Wenn er nur heute abend Euch gefällt.

DIE ZWEITE DAME:

Wie sollte er wohl nicht.

DIE ERSTE DAME:

Er ist scharmant.

JUAN:

Ich muß die alten Komplimente sagen,
die Damen haben äußerst scharfe Augen
für alles Ungewöhnliche.

DIE ERSTE DAME:

Gewöhnliches
ist mir horribel und routure bleibt
entzückend.

JUAN:

Richtig. Und du stürbest lieber,
eh du mit deinem Diener schlafen gingest,
Erbfürstin von Toledo, süße Klara.

DIE ERSTE DAME:

Ein toller Einwurf.

JUAN:

Deine Glieder bäumten
sich gegen die Besudelung. Natur,
die Ahnenreihe stünde flammend auf,
die Alba, Paez, Fürsten von Kastilien.
Wie eine rassereine Stute tief erbebt,
naht ihr ein schlechtgezogener Hengst. Es schüttern
die Flanken, und die Hufe fliegen rückwärts.
So wärest du.

DIE ERSTE DAME:

Geschmacklos.

JUAN:

Hahaha,
höchst seltsam dies!

DIE ERSTE DAME:

Höchst albern dies, mein Teurer.

DIE ZWEITE DAME:

Wir stehen auf. Es ist erstickend heiß.

DIE ERSTE DAME:

Im Garten ist es sicher angenehmer;
kommt Herzog.

JUAN *zur ersten Dame:*

Sagtest du nicht einst zu mir,
du liebtest mich?

DIE ERSTE DAME:

Laß diesen ernsten Ton,
mein guter Freund. Was fällt dir plötzlich ein?

JUAN:

Was fällt mir ein? Was fällt mir plötzlich ein?
O närrisch!

Er lacht.

DIE ERSTE DAME *geht mit Ripio:*

Gehen wir hinunter, Herzog.

DIE ZWEITE DAME *zu Juan:*

Gehn wir nicht auch? Komm.

JUAN *starrt sie an:*

In die Kniee nieder!
Tief in die Kniee. Bete! Betest du?
Denn eins ist not, und niemand wahrlich soll
den Namen unnütz führen. Wer bist du,
und wer bin ich? Vermag dein blödes Hirn
dies noch zu fassen? Bete! Soll ich dich
mit einem Schlag zerschellen, soll ich lieber
durch Blitze dieses Scheusal vielfach teilen
und oftmals mich entzücken? Wie zerstöre
am besten ich, was jetzt mich überwältigt
zusammen? Lachst du, heulst du, Weib? Was ist
das für ein Laut? Welch grausige Grimasse!
Du mußt sie steigern, soll sie mich erfreuen.
Sie steigert sich. Der Abschaum deiner Seele
fließt über, und der Strom besudelt dich
nach außen vollends. In der Hölle kann

kein Teufel dich noch niedlich heißen, Holde.
Mir bist du . . .

Die zweite Dame hat sich von ihm losgerissen und entflieht:

Fort? Ein redlicher Entschluß —
welch schimpfliches Gesicht!

Laurentia ist eingetreten.

JUAN:

Schon wieder hier?
So geht der Tanz von neuem? Nicht mehr lange!

LAURENTIA:

Verachte mich; doch schilt mich nicht so sehr.

JUAN *erschüttert:*

Ich träume. Wer? Ich träume doch. Zurück!
Versuch mich nicht, mein Wille ist erschöpft,
mir graust. Ich halte länger nichts.

LAURENTIA:

Ich bins.

JUAN:

Du bists. Doch ging nicht eine andere fort?
Sie war verrückt; denn dir vertraue ichs,
sie hielt mich wirklich für den Herrgott selbst,
sank in die Kniee, betete. Es war
zum Lachen!

LAURENTIA:

Wer?

JUAN:

Doch nimmer käme dir
ein ähnlicher Gedanke? Dir? Vielleicht
ein anderer. Sag mir, ist das eine wahr,
das sage mir zuerst, doch lüge nicht:
Erschlug ich dir denn deinen Gatten nicht?
Kurz, ich erschlug ihn. Ferner: eines Abends
an einer Kirchhoftür, da tat ich dir
doch Ungeheures? Ja, ich tat es dir;

und jetzt erscheinst du mir aus einem Grunde,
damit der Abend, der burlesk begann,
auch also endet, und damit ich nicht
mehr aus dem Lachen komme. Ganz brillant!

LAURENTIA:

Ich liebe dich.

JUAN:

Mein Stichwort, nenne es mir,
blitzschnell mein Stichwort. Dieses ist Komödie,
ich werde ganz verwirrt ...

LAURENTIA:

Ich liebe dich.

JUAN:

Ich liebe dich, ich liebe. Immerfort
das gleiche. Welche Rolle spielst du denn?
Wie lächerlich! Und wer ist nur der Dichter,
der das erdacht? Fällt ihm nichts anderes ein
als Liebe, gar nichts anderes auf der Welt?
Da ist doch Haß, Verbrechen, Mord und süße
langausgedachte Greuel, Blut in Strömen,
das über deine heißen Glieder läuft.
Da ist noch manches andre; wüßt ich nur,
was noch ist! Kurz und gut, was soll der Scherz?

LAURENTIA:

Ich gehe schon.

JUAN:

Und warum kamst du her?

LAURENTIA:

Ich bin verrucht.

JUAN:

Das wäre wahrlich etwas,
das stark mich reizen könnte. Bist dus auch?

LAURENTIA:

Als meine Sehnsucht über meine Seele
hinauswuchs, wurde ich verrucht, verflucht.

JUAN:

Wie köstlich! Ist das alles?

LAURENTIA:

Das ist viel.

JUAN:

Weib, das ist nichts! Schau, meiner Seele liegen
schon Menschenleben auf, und meiner Ehre
die Tugend und das Glück Betrogener,
Verführter. Ich bin jung und kann es noch
weit bringen. Meine Straße ist vor mir
tief dunkel, und ich sehe Schatten fliehn,
die meinem Ungestüm entgehen wollen,
und die ich doch ereile. Hör, Gewitter sind
um mich und wilde Stürme toben,
doch darum geh ich meinem Ziele zu
und fühle mich noch lange nicht verflucht.
Und du, weil dir ein Feuer noch von mir
im Leibe wächst, und weil in deinem Schlunde
dir alles ausgedorrt und trocken ist,
und weil du darum mein sein willst, gebrauchst
du große Worte? Nein, das sollst du nicht!
Komm her zu mir! Ich schelte nicht. Warum?
Du hast und ich ein Abenteuer. Und
das soll genossen sein. Die Brüste her!
Das ist das Ende immer. Deine Pracht,
die Wunder deines Leibes mögen wieder
den Rest, die Grenzen dieser Welt bedeuten.

Er schreit auf, da seine Hände ein Medaillon auf Laurentias Brust freigemacht:

Mein Jesus!

LAURENTIA:

Ach, Marias Bild!

JUAN:

O Himmel!

Ich seh Gespenster, eine Angewohnheit

von Kindesbeinen, die in allen Stunden
mich albern neckt! Wir wollen trinken, tüchtig
erst trinken und darauf von Herzen schlafen.

LAURENTIA:

Gott! was geschieht mit mir?

JUAN *dämonisch:*

Doch was du willst.

Er führt sie in den Alkoven.

LAURENTIA:

Ich bin gerichtet.

JUAN:

So, ich lege dich
und hole uns den Nachttrunk. Stoßen wir
auf diese Liebe an. Auf diese Liebe!

Er kommt nach vorn und bereitet den Trank; dabei hält er ein Fläschchen gegen das Licht:

Ich komme, komme.

Leise:

Dieser Schuft von Diener,
ich habe ihn in Verdacht, er hats verdünnt;
der Saft ist gelb statt braun. Dann gnade ihm Gott.

Er gießt aus dem Fläschchen ins Glas.

LAURENTIA:

O Juan, Juan . . .

JUAN *zu ihr:*

Doch. Ich komme schon.
Das schmeckte. Dies für dich. Nun wird auch bald
ein Himmel dich umfangen, süße Frau.
Ich lösche noch das Licht.

Stille. Dann kommt er mit dem Medaillon in Händen nach vorn und sieht gespannt durch den Vorhang.

Das Mittel wirkt;
sie schläft, schläft langsam ein und schläft hinüber.

Vor dem Altar bedeckt er das Bild mit Küssen:

Herr wende
den Kelch von mir!
Ich bin ohn Willen,
ohn allen Willen,
ertrinke grenzenlos in ihr.
Ich will sie schlagen
und muß ertragen,
daß sie mich krank und wunder schlägt,
auf alles, was im All lebendig
ihr Zeichen prägt,
das muß nun enden!
Ich will vollenden.
Der Himmel höre
den Schwur! Ich schwöre
bei Gottes Ehre
und meinem Leben:
Nun schweige alles andere still,
mag untergehen
die Welt, bestehen —
Maria jetzt — du sollst! Ich will!

Er stürzt davon.

Derselbe Raum. Auf dem Altare brennt nur noch das ewige Licht.

RIPIO *schleicht durchs Zimmer und zum Fenster:*

Feuer! In meinen entzückenden Traum hinein. Vor Qualm und Dunst nichts zu erkennen. Hui — was für eine Funkenfontäne; das ist in der Richtung des großen Gartens — Heiland, was vermute ich! Kann es möglich sein? Sonst steht dort kein Haus. O Gott, die Kniee werden mir schwach.

LAURENTIA *tritt aus dem Alkoven und hält sich am Vorhang fest:*

Wo bin ich?

RIPIO:

Mir scheint nicht weit von mir.

LAURENTIA:

Tiefe Nacht doch noch. Und er? Ich bin so taub, benommen.

Sie fällt.

RIPIO *fängt sie auf*:

Auch das noch. Die Ereignisse jagen sich. Wann kamt Ihr, Donna?

LAURENTIA *schwach:*

Wo ist er?

RIPIO:

Wie gelangtet Ihr ohne mein Wissen hierher? Wann?

LAURENTIA:

Spät.

RIPIO:

Nur weiter?

LAURENTIA:

Laß Er Luft herein.

RIPIO:

Sie ist von schlechter Qualität. Höllisch elend scheint das arme Weib; sollte sie schon zu viel von dieser Pest eingeatmet haben? Sie erholt sich... ich will ihr Wasser bringen.

Geht in den Alkoven und kehrt das Fläschchen in der Hand zurück.

LAURENTIA:

Sag Er mir endlich ...

RIPIO:

Des Rätsels Lösung!

LAURENTIA:

Welches Rätsels?

RIPIO:

Ist Euch wirklich und wahrhaftig besser?

LAURENTIA:

Ich meine.

RIPIO:

Gelobt meine nie ruhende Vorsicht.

LAURENTIA:

Antwort!

RIPIO:

Gelobt meine nie ruhende Vorsicht. Ich will hinunter und Euch vom Feuer Nachrichten bringen.

Für sich:

Die sie noch mehr schmerzen werden, fürchte ich, als ihre schmerzenden Eingeweide.

Er geht.

JUAN *kommt aus dem Alkoven:*

Laurentia! Vom Feuerschein bekränzt
und lieblich eingehüllt. Ich dachte nicht,
dich noch zu finden. He, was willst du denn?
Die Toten stehen auf, und die Lebendigen
sind tot.

Laurentia wendet sich zur Tür.

JUAN:

Wohin? Was willst du? Schweige nicht
und geh mit anderen Schritten. Diese Ruhe
erregt mich furchtbar, bringt mich stürmisch auf!

Laurentia dreht sich ihm zu.

JUAN:

Was trittst du mir entgegen? Welchen Sinn
verbindest du damit? Ich komme her,
ganz arglos, unbefangen; aber du
gehst auf mich zu und jetzt — du siehst mich an.
Wie schamlos eines Weibes Augen sich
gebärden können! Glaubst du denn, ich fände
nicht durch den frommen Schleier deiner Güte
und Anteilnahme, die du dir und mir
nur vortäuschst, bis zum Grunde deiner Seele?
Mitleidige, du Falsche! Dieses Mitleid
ist Wollust, harte, wüste Grausamkeit.
Beseligen soll dich mein Gram. Die Kraft
des Jammers, diese ungeheure, soll
auf dich herniederstürzen; meines Atems,

des glühenden, dem an geweihter Stätte
ich wehren mußte, willst du dich erfreuen.
Mein ganzes Wesen, das Erhörung fordert
der innern Not, ich solls in dich verströmen.
Du füllst dich an, berauschst dich, sättigst dich
und dann, von meinem Feuer brennend, stark
von mir, willst du als Retterin am Ende
mir deinen Trost von meinen Gnaden spenden.
O du! Ihr alle! Feige, keines Kampfs
mit blanken Waffen fähig, holt den Sieg
ihr euch durch Demut, die nicht Demut ist,
durch Schweigen, das uns in den Ohren gellt,
und unserer Großmut sicher, legt ihr in den Blick
das Fürchterliche, das den Arm des Siegers
im Schlage hemmt und ihn zum Sklaven macht.
Was aus des Mannes Herz mit stürmischer Gewalt
wie eine Flamme bricht, in euren Schoß
einfahren möchte, um das Leben stärker
und ewiger der Menschheit zu vererben,
es muß sich vor dem Eingang unterwerfen,
die Kraft mit eurer Schwäche Frieden machen
und eurer Eitelkeit. Ihr wollt gebeten
und angebettelt sein. In dieser Welt
ist für den Mann und seine wahren Güter,
Gewalt und Kraft kein Platz — sonst mußte ich siegen.

Außer sich.

Dies Bild, das ich von deinem Halse stahl,
es hatte mich so überangefüllt
mit unseres Geschlechtes schönstem Vorrecht,
daß ich erschüttert fühlte, neben mir
ist auf der Welt wie ich kein Mann ein Mann,
und jedes Weib, das seinen Meister sucht,
ist überwunden.
Aber siehe doch,
ich sagte nichts, schon ändert sich der Blick
in deinen Augen, und er bricht, nicht fähig,
die Angst mehr zu verbergen. Endlich bricht

dein Blick im Schicksal, und er rührt mich nicht,
nicht mehr, nie mehr!

Jauchzend.

Maria liebe ich,
die ich auf diesen beiden seligen Armen
dem Feuer, das ihr Vaterhaus verbrannte,
entriß und das ich selbst gelegt,
um ihrem Bett und ihrem süßen Leib
in dieser selben Nacht noch nah zu sein.
Als ich sie sah, wie auf dem Bild sie lächelt,
mußt ich mein Sehnen enden oder sterben.
Gott selbst und keines Cherubs Schwert vermochte
mich mehr zu halten, und mich trug ein Sturm
hinfort zu meiner irdischen Ergänzung.
In Flammen stand ich vor ihr, willenlos
vor meinem Willen lag sie in den Kissen
wie festgeschraubt und rührte sich kein Glied;
ich brauchte nur zu greifen, mußte nur
die Hände strecken, zwei, drei Schritte machen,
mein Dasein hätte göttlich sich erfüllt.
Und siehe, plötzlich werden ihre Augen
ganz bodenlos; mein Blick, den keine Schranke
mehr hält, ertrinkt auf ihrem Grunde,
und ohne Blicke steh ich seelenlos
und blind. Die kostbaren Minuten fliehen
und dann, zu spät, ich muß sie aus dem Feuer
nur eilig retten. Bin ich toll? Ich lebe
und stehe wieder hier, verschwende dann
aufs neue Wochen, setze alle Hebel
in stürmische Bewegung, jage Menschen
von Ort zu Ort und drohe Tod, Verderben
und zünde Welten an, ihr nah zu sein,
bin endlich bei ihr, und sie sieht mich an,
und meine Hand ist lahm und mein Begehren
gefesselt? So entfessele ich denn jetzt
in mir, was noch gebändigt niederlag;
die untersten Gewalten seien frei,
die niedrigsten. Was irgend Kraft bedeutet,

erhebe sich und herrsche schrankenlos
und werde endlich dieser Schwäche Herr
und knechte sie. Ein Scheusal bin ich lieber,
als daß ein andrer Wille mich besitzt.
Nun sprach ich! Und nun sollst du auch das letzte
noch wissen, daß ich längst die ganze Schöpfung
vergessen hatte und allein noch wußte,
ich habe diese Nacht Maria nicht,
und darum muß ich träumen, von ihr träumen
und nahm ein Weib, in dessen müdem Auge
und fahlem Antlitz keine Seele liegt
und keine Spur von Leben, ach, daß ich
in ihre leeren Züge dichten kann,
was ich ersehne.

Er reißt den Vorhang auseinander. Ein Mädchen sitzt eingeschlafen auf einem Stuhl im Alkoven:

Sieh, ich lüge nicht,
da sitzt mein blasses Schemen, schläft mein Traum.

Laurentia verläßt weinend den Raum.

JUAN *geht wie ein Schlafwandler zum Alkoven und kniet vor der Schlafenden:*

Mädchen,
ich liebe dich,
liebe dich grenzenlos
sieh doch — ich liebe dich!
Liege im Staube.

Vermag denn nichts
eine Ahnung dir
ins Herz zu geben,
daß diese Liebe
das Herrlichste ist,
was die Erde birgt,
und dir gehört
und im Staube liegt?

Wie reich du bist, Königin —
Alles verschwende,

wirf die Kleinode
von dir, das Gold.
Aber diese Liebe
sieh dir doch an,
die herrlicher flammt
als die Sonne
und im Staub liegen muß.

Prüfe des Mannes Herz,
ob es nicht stark und kostbar ist
und so rein, kristallenklar
einem Sehnen hingegeben,
wie einst ein andres Herz mit einem Wunsche
still und verklärt am Kreuze hing
und sich verblutete
wie ich, im Staube.

Die Gärten der Mendozo. Im Hintergrund die Trümmer des rauchenden Hauses. Nacht.

Inez steht mit Dienern und Mägden vor einer Steinbank, auf der Maria liegt.

MARIA *erwachend:*

Wo ist er?

INEZ:

Heilige Jungfrau Dank, sie lebt!

MARIA:

Wo ist er?

EIN ALTER DIENER *beugt die Knie:*

O sie lebt. Das Fräulein lebt!

MARIA *richtet sich auf und sieht um sich:*

Das Haus verbrannt; all meine Kinderspiele.

INEZ:

Ach, daß du lebst!

MARIA:

Du tust, als seis ein Wunder.

EIN ANDERER DIENER:

Es ist ein Wunder.

INEZ:

Als die Flammen sprühten
und aus den Fenstern, aus den Türen rasten,
die Mauern fielen, als mit einemmal
der Vorhang deines Zimmers Feuer fing . . .

MARIA:

Ich war vor Angst schon tot und halb erstickt.
Und wollte beten. Meine Lippen ließen
sich nicht bewegen, meine Glieder waren
so spröd und hart wie Glas. Da plötzlich
begegnen meine Augen mir im Spiegel,
nur größer, schöner, ach weiß selbst nicht wie,
und war kein Spiegel da, die Glieder lösen
sich auf, der Blick verschleiert, überfließt,
ich sinke hin, und meine Seele bebt.
O dieser Held! Ein Sturm weht aus den Kissen
mich hoch, ich fliege über alle Flammen,
und vor den Ohren jauchzt ein heller Ton.
Als ich ihn singen will, da sterbe ich
vor Seligkeit und stürze in die Nacht.

INEZ:

Wir aber waren außer uns vor Jubel,
als rauchgeschwärzt und dich auf seinen Armen
er in die Türe sprang. Zu Füßen stürzte
ihm alles. Und er bettete dich sanft
auf diese Steine, sah dich an und ging.

MARIA:

Und ob ich lebte, war ihm wenig wert.

INEZ:

O über unsern Kleinmut! Daß er dich
verlassen konnte, war Beweis, du lebtest.
Bescheidenheit verbot ihm, noch zu bleiben,
bis du erwachtest und ihm danken mußtest.

MARIA:

Muß ich ihm danken?

INEZ:

Kind, o Kind! Nächst Gott
bist du am engsten diesem Mann verknüpft,
der dir dein Leben, das verloren war,
aufs neue schenkte. Dieser milden Nacht
geheimnisvolle Zwiesprach, die wir führen,
des neuen Tages Sonne, dankst du ihm,
und dieser Atem, der von dir mich streift,
das dunkle Rot der Wangen, dein Bewegen,
es stammt im letzten Grund aus seiner Gnade.

MARIA:

Du sagst es.

INEZ:

Lüge ich? Wo war die Mutter
zur Stunde? Trotzdem, ich verrate nicht,
was ich vermute; ich verklage nicht;
doch soviel sei nun endlich auch gesagt:
der Mann ist viel gelästert, viel gescholten,
du selbst hast über ihn ein Wort gesprochen,
und dennoch läßt zum Schluß des Herzens Meinung
sich nicht verhehlen, er gefällt uns doch.
Er muß uns ja gefallen, wenn wir sehen,
ihm ist das nackte Leben nicht das höchste,
das eigene so wenig wie ein fremdes,
ihn treibt ein Wille, der unbeugsam ist.

MARIA:

Ich will ihn wiedersehn! Ihm danken. Bald;
so schnell dus ihm nur sagen kannst. Erzähle,
ich sei, ich habe längst, ich müßte nur —
ach du verstehst schon, was ich sagen will.
Er soll nur kommen, alles ist vergessen,
nein nicht vergessen; mir sei wohl bewußt . . .
o Inez, unser Leben ist doch schwer.

INEZ *neckend:*

Und was du mir durchaus nicht glauben mochtest?

MARIA:

Ich weiß.

INEZ:

Und heute glaubst du mir?

MARIA:

Ich glaube,
daß du der liebste Mensch bist.

INEZ *lacht:*

Außer einem!

MARIA:

Bist du mir böse?

INEZ:

Weil du glücklich bist?

MARIA:

Noch nicht.

INEZ:

Du sollst es sein.

MARIA:

Wer kanns versprechen?

INEZ:

Der liebe Gott und ich.

MARIA:

Dann stelle ich mir
zu Gott und ihm dein Bild im Herzen auf.

Festlich geschmückte und hellerleuchtete Säle im Stadthaus zu Valadolid. Im vorderen Saal ist seitlich links eine Bühne aufgeschlagen, deren Vorhänge noch geschlossen sind. Masken schwärmen durcheinander.

ERSTE MASKE:

Ihr seid nicht aufgeräumt.

ZWEITE MASKE:

Ich gebe es zu,
der Leichenqualm macht mir noch immer übel.

ERSTE MASKE:

Der König ist erbittert; des Infanten
Don Carlos Tod von ihm nicht überwunden;
da gibt es für die Ketzer keine Gnade,
sie mußten alle brennen. Und sein Blick
hing leer und ungerührt an diesem Licht,
das sich vom Blut und Fleisch der Menschen speiste,
und sah in weite Fernen weit zurück.

ZWEITE MASKE:

Es ist ein übles Stück, lebendig brennen.

ERSTE MASKE:

Zu gut für die verrannte Ketzerhorde.
Ich liebe unseren großen König mehr
als seinen großen Vater, weil im Glauben
er stärker ist und bis zum Tod entschlossen.
Denn spanisch und katholisch ist nur eins,
und stirbt das eine, stirbt es mit dem anderen.
Die Welt, die aus den Fugen brechen will,
in denen sie Jahrtausende verharrt,
braucht eine Faust von Eisen, die sie hält.
Und darum war Don Carlos Tod ein Segen;
denn er entmenschte diesen harten König.
Die Niederlande merkens schon besonders,
bald wird es auch den andern deutlich sein.

ZWEITE MASKE:

Man spricht von einem Aufstand der Morisken.

ERSTE MASKE:

Weh ihnen, wenn es wahr ist!

ZWEITE MASKE:

Sehr bemerkt
wird ein Interesse, das der König nimmt.

ERSTE MASKE:

Erinnert nicht daran! Ich könnte sterben
vor Wut, wenn ich bedenke, es ist wahr.
An solchem Elenden!

ZWEITE MASKE:

Die Quixadas
sind außer sich vor Freude.

ERSTE MASKE:

Dieser Mensch!

Er läuft davon.

ZWEITE MASKE:

Was hat er?

DRITTE MASKE *tritt hinzu:*

Der Alkade? Spracht Ihr gar
von Juan de Quixada? Dieser hat
dem alten Herrn das junge Weib verführt.

ZWEITE MASKE:

Wer seid Ihr und was wißt Ihr?

DRITTE MASKE *lacht und geht:*

Nur soviel
als ringsum alle Welt davon erzählt.

VIERTE MASKE *zur fünften:*

Ein Mädchen wars! Ich hätte sie gern gerettet,
sie war so schön! Als lichterloh sie brannte,
die Flammen um die süßen Örter leckten,
die meiner Glut so lange widerstanden
und gierig sie verzehrten, rief sie: Jesus!
lang hingezogen und verzückte sich.
Das Schwarze ihrer Augen hing im Himmel,
und durch die Glieder fuhr ein Wonnestrom.
Dann war sie tot.

FÜNFTE MASKE:

Es gab noch wüste Bilder,
ein Alter brüllte wie ein wundes Vieh
dieselben Töne immer. Und was halfs,
daß ich die Augen schloß; die Ohren hörten
den fürchterlichen immer gleichen Laut.

VIERTE MASKE:

Und eine wüste alte Hexe lachte
wie blöd im Feuer.

FÜNFTE MASKE:

Dieser Ungestüm
Don Juan Quixada stand neben ihr,
ich sah es, schaut sie an und lachte mit,
ein wildes und gespensterhaftes Duo!
Dann wieder dieser Abstand, Spiel und Lachen.

Beide gehen.

INEZ *kommt mit Maria:*

Nicht gar so schnell und nicht an solche Plätze,
wo du allein bist und gesehen wirst.
Wenn dich die Mutter trotz gefärbten Haars
und durch die Maske doch erkennen würde,
mir gings nicht gut. Hätt ich an jenem Abend
es dir doch nicht versprochen; hundertmal
hab ich mich schon gescholten, daß ichs tat,
und lieber wäre mir, wir kehrten jetzt
noch um. Komm mit!

MARIA:

Wie albern; warten wir;
ich sehe mich besser vor. Wir bleiben hier.

ALFONSO DE LA PAZ *zu Maria:*

Wer bist du?

INEZ *mit verstellter Stimme:*

Niemand.

ALFONSO *zu Maria:*

Sprich ein Wort.

INEZ:

Warum?
Und außerdem ist diese Maske stumm.

ALFONSO:

Nicht stumm, nicht stumm. Ich weiß nicht, was mich treibt;
Wer bist du?

MARIA:

Ich?

ALFONSO:

Maria! O Maria.

MARIA:

Daß du mich nicht verrätst. Bin ich nicht schön?

ALFONSO:

Doch schön. Warum kamst du hierher?

MARIA:

Warum Alfonso?
Und warum du? Nun weil ich sehen will.

ALFONSO:

Den König?

MARIA:

Wer sich zeigt. Auf Wiedersehen.

Maria geht mit Inez.

ALFONSO:

Was fürchte ich? So ist es wahr. Maria!

Juan kommt.

ALFONSO *stellt ihn:*

Ich hasse, hasse dich, du Ungeheuer!

Sie messen sich. Alfonso geht.

JUAN:

Das war ein Wort. Das klang mir wie Fanfare!

Er geht.

DER DRITTE HOFMEISTER *zum zweiten:*

So hört mir zu. Der Gatte ist verreist,
der Seladon bei ihr, er speist die Frau

mit Honigworten. Plötzlich kehrt der Mann
ganz unerwartet heim. Man hat noch Zeit,
das Weibchen zu verstecken, und die Männer
befinden sich allein. Der Gatte zieht,
da er das Unheil ahnt, den Übeltäter
zu morden. Doch der listig Weltgewandte
vermag durch Worte und Sophistereien
den schon durchaus Betrogenen zu betrügen,
die Gattin, der Betrüger seien rein
wie Gottes Engel, und er selbst, er selbst
ein schlimmer Gatte, der sich ändern müsse.

ZWEITER HOFMEISTER:

Das ist ja ein galantes Stück!

DRITTER HOFMEISTER:

Ein Schwank.

ZWEITER HOFMEISTER:

Den soll der König hören?

DRITTER HOFMEISTER:

Glaubt Ihr denn,
er lacht nicht gern? Es war die Rede erst
von einer vaterländischen, dynastischen
Apotheose; doch das Schreiben kam
zurück. Mit einem Wort vom König selbst:
„Bewahre mich Gott davor“. So schrieb ich denn
dies Stückchen, und der Rat hat zugestimmt.

ZWEITER HOFMEISTER:

Viel Glück.

DRITTER HOFMEISTER:

Ich hoffe auch, es hat Sukzeß;
denn es sind wirklich starke Stellen drin,
besonders diese: wie der Herr Galan
die Klinge, die ihm droht, geschickt vermeidet,
und alles witzig zur Versöhnung leitet.

ZWEITER HOFMEISTER:

Der Vers?

DRITTER HOFMEISTER:

Ein Blankvers. Viermal kurz und lang.

ZWEITER HOFMEISTER:

Wer spielt? Wieviel Personen treten auf?

DRITTER HOFMEISTFR:

Nur drei. Die Gattin, Donna Teresita;
der Gatte, Don Alfonso; der Galan
Don Juan Quixada.

ZWEITER HOFMEISTER:

Hehe!

DRITTER HOFMEISTER:

Was lacht Ihr?

ZWEITER HOFMEISTER:

Nun, ich dachte nur
von Eurem Stück ein Stückchen hin ins Leben.

Sie gehen.

EINE WEIBLICHE MASKE, *von Juan verfolgt, auf zwei Männer zu:*

Nehmt mich nur mit! Nur schnell! Nur fort von hier!

Die drei verschwinden.

EINE ZWEITE WEIBLICHE MASKE *zur dritten:*

Verzeiht mir Donna, wißt Ihr einen Ort
die Hitze — Wein — ich bin ein wenig matt
und möchte ruhen.

DIE DRITTE MASKE:

Geht durch diesen Raum,
passiert das schmale rote Kabinett,
daneben liegt ein Zimmer völlig abseits.

Die beiden gehen.

JUAN *ihnen nach:*

Ich folge, Schöne.

RIPIO *eilig:*

Herr, der König kam.
Wollt fürs Theater Ihr Euch nicht bald schicken?

JUAN:

Merk dir das Wort einmal: Theatrum mundi.

Er folgt der Maske.

LAURENTIA *kommt. Zu Ripio:*

Ist Euer Herr im Saal?

RIPIO:

Der König?

LAURENTIA:

Euer Herr!

RIPIO:

Ich wüßte nicht, wer so sich nennen dürfte.

LAURENTIA *demaskiert sich:*

Sieh, wer ich wirklich bin, du Unverschämter.

RIPIO:

Ein Weib.

LAURENTIA:

Er ist ein Lümmel!

RIPIO:

Dafür Dame
hab ich nur eine Antwort: keine Antwort.

Bewegung. Fanfaren. Die Masken teilen sich.

KÖNIG PHILIPP *ohne Maske, nach vorn kommend, stutzt vor Laurentia, die sich tief verneigt:*

Wo sah ich diesen seltenen Ohrschmuck schon,
so reiches Haar?

LAURENTIA:

Sire . . .

PHILIPP *küßt ihre Hand:*

Ach, ich irrte nicht.
Es ist an mir, des Festes Königin
zu grüßen. Bog ein junger Fürst nicht einst
bezaubert sich auf diese schöne Hand
vor Jahren? Unvergessen ist der Tag
und dieser Hände Schlankheit unvergessen.
Beim Schauspiel bitt ich Euch in meine Nähe.

Er verabschiedet sie und sagt zu Gomez:

Gomez?

GOMEZ:

Sire?

PHILIPP:

Nun?

GOMEZ:

Es ist entschieden, Sire?

PHILIPP:

Ists nicht mehr möglich, seiner Majestät
den Knaben hinzubringen, wie er bat?

GOMEZ:

Ob ihm der Anblick auch erfreulich ist?

PHILIPP:

Ich zweifle nicht. Der Vater findet immer
das Kind entzückend, das ihm selbst bedeutend
an Aussehn gleicht. Und Juan gleicht ihm sehr.

GOMEZ:

Wenn von den Tugenden der Majestät
er eine hätte . . .

PHILIPP:

Wohl gesprochen, Lieber.

Masken strömen nach vorn. Gomez wird befragt.

GOMEZ:

Vergönnen Eure Majestät?

PHILIPP:

Man fange an.

Er nimmt die Maske vor und setzt sich in der ersten Reihe. Laurentia bei ihm. Die übrigen setzen sich auch. Der Vorhang der Bühne teilt sich.

Ein kleiner intimer Raum.

DIE FRAU:

Doch wie lange bist du mein?

DER LIEBHABER:

Heute. Jetzt. Schon eine Stunde
bin ichs, wills die nächste sein.

DIE FRAU:

Schwurst du nicht an meinem Munde,
Teufel, Ewigkeit? So schwöre!

DER LIEBHABER:

Schwöre du mir: Ich betöre
diesen Mann von neuem wieder,
durch die Seele, durch die Glieder,
daß er allem sonst entsage!

DIE FRAU:

Litt ich darum viele Tage,
eh ich den Betrug beschloß,
litt ich darum namenlos,
eh den Gatten ich betrog?

DER LIEBHABER:

Aber daß der Gatte log,
als er prahlend sich vermaß,
dir fürs Leben zu genügen,
als er töricht mich vergaß;
und daß größere Vergnügen,
das in meinem Arm du suchtest,
fandest und ihn stark verfluchtest;

daß er vieles vorenthalten
süßer tiefer Lustgewalten,
Liebste, das bedenkst du nicht.
Geh mit ihm drum ins Gericht.
Mich nur liebe, liebe tüchtig,
meinetwegen eifersüchtig,
wild und grenzenlos. Nur liebe,
liebe, schweige, schlafe, liebe.
Jedes Wort ist viel zu viel,
alles sei Gebärde, Spiel,
Widerstand und Überwinden,
Wollust, Abscheu, Wiederfinden;
der Empfindung schwanke Leiter
aufwärts, abwärts, immer weiter.
Fassen, lassen, jauchzen, fluchen,
immer neue Himmel suchen,
in der Liebe gilt das Schenken;
ganz verboten ist ein Denken!

DIE FRAU:

Dämon.

DER LIEBHABER:

Göttin!

DIE FRAU:

Ungeheuer!

DER LIEBHABER:

Ungeheuer, ich hasse dich . . .

DIE STIMME DES SOUFFLEURS:

Ich ersticke dich im Feuer . . .

DER LIEBHABER:

Ich ersticke dich im Feuer
meiner männlichen Gewalt.
Rufe doch, so rufe Halt,
wenn du kannst. Der Raum ist still,
und ich tue, was ich will.

DER ALTE DIENER *stürzt herein:*

Herrin, ach, der Herr kommt wieder!

DIE FRAU:

Großer Gott! ich bin verloren!

DER LIEBHABER:

In die Kammer! Leg dich nieder.

Der Diener und die Frau ab.

DER LIEBHABER:

Gottes Rache auf die Toren,
die am falschen Ort erscheinen
und zur falschen Stunde kommen;
kann zu nichts und gar nichts frommen.
Aufgepaßt! Hier muß es scheinen.

DER GATTE *stürmt herein:*

Sitzst du endlich in der Falle,
hab ich endlich dich erwischt!
Wie dein Lebenslicht erlischt,
sänftigt sich mir Wut und Galle.
Füchschen, Wolf im Schafsgewande,
merkst du deutlich, wie am Rande
deines Grabes du marschierst?
Fühlst du dich schon einquartiert
in der Hölle, auserkoren,
in der Pfanne mitzuschmoren,
die von Satanas gerührt,
was gemordet und verführt
und betrogen hat auf Erden,
hält, um ein Ragout zu werden.
Laß dich mit dem Degen kitzeln,
erst ein wenig; mit dem Witzeln,
mit dem Spötteln ists vorbei:
ich bereite dich zu Brei.

DER LIEBHABER:

Dies ist zu albern, dies ist Wahnsinn.

DER GATTE:

Hier ein Stich und da ein Stoß.

DIE STIMME DES SOUFFLEURS:

Lieber Freund, ein toller Spaß!
Lieber Freund, ein toller Spaß!

DER GATTE:

Hier ein Stich und da ein Stoß!

DIE STIMME DES SOUFFLEURS:

Lieber Freund, ein toller Spaß!

JUAN:

Bei Gott, ein toller Spaß! Ich trag ihn nicht.
Voran, gefochten! So. Verteidige dich.
Kein Füchschen, nein, ein Fuchs. Im Schafsgewande
niemals. Dir ins Gesicht, ganz offen, ehrlich,
ich — ich verachte dich, ich lach dich aus,
und tu trotz deiner weiter, was ich will.

Er schlägt ihm die Waffe aus der Hand.

Alfonso, schamüberwältigt, stürzt, die Hände vors Gesicht, ab.

DRITTER HOFMEISTER *auf der Bühne:*

Was macht Ihr! Ihr verderbt mir ja mein Stück!

JUAN:

Das Stück ist aus. So laßt den Vorhang nieder.

PHILIPP *zu dem dritten Hofmeister:*

Wie mußte es nach Eurem Willen enden?

DRITTER HOFMEISTER:

Mit allen Künsten seiner Überredung
soll er den Gatten täuschen, ihn begaukeln
und listig alles zur Versöhnung wenden.

PHILIPP:

Doch schien Uns dies nicht minder eindrucksvoll;

ein wenig schnell; jedoch der Gegensatz
von Scherz und Ernst wirkt prächtig und für Euch
sei dies ein Trost, wir alle sind zufrieden.

Dritter Hofmeister verbeugt sich. Der Vorhang fällt. Alles erhebt sich. Die Masken schwärmen zurück. In den hinteren Sälen Musik.

PHILIPP *zu Laurentia:*

Ich sehe Euch durch dieses Spiel bewegt.

LAURENTIA:

Ich bin es wirklich, Sire.

PHILIPP:

Und sogar Tränen?
So kommt für diesen kühnen jungen Mann
noch ein Erfolg zustande. In der Tat,
es war ein freies, lügenloses Stück,
das sehr unmittelbar zu Herzen ging
und über ihn genug zu denken gibt.
Ihr kennt ihn näher. Wißt Ihr mir vielleicht
ein wenig mehr von ihm noch zu erzählen?

Sie gehen.

SECHSTE MASKE:

Nicht zu ertragen dieser freche Dünkel!

SIEBENTE MASKE:

Nur Vorsicht. Wie die Dinge einmal liegen,
— ich bin ganz sicher, das Gerücht hat recht —
gilts größte Vorsicht. Dieser freie Stolz
und königliche Übermut sind tief
in ihm begründet. Sahst die Majestät
du heute nicht schon oft mit ihm beschäftigt?
Um Gottes willen, Freund, man kann da leicht,
mit einem Worte kann man sich vernichten.
Ein königlicher Prinz! Es heißt sogar
der König sei zur Anerkennung fest
entschlossen. Und vielleicht geschieht es schneller,

als jemand ahnt. Ich gab auch schon Befehl,
ihn niemals, was er Schlimmes auch beginnt,
zu halten, jemals in Verhaft zu nehmen;
und als der Inquisitor kaum erfuhr,
was ich befohlen hatte, tat er gleiches.

SECHSTE MASKE:

Als gestern abend er auf offner Straße
ein Mädchen überfiel und Leute kamen,
die der Bedrängten schleunigst helfen wollten,
mit Knütteln, Gabeln, schon ein hübscher Haufe,
man freute sich, ihm gründlich heimzuzahlen,
da rief er: daß mich keine Hand berühre!
mit einem so metallenen Klang der Stimme,
absonderlich, und solchem Glanz des Auges,
daß alles Volk zurückwich und ich selbst
betroffen war. So zog mit seiner Beute
er frei und völlig unbehindert hin.

SIEBENTE MASKE:

Du siehst. In jedem Falle warten wir.
Bestätigt sich die Fabel über ihn,
so lacht er über uns, im anderen Falle
wird ihm das Ganze gründlich heimgezahlt.

Beide gehen.

INEZ *kommt suchend:*

Wo ist sie nur?

ALFONSO DE LA PAZ:

Bist du es, Kupplerin?

INEZ:

Wer seid Ihr?

ALFONSO:

Schnell, wo ist sie?

INEZ:

Laßt mich, Herr!

ALFONSO:

Du hast sie für ihn hergelockt, gestehe.

INEZ:

Ich sage nur, daß Ihr mir lästig seid.

ALFONSO:

Gib Antwort, oder —

INEZ:

Herr, ich werde laut!

ALFONSO:

So rufe, und es wird sich bald entscheiden,
wo du den Abend und dein Leben endest.
Wo ist sie?

INEZ:

Ach, ich weiß nicht. Im Gewühl
kam sie von meiner Seite.

ALFONSO:

Und die Mutter
beim König gänzlich unerreichbar. Komm,
jetzt ist Minute Ewigkeit. So komm.

Beide gehen eilig.

JUAN *kommt verkleidet:*

Jetzt leben! Vorwärts! Keiner kennt dich mehr,
dir selbst bist du verkleidet. Von dir fiel
die Wirklichkeit; du scheinst dir gänzlich Maske
und fremd, und auch die Welt dir gegenüber
ist für den Augenblick nicht, was sie ist.
Einbildung kann jetzt müheloser schweifen
und muß nicht fürchten, plötzlich schauderhaft
beim Aufsehn in ein grinsendes Gesicht
unsanft geweckt zu werden wie letzthin,
da alles für den Traum bereitet war.
Stolz und bedeutend wirkt jetzt jede Puppe,
erschütternd eine Larve, deren Antlitz

du himmlisch bildest. Jeder Laut, der nun
von Frauenlippen auf dich niedergeht,
ist eine Silbe, welche fiebernd immer
vom Morgen bis zum Abend du ersehntest.
Nicht mehr bei Dunkelheit zu deinen Kissen
sprichst du die wunderbaren und von Tränen
geschliffenen Worte: Weib, ich liebe dich;
du rufst sie dem lebendigen Leibe zu,
der dir gesellt ist, und entzückten Auges
steht eine Frau vor dir und hört es an.
Der Druck von ihrer Hand zerreißt dich gar,
weil du für deine Sterbestunde kaum
ihn noch erhofftest, ach und gnädige Götter,
sie führen mich vielleicht von Traum und Sehnsucht
noch weiter in die Wirklichkeit. Mein Heiland,
wohin? Zerbrich nicht schwache Form vor Glück
und tobe nicht so fürchterlich, mein Blut.

Im hinteren Saale erklingt ein Menuett.
Maria in der Tür mit einer männlichen Maske.

JUAN *erblickt sie:*

Ah, sieh die schöne Maske!

MARIA *erblickt Juan:*

O Gott, er kommt zu mir.

JUAN:

Für mich sie einzufangen,
muß erst der Mann von ihr.

Er nähert sich der Maske.

Mir war, Ihr wurdet grade
von Freunden sehr vermißt;
es schien, als ob der König —
wärs möglich, daß es ist?

MARIA:

Was mag er mit ihm flüstern?

DIE MASKE:

Bewahrt Ihr sie so lang?

JUAN:

Mein Wort, mit meinem Leben!

MARIA:

Mir ist so weh und bang.

Die Maske geht.

JUAN:

Muß ich Euch erst beschwören,
daß Ihr die Schönste seid?

MARIA:

Ein Mädchen zu betören,
ist Euch nur Zeitvertreib!

JUAN:

Ach, ohne Glauben, ohne Sinn,
spricht der süße Mund
es hin;
denn in den Augen ein wunderbares,
seltsames Leben
verrät der Seele
Bemühen,
zitternde Sehnsucht,
dem Käfig des eigenen Selbst zu entfliehen.
Ein Glühen
der Glieder, das Euch verschönt,
kündet, Ihr wollt aus den Grenzen
Eures entzückenden Leibes
mit dem Glücke des Weibes
heute Euch kränzen,
ruft, daß Euch stürmisch bewußt
bis ins Innerste
ohne Verhüllung,
klar wie der Tag:
dieser ist meine Erfüllung!
Was Euch gelehrt,
was Ihr verehrt,
alles ist plötzlich Lüge,

und die einzige Wahrheit,
die dir noch frommt,
trägt meine Züge.
Erde und Himmel,
Gebet und Amen,
alles wurde zu einem einzigen Namen.

MARIA:

Juan!

JUAN:

Nur still, nicht laut.
Verrate mir nichts.
Sage Bräutigam,
ich Braut.
Laß es die einzigen Worte sein,
uns nicht mehr von einander wissen,
und des Geheimnisses Schein
und Schleier
laß unserem Glück.
Nicht auf die Erde zurück
aus dem seligen Gefild,
wo alles Bild
und Ahnung ist,
jeder Begriff und alles Benennen
schwindet,
und die verschenkte Seele
sich selbst nicht mehr findet.

Er reißt sie mit sich in das Zimmer vorn links.

RIPIO *nach einer Weile:*

Da sehe ich die Witwe Jungfer Fromm
von einem Herrn gezogen durch die Säle
sich eilends schieben. Dieser Herr war eben
noch ein gehörnter Ehemann, ich irre nicht,
und sah so aus, als ob er Böses sänne,
sehr Böses. Gegen wen? Hier ist die Frage
zugleich die Antwort. Beide stürzen lebhaft
der Gruppe zu, die um den König ist.

Aus dieser wird die Donna kaum entlassen,
der gerade hier ich die Leviten las
und sehr gebührend meinen Standpunkt wies,
als dieser Herr und unsere Witwe Fromm
mit rasenden Gebärden auf sie stürzen,
mit aufgeregten Worten sie bedeuten.
Die wirft die Arme hoch. Was soll das sein?
Dies fürchte ich, hat wieder bösen Grund.
Sie kommen her — jetzt, Ripio, aufgepaßt.

Er steht hinter einer Säule.

Alfonso, Inez und Laurentia kommen.

ALFONSO:

Nichts!

INEZ:

Nirgends. Überall nicht.

ALFONSO:

Weiter, weiter.

Alle drei ab.

RIPIO:

He? Nirgends. Überall nicht. Weiter, weiter!
Was heißt denn das? Das sind ja Pantomimen,
das sieht ja wieder wie Theater aus.
Ist das vielleicht theatrum mundi oder
so ähnliches? Mir kommt schon wieder
die ungeheure, tolle Wut, die ich empfinde,
wenn gegen meinen Herrn ich die Philister
vermute. Doch gefehlt. Ich gebe acht.

JUAN *kommt aus dem Nebenzimmer:*

Heil meiner Seele, was beginne ich?
Soll mir das Toben, kann das Rasen helfen?
Und immer tiefer sinke ich in Not.

RIPIO:

Wohin, Herr?

JUAN *außer sich:*

Frag nicht, frage nicht! Du weißts.
Verrate nur, wenn jemand mich vermißt,
daß Juan, dem sich jede hier erböte
zu Glück und Liebe, in die Nacht hinaus
und vor das Fenster seines Liebchens ist,
dort wie ein Knabe, zitternd und verzweifelt
um einen blassen Schatten barmt und bettelt.

Er stürzt davon.



Der
ZWEITE TEIL
der Tragödie



Park. Schloß im Hintergrund.
Don Juan und Ripio kommen durch die tiefe Nacht.

RIPIO *steht:*

Hier!

JUAN:

Rufe!

RIPIO:

Herr, es ist nicht rätlich.

JUAN:

Gleich!

RIPIO *leise:*

Leute!

JUAN:

Soll ich dir die Zähne öffnen?

RIPIO *lauter:*

Leute! Was tue ich? Hier wohnen fremde Menschen. Ein fataler Irrtum.

JUAN:

Hier wohnen die Paez nicht?

RIPIO:

Niemals. Diese zwei Türen drohen wie ein Gefängnis her; das Schloß der Paez ist lieblich.

JUAN *drohend:*

Sieh genau hin, und du findest auch diese Türme lieblich.

RIPIO:

Wahrhaftig!

JUAN:

So ists?

RIPIO:

Es ist.

JUAN:

Nun fliegen auch schon meine Pulse.

RIPIO:

Ich habe mich mit den Dienern der Mendoza gemein machen müssen. Niemand wollte zuerst wissen, wohin die junge Dame war nach jener Nacht.

JUAN:

Gewäsch.

RIPIO:

Gut.

JUAN:

Bist du beleidigt?

RIPIO:

Das glaube ich!

JUAN:

Trinkgeld?

RIPIO:

Gute Nacht.

JUAN:

Bleib.

RIPIO:

Nein.

JUAN:

Weht es nicht gespenstisch her aus dem Hause? Strömt es nicht den unbeschreiblichsten Atem aus? Faß meine Hände.

RIPIO:

Kalt.

JUAN:

Ich dampfe! Was geschieht?

RIPIO:

Nichts, wenn ich es verhindern kann.

JUAN:

In meiner Seele überstürzen sich die Bilder.

RIPIO:

Bedenkt!

Juan hat sich ins Gras geworfen und hüpft darin herum.

RIPIO:

Lächerlich. Steht doch auf.

JUAN:

Glückseligkeit!

RIPIO:

Pudelnaß werdet Ihr, das ist die ganze Glückseligkeit. Ich bedeute Euch zum letztenmal, Ihr seid nunmehr durch die Gnade des Königs eine öffentliche Persönlichkeit und steht ihm anerkannt als sein Bruder zunächst.

JUAN *ist aufgesprungen:*

Dein Dienst ist jedes Lobes wert. Wie hast du es erfahren?

RIPIO:

Zuerst, daß die alte Paez hier der älteren Mendoza Schwester, Marias Tante ist. Dazu tun Sie drei Goldstücke, eine Nacht mit einer Zweiundvierzigjährigen, einen üblen Atem, den ein Türhüter hatte, und ein paar Pantoffeln. So haben Sie das Rezept.

JUAN:

Die Schuhe gehörten ihr?

RIPIO:

Der Türhüter putzte sie und lieferte damit den Beweis von der Anwesenheit der Besitzerin.

JUAN:

Licht!

RIPIO:

Wo?

JUAN:

Im Hause.

RIPIO:

Lassen Sie uns gehn!

JUAN:

Memme.

RIPIO:

Man könnte öffnen.

JUAN:

Gott sei gelobt, man öffnet!

RIPIO:

Herr, wenn der König ... Exzellenz!

JUAN:

Er schließt.

RIPIO:

O weh!

Ein Diener öffnet oben die Tür des Hauses und tritt mit einer Fackel in den Eingang. Ein mächtiger Hund ist bei ihm.

DER DIENER:

Es waren Schatten im Garten.

JUAN *zu Ripio:*

Komm zurück.

Sie ziehen sich in die Büsche.

DER DIENER:

Faß ich euch Vagabunden! Geh, Ullo, such!

Der Hund läuft in die Büsche.

DER DIENER:

Der soll euch in die Waden, Gelichter.

Nach einer Weile:

Ullo, zurück! Wo bleibt das Vieh? Gibt er nicht Laut? Soll ich dich holen, Ullo? Der Kuckuck, der Teufel.

Er sieht in die Finsternis, schüttelt den Kopf und geht wieder ins Tor, das er von innen verschließt.

JUAN *kommt vorsichtig, den Hund am Halsband:*

Die Luft ist rein.

RIPIO:

Der elende Köter hat mir das Kleid zerrissen. Ich bin nicht präsentabel. Haltet Ihr ihn? Eine Bestie voll Niedertracht.

Juan läßt den Hund, der aufsteht und seine Vorderpfoten auf Juans Brust legt.

JUAN *seine Arme um ihn:*

Schöner Hund!

RIPIO:

Das sind wieder Geschichten.

Eine andere Seite des Schlosses. Gegen Morgen.
Ripio schläft auf einer Bank.

JUAN *läßt sich an einem Seile vom Dach des Hauses nieder:*

Hätte ich Krallen und Zehen des Marders,
aufwärts und abwärts mich fallen zu lassen,
sicher auf schwankenden Pfaden zu laufen,
wäre das Dach des umschlichenen Hauses
mir nicht so fern. Die inneren Höfe
längst schon besessen. Ein einziges Fenster,
das in den Himmel sich öffnet. Dort säße ich
leise und klein vom Abend bis Morgen,
säh, wie das Leben im Kissen sich regte,
wie eine Hand im Schlafe verloren...
Lauf an eine Grenze und brich zusammen. In eine Hundeseele eingehen und zu ihren Füßen liegen. Von ihrem Tritt an die Wand geschmettert. Bist schon Hundeseele. Was macht mich aber auch mein ganzes Menschentum nicht so glücklich wie diese hündische Sehnsucht?
Oder sie riefe mich und beföhle das Unseligste, Unsinnigste. Meine Scham stünde glutrot auf, und sie zerbräche sie auseinander. Nieder. Nieder. Erhöht bin ich worden, neben den Thron erhöht und träume nur davon, wie es im Staube sein muß. Ist das die biblische Demut? Mir raucht es im Hirn. Kaiserlicher Vater, sieh deinen Hundesohn.
Nein, nicht so wichtig. Ich bin ein verliebter Knabe, das ist alles. Aber diese Glut ist so weiß, so unentrinnbar und so vollständig.
Flieh. Laß dieses Haus. Laß es jetzt und kehre wieder.
Bleib! Sie tragen meine Leiche hier fort, wenn ich sie heute nicht gesehen habe. Einen Abschied will ich, dich liegen oder wandeln sehen, mir den Begriff deines vergötterten

Leibes einprägen, deines Daseins. Ich soll in weite Ferne. Fremde feindliche Gesichter stehen mir zu Tausenden bevor. Da muß dein Bild in mir feierlich ausgebreitet sein. In die Fenster schieße ich dir!

Er spannt das Pistol.

Oder — schaffe ich dir Ungelegenheit? Steine!

Er wirft gegen ein Fenster, das zerspringt.

Gut so.

RIPIO *erwacht.*

He?

JUAN *wirft von neuem:*

Aber nicht, daß sie mir die blinde Fratze einer Dienerin an das Fenster schickt — es wäre furchtbar.

RIPIO:

Was soll das?

JUAN:

Hier bleibt alles still. Noch ist diese Seite.

Er läuft nach rechts.

RIPIO:

Um Gottes willen!

JUAN:

Denn irgend etwas muß von dir geschehn, und kehrtest du dein Wasser über mich aus, das meine Weißglut löschte und mich tot in den Sand würfe bis zu seligem Erwachen.

RIPIO *fällt ihm in den Arm:*

Ich verbiete Ihnen, Exzellenz, ich verbiete das! Hören Sie nicht, daß ich es verbiete!

JUAN *wirft:*

Ha! So!

RIPIO:

Wir sind entehrt.

JUAN:

O . . .

Am Fenster oberhalb der Freitreppe erscheint ein weiblicher Schatten.

Juan rast die Stufen hinan.

Marie öffnet das Fenster. Sie stehen einen Augenblick hart einander gegenüber. Da tritt Aminta zu Maria und reißt sie zurück.

Maria wirft Don Juan mit beiden Händen einen Kuß zu.

JUAN *stürzt rücklings hin:*

Mein Heiland im Himmel!

Das spanische Lager.

Juan gibt Ripio einen Brief.

RIPIO:

Der neunte Brief in fünf Tagen.

JUAN:

Dieser ist wichtig für sie.

RIPIO:

Wie die anderen. Und wir besitzen keine Silbe Antwort.

JUAN *geht ins Zelt zurück:*

Geh hin, gib ab, bring weg. Wir müssen uns schlagen.

RIPIO *im Gehen:*

Ich gäbe etwas drum zu wissen, was zwischen Valadolid und hier rückwärts mit unserer privaten Post geschieht.

Ein alter Obrist kommt mit Offizieren.

DER OBRIST:

Das dürft ihr in einem lustigen Krieg wohl einen lustigen Obristen nennen.

ERSTER OFFIZIER:

Ein herrlicher Krieg mit diesen Moriskenhunden.

ZWEITER OFFIZIER:

Der Alte ist bis an den Rand voll.

DER OBRIST:

Was säuselst du, Kleiner? Bin ich aber voll, ist es vom gestrigen Siegtrinken. Wir schlagen schneller, als ich brauche, um nüchtern zu werden. Und auch die Kugeln, die im Sturm um mich wehen, reißen mich nicht wie dich aus dem Rausch, in den uns der starke Geist, der mit uns ist, versetzt.

DIE OFFIZIERE:

Bravo!

DER OBRIST:

In diesem Zeitlauf ist Saufen keine Sünde, Grünling. Ich flamme in hellem Entzücken, und um mich in den Schranken der Disziplin zu halten, damit ich vor Begeisterung keine Sperenzien mache, muß ich aufgießen. Und der Herrgott nickt dazu. Woher weiß ich das? Aus dem Gemüt. Weil ich zufrieden einschlafe und stolz erwache.
Unter uns: Ich liebte immer den Wein. Schlicht, wie ein Soldat, der zwischen den Schlachten leere Stunden hat. Wie ein Mädel, das warm macht. Aber zugegeben, unter Alba und Granvella, wo es Stillstand auf Stillstand gab, schämte ich mich seiner, wie sich ein Hurer schämt. Jetzt sind die Ereignisse selbst wie tiefe Räusche, und ich erscheine mit meiner speziellen Trunkenheit wie ebenbürtig geschmückt. Hahaha. Teufel, Herren. Ein Morgenschoppen stünde Euch nicht übel. Des Elans wegen. Ihr erscheint zu wagerecht dieser kühnen Senkrechten gegenüber, die uns kommandiert. Eure Augen stieren noch zu viel in den Boden, statt mit ihm in den Himmel zu schießen.

Zur Marketenderin:

Schenk mir einen, der so rot ist, Weiblein, wie das roteste an dir und nicht minder feurig.

DRITTER OFFIZIER:

Feuriger. Es ist nicht weit her mit ihr.

DAS MÄDCHEN:

Was weißt du, Spatz?

DRITTER OFFIZIER:

Was man weiß.

DAS MÄDCHEN:

Schamlos gelogen.

DER OBRIST:

Oho, Schätzchen.

DRITTER OFFIZIER:

Weiß Gott gelogen, weiß Gott gelogen. Nicht eine Hand ist von dem Racker zu haben.

DER OBRIST:

Für keinen?

DAS MÄDCHEN:

Für keinen von euch.

ZWEITER OFFIZIER:

Ich kenne ihn, für den sie alles hat.

DAS MÄDCHEN *zornig:*

Schweig!

DIE OFFIZIERE:

Namen!

DAS MÄDCHEN:

Nichts mehr. Oder ich gehe, und ihr sucht euch ein anderes Mädel. Was ich tue, mögt ihr durchstechen; was ich glaube und meine, ist ganz allein meine Sach.

DER OBRIST:

Recht so.

DAS MÄDCHEN:

Singt. Wie gestern abend nach der Schlacht. Der Braune hat eine schöne Stimme.

DER OBRIST:

Und mein Baß?

VIERTER OFFIZIER:

Vom Vaterland.

FÜNFTER OFFIZIER:

Fünf gewonnene Schlachten in einer Woche. Diese armen Mauren fliegen wie die Spreu vorm Sturm.

VIERTER OFFIZIER:

Vom Vaterland!

DRITTER OFFIZIER:

Schwung!

VIERTER OFFIZIER:

Unser Blut muß tönen. Gelt, Mädel, das meinst du?

DAS MÄDCHEN:

Ihr seid Männer.

ERSTER OFFIZIER:

Ja, Männer; unsere Jugend jauchzt.

DER OBRIST:

Mut, Jubel, wahrhaftig . . .

DAS MÄDCHEN *klatscht in die Hände:*

Prachtvoll! Prachtvoll! Aber er zu Pferde, wie es unter ihm springt! Er schaut um nach euch allen, sein Blick reißt von einem über alle, dann hebt er den Arm, ein Schrei —

DER OBRIST:

Geht einem durch und durch.

DAS MÄDCHEN *lacht entzückt auf:*

Sonne!

ZWEITER OFFIZIER *hebt an:*

Gott der Schlachten . . .

DER OBRIST:

Halt! Laß deine stumpfsinnigen Verse: Gott der Schlachten, du bist weise . . . Oder ich singe dir einen Reim auf weise, der dir die Melodie verdirbt.

Eine Männerstimme erhebt sich:

Don Juan,
rühr uns an
bis ins Blut.
Heilig Gut
schützen wir
uns und dir.

Das Lied wird geprobt, von Stimme zu Stimme weitergegeben und zuletzt vereint gesungen.

DER OBRIST:

Besser, schon besser. Nun, er wird seinen Dichter haben.

Don Juan tritt aus dem Zelt. Alle jubeln ihm entgegen.

JUAN:

Zu trinken!

DER OBRIST:

Hurra!

Das Mädchen kredenzt ihm mit tiefer Neigung.

JUAN *trinkt und küßt sie auf den Mund:*

Entzückend!

ZWEITER OFFIZIER:

Der Erwählte.

JUAN:

Ihr seid laut.

DER OBRIST:

Froh sind die Kerls, mein General. Über Sonne und Licht, über fünf Siege in sieben Tagen.

JUAN:

Mit Gottes Hilfe!

DER OBRIST:

Und auf Ihren Wink. Wenn uns einer so voranbraust: reine Zuversicht, Todesverachtung.

JUAN:

Freude am Leben, meine lieben Leute. Tiefes Glück und Dankbarkeit.

DER OBRIST:

So etwas, mein Fürst. Wir spürens. Ihr heizt uns ein.

JUAN:

Das Schwerste steht uns noch bevor.

DER OBRIST:

Nichts Schweres.

JUAN:

Die Stadt dort liegt breit und wuchtig.

DER OBRIST:

Wir sind bereit.

JUAN:

Wollt ihr?

DER OBRIST:

Schlacht!

Begeisterte Rufe.

JUAN *plötzlich:*

Sitzt auf!

Getümmel. Kriegerische Musik.

JUAN:

Wir greifen an. Wir haben solchen Sturm
im Blute, daß wir auf die Mauern müssen.
Wir können diesen aufgetürmten Wall
nicht mehr ertragen. Unsere Schwerter reißen
in ihren Scheiden, wollen frei und voran.
Wer oben steht, der ist ein Held. Die Sage
verewigt ihn, und Spaniens großer König
liebt ihn wie einen Bruder. In der Faust
des Feldherrn die Standarte trägt ein Zeichen
uns allen heilig, trägt Marias Bild.
Sie sei der Schlachtruf. Liebt euch, Brüder! Fühlt
die strahlenden Minuten. Haßt den Feind.
Erschlagt die Männer und verschont die Weiber.

Die Menge verläuft sich.

JUAN *zu Ripio:*

Den Helm! Wie steht er? Gelb und weiß und blau.
Den Spiegel, heimlich. Noch die Schärpe her!

Kennst du des Vaters aufgeschmücktes Bild
vom Tizian? Ein anderer Maler müßte
mich anders malen. Heller. Auch zu Pferd.
Mit solchen Augen. Und der Helmbusch spränge
im Wind. Was sagst du?

RIPIO:

Gottes Wunder, Herr!

JUAN:

Ja wahrlich, Gottes unbeschreiblich süßes
und hohes Wunder! Komm, umarme mich
und liebe mich. Ach, wenn ich heute siegte,
das gäbe einen Brief von Blut und Wucht.
Und sterbe ich, so bist du sehr erhöht,
du, der du Zeuge warst. Laß dich betrachten.
Wie anders du in meinen Augen stehst,
seit es geschah.

RIPIO:

Die Kußhand?

JUAN:

Lieber Bruder,
umarme mich!

RIPIO:

Die Kußhand, Exzellenz?
Sie gingen anderen Morgens doch ins Feld
und sahen sie und sprachen sie nicht mehr?

JUAN:

Wer wäre das imstande? Wem gehorchten
am nächsten Morgen Glieder, Worte wieder,
wer könnte mehr als albern, überwältigt
ein Wörtchen stammeln? Könnt ichs heute schon?
Noch jetzt drückt unbewältigt Seligkeit
und Wonne mich zu Boden. Die Gebärde
war, ach, die Tat zu kolossal.
Gott riß ein Auge auf! Du warst dabei.

RIPIO:

Und sah die Kußhand.

JUAN *in die Schlacht:*

Seliger, die Kußhand!

Eskorial. Am Abend.

KÖNIG PHILIPP:

So hat das niedere Weib, das dich gebar,
es dennoch nicht vermocht, das Blut des Vaters,
des kaiserlichen Vaters zu zersetzen,
ihm bürgerlichen Gleichmut beizutun
und üble Dinge, die das Volk vererbt,
ihr Volk vor allem: deutsche Eigenschaften.
Der echte Sproß des allerhöchsten Hauses
der Christenheit verdarb und starb im Elend,
und dieser Bastard lebt so königlich
und aller edlen Kräfte so bewußt,
daß wir in tiefer Demut spüren müssen:
wie anders hofft der Mensch und lenkt es Gott.
Ich hatte dich erkannt. Am ersten Abend
sah ich das Brüderliche, Nahverwandte,
und warm sympathisch von dir angerührt,
befiel zugleich mich eine trübe Angst.
Es schien mir flüchtig aus dir aufzuleuchten
der jähe Funke wüster Leidenschaft,
die mir in Carlos einmal schon das Herz
zermartert, bis es brach.

Wie lange denn
ging ich wie tot? Da kamst du aus dem Schatten
der Kindheit an. Licht riß ins Dunkel. Leben
trat hinter alles. Hundert leere Fragen
erfüllten Antwort schallend sich mit dir.
Gespenster schwächlicher Vergangenheit,
unheimliche Gesichter wirrer Stunden,
die Habsburg hatte, fallen tot zur Seite,
und immer stürmischer von Tag zu Stunde

rauscht sehr erlauchte Zukunft von dir auf.
So überwältigt wieder mich das Ziel.
Ich habe für den Tod den großen Trost:
ein Mann steht hinter mir in jedem Fall,
der seine königliche Art bewies
und der zu alledem mein Bruder ist,
von einem unvergeßlich hohen Vater,
von unserm unvergeßlich lieben Vater.

Gomez tritt ein.

PHILIPP:

Ein Ungeheures?

GOMEZ:

Ja.

PHILIPP:

Ein neuer Sieg!

GOMEZ:

Ganz beispiellos, Sire. Galata . . .

PHILIPP:

Gefallen?

GOMEZ:

Zerstört. Vom Boden weggesäbelt. Hin,
Begriff von gestern. Diese stärkste Stütze
des Widerstandes brach er, wie ein Knabe
die schmalen Zäune knickt am Nachbargarten,
riß aus der Erde sie wie schwache Staude.

PHILIPP:

Depeschen!

GOMEZ:

In den knappen Sätzen flammt
Begebenheit. Ganz ungewohnt das Fehlen
der Parenthese und der Schachtelungen,
die aus den Niederlanden wir gewohnt
und die verraten, was wir eher wissen.

PHILIPP *liest:*

Galata fiel und meinem König Heil!

GOMEZ:

Das ist Geschichte!

PHILIPP:

Neu.

GOMEZ:

In allen Straßen
zuckt Feuer auf. Für dieser Stunden Dunkel
schmückt sich Madrid mit einem grellen Band
von Lichtern, daß der Sieg ins Auge sticht,
der größte Spaniens, seit ich denken kann.

PHILIPP:

Wie schön! Und welche freie Heiterkeit
verbreiten wenig Worte. Wie Kolosse
von Sorgen platzen. Schmückt euch, feiert ihn,
der das vermag. Seid harmlos mit ihm glücklich.
Mir aber ist ein anderer Rausch vergönnt
und Glück und Wonne, die nur Könige
ermessen, die ein König nicht mit mir
empfinden kann, weil keines Fürsten Qual
so groß gewesen. Was aus tiefster Einsicht,
die mir von Gott stammt, ich erfunden hatte
für unseres Landes Segen, es mißlang,
du weißt wie oft, weil meines Geistes Arme
zu schwach sich zeigten. Ihre Fäuste splitterten
an zarten Hindernissen, und der Schlag
fiel rückwärts auf mein vielgeliebtes Volk.
Hier greift die Hand, bevor ich noch beschloß,
und eine fieberhafte Spannung sinkt
nach Jahren in mir nieder. Welche Morgen!
Ich sehe Sonne mit mir spielen, und erquickt
von gutem Schlaf, entzündet frühe Post
schon neue Lebensfeuer. Ja, beschenkt
von ihm bin ich, der König. Auch bedacht;
und voll Erwartung stehe ich im Sein.

GOMEZ:

Mit wenigem ist der Moriskenzug
nunmehr beendet.

PHILIPP:

Fort von hier! Madrid
und alle Wirtschaft lassen! Blinde Fratzen,
den schauerlichen Chor, der um mich ist,
vergessen. Alle Türen zugemacht
für kurze Zeit. In eine leere Welt
ganz unbefangen gehen. Darf ichs auch?

GOMEZ:

Sie sollen, Sire! Zum erstenmal schenkt Gott
Gelegenheit. Das ängstlichste Gewissen
ruht gut in ihm.

PHILIPP:

Ach Ruhe, Frieden, Pause
in Reihen lautester Erschütterungen,
welch unbeschreiblich starke Wohltat. Gib
die Briefe noch von ihm. Du Ärmster bleibst.
Das tiefe Überglück des Königs strömt
auf andre, Unbekannte unverdient.

GOMEZ:

Ich bin recht glücklich. Diesem Fürsten aber,
der meinen Herrn so innerlich erfreut,
stellt Dankbarkeit ein steiles Mal in mir.

PHILIPP:

So innerlich erfreut. Von ihm zu mir,
und nun — zu wem denn? Rüste dich, du Seele,
noch unbekannt, nicht gegen Schmerz. Der Freude,
die auf dich stürzen will, dem Glück sei standhaft
und brich nicht in Gefühlen, die aus Blut
und königlichen Trieben zu dir finden.
Drei Briefe mit der gleichen Aufschrift. Wer?

GOMEZ:

Donna Maria de Mendoza, die Gespielin
und Halbverwandte.

PHILIPP:

Dankbar. Knabenhaft,
mein Don Juan! Ich will sie selbst bestellen.

Klostergarten.
Maria und einige Novizen.

MARIA *steht auf der Schaukel:*

Höher!

ERSTE NOVIZE:

Nicht so wild.

MARIA:

Daß ich über Klostermauern in die Welt sehe.

ZWEITE NOVIZE:

Was gibts draußen?

MARIA:

Einen Karren und einen Hund.

DRITTE NOVIZE:

Weiter.

MARIA:

Nichts. Doch! Jetzt kommt der Bursch aus den Büschen.
Er schaut sich um und . . .

ZWEITE und DRITTE NOVIZE:

Ja!

MARIA:

Höher! Er . . . Haltet!

ERSTE NOVIZE *hält die Schaukel:*

Was ist mit ihm?

MARIA:

Mich schwindelte einen Augenblick. Einen Augenblick schwindelte . . . Weiter!

Sie schaukelt:

Er geht. Diese Nacht entspringe ich. Morgen früh bin ich fort.

ZWEITE NOVIZE:

Wie willst du über die Mauer?

MARIA:

Morgen bin ich fort.

ZWEITE NOVIZE:

Nimm mich mit.

ERSTE NOVIZE:

Wo wollt ihr hin?

ZWEITE NOVIZE:

Gleich. Nur fort.

ERSTE NOVIZE:

Ihr müßt verhungern.

MARIA:

Nein.

ERSTE NOVIZE:

Ihr habt nichts gelernt.

MARIA:

Oh.

ERSTE NOVIZE:

Das Leben ist schwer. Ihr habt nicht gearbeitet. Ich kenne es.

MARIA:

Ich bin reich.

ERSTE NOVIZE:

Deine Mutter ist es. Aber auch sie geht ins Kloster, und dann gehört dir nichts weiter.

MARIA:

Laß mich nur machen.

DRITTE NOVIZE:

Das haben wir alle gesagt.

MARIA:

Und habt nichts getan. Ich aber bin morgen früh fort.

ERSTE NOVIZE:

Wohin willst du?

MARIA:

Irgendwohin.

ERSTE NOVIZE:

Sie holen dich wieder.

MARIA:

Niemals. Überall ist ein Abgrund, sich totzustürzen.

ZWEITE NOVIZE:

Maria!

MARIA:

Verratet mich nicht. Schaukelt! Wie schön ist es zu fliegen, Augen zu, sich entledigen.

Philipp und Gomez sind gekommen, hinter einem Busch an die Gruppe herangetreten und stehen jetzt der schaukelnden Maria gegenüber.

PHILIPP *gepackt:*

Zurück du!

Gomez tritt weg.

PHILIPP:

Das zerreißt!

MARIA *wirft ihren Schuh vom Fuß in die Luft:*

Mein Schuh voran!

Die Novizen sind zurückgetreten.

MARIA:

Eins — zwei — los — frei!

Gomez mit den Novizen, auf die er einredet, in den Hintergrund.

MARIA *außer Atem:*

Haltet mich! Ich falle . . .

Philipp ist an die Schaukel getreten, hat sie angehalten und umfaßt nun Marias Knie.

MARIA *noch geschlossenen Auges:*

Falle . . .

Philipp hebt sie von der Schaukel und legt sie ins Gras. Nach einer Reihe planloser Gebärden, die tiefste Erschütterung verraten, beugt er sich auf allen vieren tief auf sie nieder.

Im spanischen Lager. Abend.

Don Juan mit einem Kreis von Offizieren. Im Hintergrunde eine Schar gefangener Moriskenhauptleute.

DER OBRIST:

Dann hat er das Mädchen von den Ihren gerissen.

DER HAUPTMANN:

Es war ihm ausdrücklich nahegelegt, die junge Dame sei aus vornehmer Moriskenfamilie.

DER OBRIST:

Hauptmann, er war halt besoffen.

DER HAUPTMANN:

Kameraden machten ihn wiederholt darauf aufmerksam.

DER OBRIST:

Und er ist von deiner Kompagnie!

JUAN:

Sehr streng zu strafen. Unbedingt.

DER OBRIST:

Siebzehn ist der Bursch. Kommt grad aus dem Elternhaus. Stürzt in Welthändel hinein. Schlägt sieben Tage jeden Tag eine tapfere Klinge. Auf einmal liegt er wie ein gefesselter Rassehund untätig mit uns.

Juan verläßt plötzlich den Kreis und geht in den Hintergrund. Die Offiziere stehen bestürzt und schweigen.

JUAN *kehrt zurück:*

Was war?

DER HAUPTMANN:

Der junge Offizier . . .

JUAN:

Hm. Ich erinnere mich. Laßt es ihn doch mit dem Weibe ausmachen.

DER HAUPTMANN:

Aber das Beispiel, mein General!

JUAN:

Dieser Fall ist das Beispiel nicht. Das Beispiel liegt weiter zurück.

DER HAUPTMANN *im Abgehen:*

Ich werde dem Hund schon Bescheid stoßen!

DER OBRIST *ihm folgend:*

Giftbeule.

JUAN *wendet sich zu den Gefangenen:*

Leute, ihr kommt schon zum drittenmal; aber von Tag zu Tag verstehe ich euch weniger. Ich habe euch besiegt; es war meine Aufgabe, und ich habe sie erfüllt. Nun tragt ihr mir eure Gründe und Auffassungen vor, schüttet mir euer ganzes Herz aus, und es muß doch vergeblich sein. Ich bin hier für meinen königlichen Herrn, und der steht für Spanien und sein Interesse. Es ist gut möglich, daß ihr auch ein Recht habt; aber wenn sich maurisches und spanisches Recht nicht vertragen, so muß das eine weichen. Ich bin froh, daß

ich nichts Weiteres zu entscheiden habe, greift mir nicht ans Herz und klagt mir nicht vor. Es ist schlimm, daß wenn der eine sich freut, es den anderen schmerzen muß. Geht. Was in meiner Kraft steht, soll für euch geschehen.

Die Moriskenhauptleute gehen schweigend.

JUAN *zu einem spanischen Offizier:*
Verhaßter Augenblick! Ich bin imstande, die Welt über und über glückselig zu machen und schaffe Tränen. Schlacht ist gut. Daß aber am Ende einer nimmer der Besiegte ist!

Er geht in sein Zelt.

DER OFFIZIER *zu einem andern:*
Verdammt spitzfindig für einen siegreichen General. Sicher nicht des Königs Ansicht.

DER ZWEITE OFFIZIER:
Was sagt der Fürst?

DER ERSTE OFFIZIER:
Fürstenworte, die ein anderer nicht sagen sollte, weil er sie nicht sagen dürfte.

DER ZWEITE OFFIZIER:
Zum Beispiel?

DER ERSTE OFFIZIER:
Er bedauert die Besiegten.

Sie gehen.

EIN REITER *tritt auf:*
Der Kurier des Königs!

RIPIO *aus dem Zelt:*
Endlich! Hat er sich durch sämtliche Wirtshäuser an der Landstraße hierher gewälzt?

DER REITER:
Ich ritt wie der Wind.

RIPIO:

Er duftet bis zu mir nach Schnaps. Post her!

Der Reiter gibt ihm die Mappe.

RIPIO *durchläuft die Briefschaften:*

Wieder nichts. Es ist unmöglich. Hund, wo hast du diese Mappe umhergeworfen? Bist du selbst der Dieb, oder hast du dich in zahllosen Trunkenheiten um unsere Nachrichten bestehlen lassen?

DER REITER:

Die Siegel der Mappe waren unverletzt.

RIPIO:

Ich platze vor Wut!

Juan aus dem Zelt.

RIPIO:

Nur Staatsdepeschen, Exzellenz!

JUAN:

Staatsdepeschen.

RIPIO:

Nichts anderes! Nicht eine Zeile!

Juan geht ins Zelt zurück.

RIPIO:

Troll dich zu allen Teufeln, rotzige Kanaille!

Der Reiter geht.

Ripio, schimpfend, ihm in den Hintergrund nach.

JUAN *setzt sich auf einen Stein vor das Zelt:*

Der Nacht überlassen. Ich stand vor den Stufen . . . stand, nahm einen Stein und warf. Da erschien sie . . .

Ripio tritt zu ihm.

JUAN:

Willst du noch plaudern mit mir?

RIPIO:

Wovon?

JUAN:

Was machst du für ein boshaftes Gesicht?

RIPIO:

Wovon?

JUAN:

Wenn du nicht magst . . .

RIPIO:

Wovon?

JUAN *zag:*

Von ihr.

RIPIO *lacht auf:*

In solcher Beschaulichkeit. Mir scheint, Ihr Fieber ist insgesamt in mich gefahren, daß ich nächtens schrecke, tagsüber ruhelos laufe, während Sie still schlafen und plaudern wollen, als sei nichts geschehen.

JUAN:

Deine Unruhe fällt mir allerdings auf.

RIPIO:

Allerdings! Aber nicht, daß wir gar keine Nachrichten haben auf täglich zwei und drei Briefe. Unterschlagen sind sie, wette ich.

JUAN:

Daß du dich nicht schämst.

RIPIO:

Aber auch nicht eine Zeile!

JUAN:

Warum auch eine Zeile? Ist Schweigen nicht das allertiefste Entzücken? Kann profundeste Seligkeit schwatzen? Du erstaunst mich. Deine Logik ist äußerst albern.

RIPIO:

Ich wollte schon ausdrücken, was ich meine, hätte ich nicht statt der Zunge einen Dreschflegel im Maule, der jeden Sinn totschlägt.

JUAN:

Abstrus. Angenommen —

RIPIO:

Ja, angenommen?

JUAN:

Was zum Beispiel?

RIPIO:

Sie liebt: so muß sie schreiben. Dreimal am Tage. Tun Sie es doch auch.

JUAN:

Bin ich der Mann oder wer? Erleidet sie nicht das Leben? Ich treibe, ich! Sie hat die Erwartung, nur die einzige Gebärde des Harrens. Und fasse es jetzt: Einmal schlägt die Leidenschaft so über alle Grenzen, daß es ihr die Hand — denke das Weib! an die Lippen reißt. Ja, jetzt dämmert dir ein Nachtlicht. Mich hat es in die grellste Sonne versetzt.

Er lacht glücklich vor sich hin.

RIPIO:

Exzellenz, hören Sie mich an! Wir haben durch ihre plötzliche Abneigung gegen Schlacht und Tumulte Ruhetage. Nützen wir sie. Pferde! Hin zu ihr!

JUAN:

Ripio!

RIPIO:

Ich mag mich täuschen. Aber lassen Sie uns Gewißheit haben.

JUAN:

Daß sie lebt?

RIPIO:

Daß . . . Ich bin ein Narr.

JUAN:

Ja, mein guter Freund, das scheint mir schließlich so.

RIPIO:

Nein nein, sondern . . .

Auf den Knieen vor Don Juan:

Liebe Exzellenz!

JUAN:

Du bist im Fieber, mein Armer.

RIPIO:

Schon seit Tagen! Nämlich diese Nacht, dieser Ball im Stadthaus zu Valadolid, wo der König war, und die drei Masken erschienen, Alfonso, Laurentia und das altjüngferliche Weib, da fing es an.

JUAN:

Früher, viel früher. Du wirfst alles durcheinander.

RIPIO:

Ich verliere den Faden.

JUAN:

Hör mir zu.

RIPIO:

Ein Geheimnis, ein Unglück. Und ich ruhe nicht, bis ich es ergründet habe.

JUAN:

Dieses Geheimnis . . .

RIPIO:

Ja?

JUAN:

Ich habe es dir schon vertraut.

RIPIO:

Nein.

JUAN:

Hast du nicht zugehört?

Feierlich:

Ich liebe Maria de Mendoza.

Er geht ins Zelt.

RIPIO:

Alle Heiligen! Lebt wohl, Herr! Ihr seht mich nicht eher, bis ich alles offenbaren kann.

Im spanischen Lager.

ERSTER SOLDAT:

Was tust du? Was ist das?

ZWEITER SOLDAT *strickend:*

Wenn es fertig ist, ein Strumpf. Beste Wolle.

ERSTER SOLDAT:

Wie lange brauchst du zu einem Paar solcher Zehenwärmer?

ZWEITER SOLDAT:

Zwei Wochen ungefähr. Wenn es so weiter geht, bringe ich hier meinen ganzen Wintervorrat zusammen.

ERSTER SOLDAT:

Des Heiratens bist du also enthoben?

ZWEITER SOLDAT:

Sintemalen ich auch ein Ei in der Pfanne braten und ein Huhn rösten kann.

ERSTER SOLDAT:

Du wirst ein hohes Alter erreichen.

ZWEITER SOLDAT:

Hier?

ERSTER SOLDAT:

Es ist ein schöner Fleck Erde. Man kann da leben,

ZWEITER SOLDAT:

Es mangelt.

ERSTER SOLDAT:

Woran?

ZWEITER SOLDAT:

Zweitens: an der Verdauung. Ich bewege mich nicht. Ich stricke. Gut. Aber ich brauche auch einen Spaziergang. Ich mag aber nicht ohne ein Ziel spazieren. Die ersten Tage sauste es nur so, immer auf Trab, immer Trompete, immer den Pallasch locker. Arme und Beine flogen durch die Luft und standen erst abends still. Und der Schwitz! Junge, was ist mir für Wasser über den Rücken gelaufen. Angstschweiß und gewöhnlicher. Alles durcheinander. Ich habe mich in Dämpfen aufgelöst. Jetzt drängt das alles in mir, und ich vermag nichts, als zu stricken.
Glaub mir, es ist mit dem General dieselbe Sache. Er ist in Unordnung. Sitzt seit Tagen in seinem Zelt und atmet seine Buttersäure. Wo soll da der Schwung her? Sieh mal seine Augen an. Keine Klarheit mehr; da lichterlierts und blinzelts.

ERSTER SOLDAT:

Was solls wirklich mit ihm sein?

ZWEITER SOLDAT:

Gebt ihm ein.

ERSTER SOLDAT:

Mußt den Koch bestechen; mags ihm in die Suppe tun.

ZWEITER SOLDAT:

Vielleicht ist auch die Luft schuld daran.

Juan tritt kurz aus dem Zelt, sieht in die Ferne und geht wieder hinein.

ZWEITER SOLDAT:

Es gibt einen ganz bestimmten Ausdruck für den Zustand. Pa, Po . . .

ERSTER SOLDAT:

Podex?

ZWEITER SOLDAT:

Ne — wenn der auch damit zu tun hat.

ERSTER SOLDAT:

Du magst in etwas recht haben. Einer meint dies, der andere das.

ZWEITER SOLDAT:

Mein lieber Sohn, ich wollte es dir noch genauer herausdividieren, wenn ich die bestimmten Ausdrücke wüßte. Aber die Richtung stimmt.

ERSTER SOLDAT:

Hätte der ganze Krieg in noch ein paar Tagen zu Ende sein können. Wir säßen heute in Madrid.

ZWEITER SOLDAT:

Gebt ihm ein.

ERSTER SOLDAT *lacht:*

Ja, ja.

ZWEITER SOLDAT:

Dann gehts auch vorwärts.

Ripio zu Pferde.

JUAN *aus dem Zelt und ihm entgegen:*

Ripio ein Reiter! Wo warst du so lange?

RIPIO *atemlos:*

Herr, Herr!

JUAN:

Und ein Rassepferd! Wie hast du es bezwungen?

RIPIO:

Geradewegs von Madrid wie ein Rasender. Aufgesessen, aufgesessen!

JUAN:

Sprich!

RIPIO:

Sie glaubten mir nicht. Nur mein Schweigen, Angst vor etwas, das über alle Begriffe ist, kann Sie bewegen.

JUAN:

Ein Wort!

RIPIO:

Auch nicht eins. Erschlagt mich oder folgt.

JUAN:

Bube, was wälzest du in mir auf? Ich biege dir die Kiefer auseinander. Du hast Pläne mit mir, Hund, wer bezahlt dich? Pferde! Ich reiße die Welt ein! Pferde! Wohin? Schwadronen mit Hundert aufgesessen. Wohin treibst du mich? Welche Giftströme ziehst du in Sekunden aus mir? Wo steht der Feind, dem du mich entgegenwirfst?

RIPIO:

Vorwärts!

JUAN:

Hörner! Tusch! Begrabt die Fragen, die ich nicht stellen darf, weil ich diesen als Führer brauche, der das Schicksal enthält.

Zu Ripio:

Am Ziel rechnen wir ab. Aufgesessen! Vorwärts! Tusch!

In einem Landhaus.

PHILIPP *zu Maria:*

Tu nichts am Vorhang. Laß die Landschaft nicht
zu uns, denn hinter ihr ist Welt und Volk;
sie bricht die Stille ab, weht in den Raum,
der nur von dir und mir bewegt ist, Fremdes.
Ich hasse jeden Laut, den du nicht bildest
und fürchte allen Duft als deines Leibes
süßen, wohlbekannten, zarten Hauch.

Er umschlingt sie und setzt sie zu sich:

Sitz auf! Du reitest. Tüchtig. Trab, Galopp,
Galopp Galopp!

MARIA:
Jetzt bin ich da! Bei dir.

PHILIPP:
Ein lieber Reiter.

MARIA:
Und ein braver Gaul.

PHILIPP:
Wenn du so leicht bist.

MARIA:
Mache ich mich schwer.

PHILIPP:
Ich springe, steige!

MARIA:
Zu.

PHILIPP:
Ich werf dich ab.

MARIA:
Nie nie! Ich sitze fest.

PHILIPP:
Da liegst du schon.

MARIA:
Du kindischer König.

PHILIPP:
Königliches Kind.
Wir wollen spielen: Jeder kehrt die Worte
des anderen um. Ich sag: Verehrte Dame.

MARIA:
Verdammte Ehre. Ach, wie gut das paßt.

PHILIPP:

Ja, das war wirklich lieb. Nun sprich auch du.

MARIA:

Ich weiß nichts.

PHILIPP:

Denk mal.

MARIA:

Du geliebter Mann.

PHILIPP:

Das geht ja nicht.

MARIA:

Es geht.

PHILIPP:

Geliebter Mann,
wie ist das umgekehrt?

MARIA:

Geliebte Frau!
Ja, ja, so sag mirs doch.

PHILIPP:

Geliebte Frau.
Entzückende Erscheinung eines Weibes.

MARIA *mit tiefer Verbeugung:*

Bedeutende Erscheinung eines Mannes,
was sag ich — Königs. Wollen Majestät . . .

PHILIPP *am Fenster:*

Ein schöner Morgen.

MARIA:

Tu am Fenster nichts.

PHILIPP:

Wie Licht in Gräsern und in Büschen sitzt,
die Schöpfung aufbäumt, und aus kahlem Ast

und Knospe Farbe springt. Wie Grün schon herrscht
und Rot sich meldet, in den Rhododendron
sichs bunt gebärdet, und wie ahndungsvoll
der jüngste Trieb die schmale Fläche breit
und hingegeben in die Sonne biegt.
Und neigt sich alles stürmisch durcheinander
einander zu, und stützt sich und versteht
ein geltendes Gesetz. Verstehen wirs?
Da wir uns lieben und in Armen halten,
zerbrachen wir die Einsamkeit, die endlich
den Sinn des Lebens in uns töten wollte.
Es ist kein Gleichnis, es geschah mir so:
der Eindruck dieser Tage war die Farbe.
Geprägt ward in ein stumpfes Grau und Schwarz
von deinem tief erwartungsvollem Leib
in Kissen hellstes Weiß und Spitzen Rot,
und auch im Ohr erschien als Schrei und Hymne
Bewußtsein eines glänzend Leuchtenden.
So angefüllt mit Helligkeit, erschrickt
kein Abend, keine Nacht den Frohen mehr;
in ihm erstarb Erinnerung und Traum
von hartem Schicksal.

MARIA:

Welcher Tag der Woche
ist heute?

PHILIPP:

Weißt dus?

MARIA:

Nein.

PHILIPP:

Ich weiß nicht mehr.
Aus der Gewohnheit ganz herausgelöst,
aus Zwängen, stehn die Räder meines Hirns
und Uhr und Stunde. Mit der Sonne kreisen
aus Nacht ans Licht wir in die Dunkelheit.

MARIA:

O, der Moment!

PHILIPP:

Was ist?

MARIA:

Was war es?

PHILIPP:

Nichts.

Was fürchtest du? Wie seltsam riefst du da?

Er öffnet das Fenster:

Wie prangt der Garten! Die Provinz ist reich
und äußerst fruchtbar. Selten war ich hier;
vor langen Jahren einmal hier, als Carlos
ein Knabe war. Das schönste weiche Haar . . .
Ein guter Schlag von Bauern wächst hier auf,
prächtige Typen — angegliedert dann
Asturien, wenig zuverlässig uns
und unserm Gott. Der Mann, der wachsen sieht,
ist leicht geneigt, Natur zu überschätzen,
mit Same, Blüte, Frucht sich abzufinden.
Er sieht Gesetz und ordnet ihm sich ein,
hat Gegenwart und fragt nach Zukunft nicht,
und Rätsel und Bedenken sind ihm fremd.
Wir, die ins Menschentum geheimnisvoller
und inniger verflochten stehn mit Ahnen
und Enkel, Erbe, Hinterlassenschaft,
sind sehr gebunden in den Sinn der Stunde.

MARIA:

Wir wollen durch die Wege laufen; Hunger
zum Mittagessen holen.

PHILIPP *plötzlich:*

Gab ich dir
denn diese Schreiben nicht? Von Don Juan.
Kam ich doch eigens dieser Briefe wegen;

sie sind der erste Anlaß des Begegnens,
des segensreichen.

MARIA *für sich:*

Diese Briefe . . . Himmel!

Laut:

Nimm sie zurück. Zu spät. Welch großes Schicksal.

PHILIPP:

Ists ein Ereignis? Ists erwähnenswert?

MARIA:

Den Gott der Liebe sollst du preisen! Ewig
durch dich vergessen. In erwartungsvoll
erregten Trieb, in fieberhaftes Harren
verletzten Stolz und Angst und tiefstes Wirrsal,
Grauenhaftes trafst du. Rissest in den Sturm
der größeren Persönlichkeit das Weib
und wischtest alle Bilder dieser Welt
von ihrer Seele. Schufst ihr Ziel und Glauben
in deinem Leibe neu, zwangst ihrem Blute
Gesichter und Gebärde auf von dir.
Nimm hin. Vorbei. Geleugnet und verschworen
Erinnerung und Zukunft, der du mangelst.

PHILIPP:

Welch Pathos! Anhauch aus der Kinderzeit.

MARIA:

Laß uns ins Freie.

PHILIPP:

Rühme nur den Knaben.
Das macht mir innig Freude. Sprich nur aus,
was dich mit ihm bewegte, wie das Alter,
da Blut und Urteil mündig wird, ihm stand.
Daß du ihm nicht vorübergingest, Rot
in deine Schläfen fuhr, ich hör es gern,
er war die beste Mädchenliebe wert.

Maria ist ins Freie getreten.

PHILIPP:
Wer kommt in meine Arme wieder?

MARIA *läuft ihm zu:*
Ich.
Laufe in dich hinein, du sollst nicht enden,
und tiefer will ich mich in dich verirren,
herzlich geliebter Mann. Ich hebe an,
mich zärtlich hinzugeben, Scham in Wollust
zu lösen, aus verwandelten Begriffen
den Sturm des Triebs als Religion zu spüren.

PHILIPP:
Wie deines roten Blutes Kraft berauscht;
mein Vater ward in Don Juan mit ihm
herrlich erschüttert, du, erschüttere mich.

Gleiche Szene. Nacht.
Philipp steht am Fenster.
Maria tritt aus der Tür hinter ihn.

PHILIPP:
Ich bin nicht kindisch, wenn ich Sterne lese;
die Aussicht packt, wie durch den höchsten Willen
im Himmel folgsam Bild zu Bild sich stellt.
Ist ihre Ordnung sinnlos? Ein Begriff
nicht eingeschlossen? Bär und Bock und Krebs
ein Ungefähr? Sie kehren täglich wieder,
und wechselt Menschheit, stehn sie unvertauscht.
Ein Gleichnis tritt dir nah? Die Dynastie
ist Sternbild ihres Volks. Nach Gottes Fug
beständig im Vergehn der Untertanen,
und Zeugnis seiner treu bewahrten Gnade.

MARIA:
So leis du gingest, schlug mein Herze laut.

PHILIPP:

Mir starb mein Carlos. Heller strahlten nie
die Sterne unseres Hauses, als er lebte
bis fünfzehn. Da erschlug ihn Gott mit Wahnsinn.
Von meiner Seele riß ein Teil sich los.
Mir sank die Kraft im Leibe. Es gelang
aus keines Weibes Fruchtbarkeit ein Sohn,
und Wolke lag um Spaniens Himmel nachts.
Ich bitte dich, sieh mit mir das Gestirn,
das neu zu unserm Bild den siebenten Abend
erfüllend tritt, bestätige mein Glück.
Wir stellten zehnmal Licht ins Schwarz der Nacht,
das elfte geht ein blankes Rund mit uns.
Dir schlägt dein Auge um und Seele spricht
Bescheid, da Mund gepackt verschlossen bleibt.
Ich läse lieber Fibeln, in Brevieren
fänd ich das Längstbeschlossene, und knieend
begäb ich mich der Fragen. Doch ich muß
zur Nacht noch König sein und ängstlich suchen,
was mir des Himmels Lichtfiguren stellen.
Du bist mit Zärtlichkeit mir nah, erkenne
die Schauer meiner wildbewegten Brust:
Es hebt die Welt sich feurig aus den Angeln,
in denen sie Jahrhunderte gedreht;
nicht ein politisches Ereignis schwingt
sie auf, und nationale Hader schweigen,
die Menschheit steht im Glauben tiefbetroffen,
und in der Kehle steckt ihr ungesungen
das Gotteslied. Dem flachen Geist verwirrte
sein Jesus sich. Mit Zügellosigkeit
hat sehr gefährlich Rom, galantes Rom
an seinem Licht gewischt. Das Gottesantlitz
verzerrte seine reine Leidensfreude
ins pfiffig Überlegte. Und die Scharen,
in ihrem Heiligsten getroffen, heulten auf.
Mein Herz packt dieser Schrei. Ich muß Vernunft
mit Grausen niederhalten, darf nicht wissen,
daß Fromme litten, jammernde Ekstasen

den Heiland wütend suchten und erst fielen,
als alle Spur von ihm verloren war.
Ich sehe nur mein flammendes Fanal,
die hohe Pflicht, die mich mit Schauern speist,
was mir an Macht ist, in den Kampf zu werfen,
und unsern Herren unverletzt und süßer
zum neugeschmückten Throne aufzuführen.
So steh ich gegen Protestanten ohne Gnade
und Menschlichkeit für unser Menschlichstes,
so gegen andere Feinde, die der Kampf,
den Christen sich im eigenen Hause liefern,
aufstählte und in Trotz und Waffen trieb,
Morisken, die am Boden liegen; weiter
das Menetekel aller Christenheit:
der Türke.
Kein Vorfahr sah das Weltbild so erschüttert,
und keiner stand so einzig da. Allein
dem Chaos gegenüber. Fühlst du nun,
was Don Juan dem Volk und mir bedeutet?
Auf seinem Haupt ist jedes Haar gezählt;
ins Licht der Ewigkeit ist alles Tun
bedeutungsvoll und jedes Unterlassen
höchst, höchst bedeutungsvoll von ihm gerückt.
Glück, das ihn trifft, und Stürme, die ihn schütteln,
nichts läßt uns ungerührt. Ich bin die Wurzel,
Volk Laub, Volk Ast; er aber ist der Stamm
und Hieb in ihn — aufzuckt der ganze Baum.

MARIA:

Ich möchte schreien!

PHILIPP:

Komm.

MARIA:

Ich hasse dich!
Bist du nicht jung? Nicht selbst? Sind nicht in dir
noch Triebe unerhörten eigenen Lebens?
Was soll der andere dir? Schäumt nicht dein Blut

dem fremden Bastard gegenüber? Fremd
und Bastard? Kannst du schon den Erben nicht
aus doppelt königlichem Stamm erlangen,
so mach den Erben Spaniens mir! Mein Leib
ist aufgebrochen, alle Kräfte sprühen
in deiner machtvollen Umarmung; wirke
und bilde dich. Und ströme deine Hoheit
glanzvoll ins Erbe meiner tüchtigen Ahnen.

PHILIPP:

Daß du nicht siehst: der Knabe ist ein Wunder,
erlauchter Eigentümlichkeiten voll.
Der Wurf!

MARIA:

Was denn, was denn gelang ihm so,
daß dies mit Recht behauptet werden soll?
Bewirktest du nicht vielmal Größeres,
vielmals? Bin ich der Durchschnitt? Ist der Bund,
den wir geschlossen, weniger illust
als Kaiser Karls Verhältnis mit der Deutschen?

PHILIPP:

Ich liebe ihn. Entzückendes Bewußtsein.

MARIA:

Ich kreuz es dir mit tödlicher Gewißheit
von Üblem und Verhängnisvollem. Dir
glüh ich ihn aus.

PHILIPP:

Verhalte deinen Haß
und mildere deine sehr entstellten Züge.

MARIA:

Ich zwinge die empörte Seele nicht,
die sich mit Gift und Galle aufgerührt
ins Blut ergoß und durch die Zähne jetzt
ausströmt mit Fluch, da du den Schwur der Liebe

im Halse mir erwürgest. Hüte dich
vor einer einzigen Bewegung.

Philipp will sprechen.

MARIA:

Halt!

Halt halt!

PHILIPP:

Ich liebe ihn. Den Sonnenstrahl
von ihm in unsere Zukunft ausgelöst.

MARIA *schlägt nach ihm in die Luft:*

Fall hin! Ich hatte ihn. Er hurte mich.

Sie stürzt in die Nacht.
Philipp mit einem Aufschrei ihr nach.

Hinter hohem Gitter, dessen mächtiges Portal geschlossen ist, der Klostergarten. Ganz im Hintergrunde ragen die Gebäude auf.

LAURENTIA *im Klostergarten zur Äbtissin:*

Und wie erklärt sich all der milde Friede,
der von den kahlen Mauern täglich mehr
an mein Gemüt wie Taubenflügel schlägt?

DIE ÄBTISSIN:

So Frau, daß sich ein Wille auf dich legt,
den du nicht siehst und nicht erfinden kannst,
der durch Jahrhunderte geheiligt, sanft
unwiderstehlich durch die Stunden treibt,
sie teilt, und jeder ihren Sinn verleiht,
der allem Wort und Ding den Inhalt gibt,
dem Leben eine Form, daß wir nicht zweifeln
und länger grübeln mögen. Jede Frage
verschwindet langsam. Wir ergeben uns;
es fällt der Stolz auf eigene Person,
wir sehen viele sich mit uns bewegen

im gleichen Maß. Wir strömen, und wir weisen
nach oben, wenn nicht recht war, was geschah.

LAURENTIA:

Verantwortung — sie fehlt.

Die Äbtissin nickt und geht.

Erhabener Sinn.

Maria stürzt herein.

Um Gott . . . Maria! Wer verfolgt das Kind?

MARIA:

Wie kam ich her? Nur weiter, weiter! Müde
bis in den Tod.

LAURENTIA:

Ruh aus.

MARIA:

In welcher Luft
ist Atemzug für mich!

LAURENTIA:

Um deine Schläfen
die Hände . . .

MARIA:

Los! Die Stirn bricht klaffend auf
und zeigt ein Ende.

LAURENTIA:

Haare, Leibchen los.

MARIA:

Der Leib ist lose, völlig aufgelöst
in schnaubende Atome. Blut des Herzens
versprengt in Winkel und das Herz mit Grün
vergiftet. Meine hohen Pulse spritzen
geöffnet schrecklich aus! Ich bitte dich,
ich bitte dich, laß los die engen Wände.

LAURENTIA:

Welch schreckliches Verbrechen ist geschehn,
von wem, woran?

MARIA:

An meiner Rasse Mutter,
zweimal an meiner blütenreinen Rasse!
Es überwältigt mich die Scham der Weiber,
die meinem Blute ihren Stolz vermischen,
Ahnmütterreigen wurde toll in mir.

Philipp kommt.

LAURENTIA:

Er selbst.

Sie verbeugt sich.

In tiefster Ehrfurcht fleht die Mutter:
nicht jetzt.

MARIA *auf ihn zu:*

Jetzt vollends.

PHILIPP:

Ausgespielt den Trumpf,
nicht nur gezückt.

MARIA:

Er liegt ja auf dem Tisch
und brüllt!

PHILIPP *tritt ganz nah an sie:*

Er?

MARIA:

Er!

PHILIPP:

Du?

MARIA *mit Gebärde:*

So! Ihm tief ins Auge,
und Ton und Sinn und Sucht von ihm war ich!

PHILIPP:

Ein Abenteuer, längst von ihm vergessen.

MARIA:

Sieh mich zum Himmel wachsen! Solche Wucht
bläst dich nicht wieder an wie dieser Schwur:
Der Herr verdirbt dich und den blonden Gaukler
durch mich. Verendetes Geschlecht. Gelöst
vom Nebenmenschen. Närrisch in euch selbst!

PHILIPP *gegen sie:*

Zurück, zurück!

LAURENTIA:

Maria, halte aus!

MARIA:

Gott sprang mir aus der Zunge. Menschenwort
ist mir versagt. Erdatem und Gestalt.

Sie ist die Treppe hinauf ins Haus gestürzt.
Philipp will ihr nach.

LAURENTIA *ihm in den Weg:*

Jetzt stehen Kräfte einer Mutter auf.

PHILIPP:

Gebet!

Plötzlich der schrille Ton einer Glocke, der sich in stürmisches Läuten fortsetzt.

DIE ÄBTISSIN *reißt oben die Tür auf:*

Maria in den Hof! zerschmettert!

Laurentia hinein.
Philipp folgt ihr.

JUAN *tritt mit einer Fackel vor dem geschlossenen Portale auf:*

Wind weh mich weiter, Schenkel reitet noch
das wüste Tor ein, blase Atmosphäre
den Sturm nicht ab und balle um mich her
Dampf jähen Schrecks, laß tückische Gespenster,
die ausgestrecktem Pferd am Bügel hingen,

absitzen nicht. Sie stürzen sich voraus
in das Gemäuer, grinsen. Eisen brich
mir Weg. Entriegle.

Eine Nonne läuft die Treppe zum Haus hinan.

JUAN:

Maulwurf, Tor geöffnet!
Läufst du die Wände hoch, verdammte Spinne?
Ich fange dich und röste dich am Licht,
du schuftige Wolke. Brav Schwert! Einmal noch,
noch einmal! Auf! Ich komme, ach, ich komme!

Er läuft durch das aufgebrochene Portal gegen die Treppe.
Philipp steht plötzlich oben in der Tür.
Juan hält jäh.

PHILIPP *erstarrt:*
Wie ganz besonders seltsam diese Art,
um Einlaß in ein fremdes Haus zu bitten.
Ein Abenteuer Eurer Exzellenz?

JUAN:
Mir war, mir war, ich hätte hier zu tun.

PHILIPP:
Ein Irrtum, Exzellenz. Bei Eurem Heer
habt Ihr zu tun. Im Feld. Sonst nirgendwo.

Er tritt in die Tür zurück.
Juan hat tief das Haupt gesenkt; alsdann kommt er gegen das Gitter zurück, schaut auf und beginnt, dicht neben dem weitgeöffneten Portale, es zu überklettern.

Halbdunkles Innere einer Kirche.

JUAN *stürzt zur Tür herein:*
Wo bist du wieder? Grauenhafte Stunde,
da mir im Hirne losgerissener Sinn

Phantom und Wahrheit durcheinanderschaukelt.
Ich sehe dich!

DIE STIMME:

Ich stehe.

JUAN:

Vor mir schwebt
von Gliedern losgelöster Rock in Luft.
Heiß steigt der Duft vom kühlen Boden auf
und rührt zu Wärme den erstarrten Menschen.
Maria bleib und dulde unterm Fuß
den Schädel, den du treten sollst.

DIE STIMME:

O Mensch,
wo bist du selbst, erfährst du nichts von dir?

JUAN:

Das All hat deinen Atem, deinen Sinn.

DIE STIMME:

Springt deinem Hirn kein fruchtbarer Gedanke,
reißt keine Absicht dich zum Himmel auf,
erhöht durch Stolz auf sie dich über Männer?

JUAN:

Ich neige mich in wüsten Träumen tief
in dein Vergebliches und wische auf
vom Boden, was dein Gang mir hinterläßt.

DIE STIMME:

So ist es?

JUAN:

Wirklich! Wirf dich aus und sieh,
wie augenblicklich mir die Kniee brechen,
Genick und Rücken gierig niederstürzen
in längst ersehnte Richtung.

DIE STIMME:

Beugst du dich
in Unerhörtes?

JUAN:

Tiefer.

DIE STIMME:

Schlägt mir nicht
dein Wille Schimpf und Fäuste ins Gesicht?

JUAN:

Ich hasse, was mich an mein Dasein mahnt,
und fluche einer Mutter, die mich schuf,
aus ihrem Schoße losband und mich zwang,
in kahle Welt zu gehen.

DIE STIMME:

Beuge dich.

JUAN:

O Wohltat! Wohltat!

DIE STIMME:

Lege deinen Leib
in tiefster Demut nieder meinem Tritt
und so empfange.

JUAN *schreit auf:*

Ah! Die Stirn getroffen!

Es ist ganz dunkel geworden.

DIE STIMME:

Wo bist du? Rede. Was verbirgst du dich?
Ich sehe dich. Verneige deine Stirn
und wage nichts. Bereite dich von neuem.

JUAN:

Halt! ich ersticke unter dir.

DIE STIMME:
Ersticke.

JUAN:
Nichts mehr.

DIE STIMME:
Noch einmal.

JUAN *röchelnd:*
Selig süßes Ende.
Stille.

DIE STIMME:
Gebärden deiner Demut. Knick und Schlenker
und niemals aufgeschaut. Du bist in mir,
in dich vergossen ich. Kein Rest von Welt.
Der Menschheit grenzenbildendes Getu
ist sinnlos und bedeutungsvoll allein
das aufgelöste Wesen Jesu Christi.
Ein Leib ist alles.

JUAN:
Alles ist dein Leib.
Blut sprang aus Ader und aus Haut hinüber,
aus deinem Körper rollt mir Saft und Ton,
aufquillt dein Fleisch und bildet rote Wolken
um meine Stirn, es rundet warme Höhle
vor meinen Sinnen sich, ich schlüpfe ein,
und steige, steige, ich vergehe wirbelnd.

DIE STIMME:
O liebes, sehr verständiges Gemüt;
dem Sinne nah, da dir dein Leib zerschellte,
und singende Atome meine Blutbahn
gewandelt springend auf und nieder gehn.

JUAN *schreitet:*
Es hebt vor meinen Blicken sich Gestalt
von Don Juan; er schlürft geschlossenen Auges

den Gang der Kirche nieder. Umrißbildend
muß ich ihn anerkennen. Doch mich lächelt
des lieben Schattens; ohne Druck die Fliesen
begeht er, und es weicht von ihm kein Hauch.

DIE STIMME:

Verbind ihn uns aufs neue. Fahren wir
als eins in ihn hinein. Er läuft bis Gott
noch eine weite Strecke über Erden
und ist noch Menschlichkeiten preisgegeben.

JUAN:

Ich hab ihn wieder!

DIE STIMME:

Und verlorst mich nicht?

JUAN:

Mit dir gesättigt bläht sich leicht und freudig
die letzte unscheinbare Zelle auf.
Durchdrungen, überwältigt und vermählt.

DIE STIMME:

Verlier mich nie. Leb wohl.

JUAN *lacht auf:*

Nur leere Schale
verläßt mich da, winkt albern mit der Hand
und macht den Popanz. Vor dem Altar steht
in mir ein Paar.

Er kniet feierlich nieder.

Wir grüßen dich Maria.

Das spanische Lager.
Hinten ein jubelndes Menschenchaos. Alsbald erkannt, zeigt sich Don Juan in seiner Mitte.

DER OBRIST *vorn, schreiend:*

Sagte ich nicht, er kommt wieder. Die Kanaille kann ihm nichts an.

EIN SOLDAT:
Ho, Obrist, ich wäre jedem an die Gurgel. Ich habe nur mein Leben.

ERSTER OFFIZIER:
Sie können ihn uns nicht nehmen.

EIN REITER:
Zum Hinschlagen ist er. Glatt zum Hinschlagen.

ZWEITER OFFIZIER:
Wie der Mann immer sich trägt.

DER REITER *zum andern:*
Du, jetzt ist er wieder da.

ZWEITER REITER:
Das glaub ich.

Juan ist vorn angekommen und eilt in sein Zelt.

RIPIO *taucht auf und stellt sich vor den Eingang:*
Der Fürst will endlich Ruhe.

DER OBRIST:
Das Heer will sein Antlitz. Wir haben es lange genug entbehrt. Wir wollen seine Augen und seine Stimme; Versicherung, er bleibt uns. Dann müssen wir ihm sagen, daß wir ihm bis in den Tod gehören.

RIPIO:
Er weiß es.

DER OBRIST:
Freund, hier hört deine Kompetenz auf. Das muß von Herz zu Herz verhandelt sein, von Faust zu Faust.

RIPIO:
Vier Tage saß er zu Pferde.

DER OBRIST:
In Angst und übler Ahnung wir an achtmal vierundzwanzig Stunden.

JUAN *tritt vor das Zelt:*

Ich mußte mich fassen. Ihr seid ja ungeheure Schreier, und was ihr sagt, ist übertrieben und teilweise durchaus lächerlich. Ich fing Zurufe auf, die durch ihre Demut vor mir mich beleidigen. Ich habe mit Übermacht einen Feind geschlagen. Punktum. Nun?

Großer Lärm.

DER OBRIST:

Das ist Bagatelle. Jeder von uns dient mindestens ein Jahrzehnt und hat eine Meinung in Soldatensachen. Sie haben uns in unserm Beruf, der uns verfinstert hatte, die Seele im Leib umgedreht. Wir sind auf einmal frohe Kerls.

JUAN:

So?

DER OBRIST:

Das ist wahr, bei Gott. Weil Sie ein goldenes Herz haben, ein einziger General sind.

JUAN:

Ach nein.

ZURUF:

Den gemeinen Mann verstehen.

EIN ANDERER:

Laune machen.

EIN ANDERER:

Hurra!

DER OBRIST:

Auszudrücken ist da nichts und nichts besonders. Die Sache steht so: daß sich hier jeder für Sie vierteilen läßt. Nun wollen wir aber bestätigt wissen, Sie bleiben mit uns. Wir haben genug Sorge darum ausgestanden.

JUAN:

Da ist in Ehrfurcht die Entschließung des Königs abzuwarten.

Murren.

JUAN:

Leute!

DER OBRIST:

Wenn der König sich in seinen Heeren täuscht, so kommen die Folgen über ihn. Hier spricht ein Mann aus, was jeder denkt, der mit ihm steht: Spanien hat einen großen Feldherrn und König Philipps Thron den Erben.

Ungeheurer Jubel, der das ganze Heer ergreift.

JUAN:

Dazu kann ich nichts sagen.

Er läßt sich von dem Obristen durchs Lager führen. Wohin er kommt, erhebt sich bedeutende Bewegung.

RIPIO *der allein steht:*

O mein Gott, Gefahr von allen Seiten.

Ein Kurier kommt.

RIPIO *nimmt ihm die Mappe ab:*

Welches Unglück kann in diesem Schreiben sein. Ein einziges Wort, die nur erwähnte Tatsache ihres Todes kann ihn . . . Vergib, Herr, was ich tue!

Er tritt halb hinter die Zeltwand, öffnet die Briefe und durchfliegt sie.

Gott sei Lob! Wieder einmal nichts.

Juan ist zurückgekehrt.

RIPIO *reicht ihm das Schreiben:*

Das Siegel zerbrach ich unvorsichtig.

JUAN *sieht ihn kurz an und liest. Dann sagt er unter lautloser Stille:*

Armeebefehl: Dem Türken, der Venedig
und das gesamte Abendland bedroht,
erklärt auch Spanien mit dem Papst den Krieg.
Auf Bitten Seiner Heiligkeit verfügen wir:

Don Juan d'Austria führe mit Gott
die Heere aller Christenheit zum Sieg.
Des Königs Unterschrift und großes Siegel.

Die tiefe Stille dauert an.

Dies Schweigen ehrt euch mehr als jeder Ruf.
Ruht aus und überlaßt euch eurem Herzen.
Der neue Morgen soll das Frohgefühl
von vielen Tausenden erneut vereinen.

Alles verläuft sich.

JUAN *zu Ripio:*

Ich hoffe, auch du setzest bis dahin eine andere Miene auf. Wir haben Befehl, den Abmarsch in die Häfen zu beeilen. Die Flotte erwartet uns. Es ist hohe Not. Unerträglich wird mir dein saures Gesicht. Fehlte schon nicht viel, daß ich dir auf die Hanswurstiade hin, die du mich aufführen ließest, um die Ohren schlug. Es überwog nur die Dankbarkeit, sie wiedergesehen zu haben.

RIPIO:

Wen? — Sie . . . haben sie . . . wiedergesehen?

JUAN:

Ich sollte nicht daran denken, bis alle Kriege ruhmreich zu meiner und meines Königs Ehre beendet sind.

RIPIO:

Sie haben sie wiedergesehen?

JUAN:

Was verfärbst du dich? Du schlotterst, Mensch?

RIPIO:

Sie haben? Ich bin . . . meine . . .

JUAN:

Du machst den Eindruck eines Verstörten.

RIPIO:

Sagen Sie es noch einmal.

JUAN:

Bursche, du warst dabei! Machst du dich über mich lustig? Ich lasse dich über die Klinge springen. Mißbrauche nicht meine grenzenlose Geduld.

RIPIO:

Es ist nicht wahr!

JUAN:

Was?

RIPIO:

Wie?

JUAN *donnernd:*

Was ist nicht wahr?

RIPIO:

Mein grundgütiger . . . daß ich sie mit Euch sah.

JUAN:

Himmel, höre diese perfide Lüge. Ihren Zweck weise mir auf. Machst du wieder einen neuen Witz? Wird wirklich mit mir gespielt und bist du das Werkzeug?

RIPIO:

Nein, Herr!

JUAN:

Bube! Laß mich dir nicht erst mißtrauen. Du hast noch Kapital bei mir. Spare damit.

RIPIO:

Gewiß.

JUAN:

Oder darf mein Verkehr mit ihr nicht wahr sein? Fürchtest du vielleicht für deine Mitwisserschaft? Dann laß gut sein, alter Kerl, ich nehms auf meine Kappe. Gelt, so wars ein wenig? Rede.

RIPIO:

Ja, so! Gewiß.

JUAN:

Ich vergebe dir gründlich. Mein Gott, was vergäbe ich heute nicht. Unter uns: ich habe von dir Komplimente erwartet. Weil ich im Spiegel sehe, daß mein Glück auch nach außen stark ins Auge springt. Ich finde mich wieder jünger, dem Alter der ersten Entzückungen ähnlich. Und Rührung liegt für mich in deinem Anblick, weil du mir immer gepaart warst, ihr Bild sich mit dir durchaus verquickt. Schau weiter zu, daß du den wichtigen Stationen meines Lebens mit ihr nicht fehlst und leugne nicht noch einmal die Teilnahme an Stunden, die uns im Herzen zittern. Freund, weniger Worte in Zukunft. Heute, wo eine Summe gemeinsamer Erschütterungen auf dem Boden unserer Herzen liegt, tuns Blicke, tuts ein Wink. Ach, nun füllen dir die Augen sich. In ihren Tiefen erscheint die ganze brausende Herrlichkeit der heimlichen Nacht wieder, der du im Hintergrund zusahst. Tränen fließen dir, der im letzten ein Fremdling dem Ereignis war, und dem der innigste Sinn okkult blieb. Ich aber — sieh mir hinein. Zittre nicht. Gib dich endlich hin. Ein Kuß ist schon auf meinen Lippen gebildet.

Er umarmt ihn.

RIPIO:

Ich bin zu schwach für das, was mir von Ihnen widerfährt. Unwürdig, unfähig ganz und gar.

JUAN:

Bah, Ripio. Ich habe deinen Geist schon um ein tüchtiges Stück vorwärts gebildet. Nach und nach werde ich dir alle Zusammenhänge weisen.

RIPIO:

Mich überwältigt es vollkommen, mein ungebildetes Hirn faßt es nicht.

JUAN:

Teufel, Teufel, Bildung! Achte auf das Wort genauer: Bil-

dung ist einzig im Schoß des Weibes, aus dem es sich rundet, Köpfchen, Leibchen. Auch eine neue Weisheit, Brüderchen: Wir bekommen die Beine nie ganz heraus; kurios. Es bleibt mehr ein Wanken als ein Gehen, was wir auf Erden treiben, die Arme schleudern auch mehr, als daß sie greifen. Und schließlich, nach vergeblichem Stolz auf die Person, kriechen wir den Kopf voran wieder ein.

RIPIO:

Ist das alles wahr?

JUAN:

Es bleibe deinem Gefühl überlassen.

RIPIO:

Mir machts angst und bange.

JUAN:

Vor Wonne reißts mich in Stücke. Schau, im Grunde habe ich nie gezweifelt. Mit Wahrheit aber hat es mich erst erschlagen, als das geliebte Weib in der vorvergangenen Nacht vor mich hintrat, wie auch du sie gesehen. Wo blieb da alles Fackeln und Federlesen? Ich lag da, sie machte die Gebärde und nahm mich an sich.

Er macht die Gebärde in die Luft.

Bildung Bruder!
Und solches Bewußtsein, gewisse Sicherheiten, die ich habe, sind das einzige, was mich aus den Menschen im Haufen heraushebt. Die schreien sich aus und mich an um eine Sache, die sie alle haben könnten, wenn sie sie nur aus sich herausholen wollten.
Und nun schlagen wir uns, wir siegen. Ich schleppe alle Türken, das Morgenland gefesselt vor meines Königs Thron, und dann verkünde ich vor allem Volk die Gnade, die ich will: Mein Weib.

RIPIO:

Und wenn Sie in diesem Kriege fallen?

JUAN:

Gott hat sein Auge auf mir, wie er auf ihr sein Auge hat, bis ich zu ihr wiederkehre. Gute Nacht!

Er geht ins Zelt.

RIPIO:

Den Tod wünsche ich mir.

Im spanischen Lager.

JUAN *zum Obristen:*

Und erschiene die Majestät selbst, mich zu treiben, ich kann nicht schneller, als mein kranker Ripio kann. Ihn lassen, ihn zurücklassen? Es wäre ein elender Krieg aus meinem verzweifelten Herzen heraus. Geduldet euch alle. Sind wir mit ihm erst glücklich zu Schiff, so werde ich in den Feind fahren.

DER OBRIST:

Alle Mannschaft ist wie ein angespannter Pfeil; will fliegen. Mein Fürst, was vermöchten Sie in diesen Tagen mit dem Heer!

JUAN:

Ich werde es immer vermögen.

DER OBRIST:

Wahnsinn hat uns gepackt, und wenn Sie unseren geheimsten Sinn errieten . . .

JUAN:

Ich kenne ihn. Er bleibe unausgesprochen.

DER OBRIST:

Warum? Die Stunde ist da.

JUAN:

Die schlägt in mir. Und mein erstauntes Auge ist nach zu vielen Seiten geblendet, um zu entscheiden.

DER OBRIST:

Sehen Sie auf Ihre Soldaten und nur auf sie. Es ist historische Seltenheit in ihrer Treue.

Ripios Kopf erscheint aus der Zeltöffnung und verschwindet.

JUAN:

Greife nicht vor. Nicht aus Gelegenheit, aus meiner Brust wächst mein Schicksal. Und nie vermöchte ich politische Sehnsucht zu spannen, solange ich von solchem Schmerz erschüttert bin. Wenn Ripio genas . . .

DER OBRIST:

Geschichte liegt der windige Mensch im Weg.

JUAN:

Ermiß daraus, wie wertvoll er ist. Schätzt alles höher ein. Auch mich noch höher. Treibt mich nicht und laßt mir Zeit zu meinen Erkenntnissen. Liebt Ihr mich doch, weil sie sich tiefer gründen.

DER OBRIST:

Ihr Sein ist unser Leben.

Juan gibt dem Obristen die Hand und lacht aus vollem Herzen. Der Obrist stimmt ein.

JUAN:

Das sind die Reserven, die lachen. Wir haben noch genug, noch alles vor uns, Lieber.

Er geht mit dem Obristen.

Ripio steckt von neuem den Kopf vor und verharrt einige Augenblicke.

Als er den Kurier kommen sieht, winkt er ihm eifrig.

Der Kurier tritt zu ihm, übergibt ihm Briefe und geht.

RIPIO, *der in Laken gehüllt, blaß und krank aus dem Zelt getreten ist:*

Die Aufregung erschöpft mich, das ewige Warten auf die

Post. Aber die Gefahr eines unkontrollierten Briefes!

Er geht die Briefe durch.

Dienstlich ... dienstlich ... aber dieser das königliche Siegel. Was erwartet dich da! Wie rast mein Herz. Das ist Not! Ungelesen ahne ich das Schlimmste. Mein Gott, das Siegel darf ich nicht noch einmal verletzen. Wohin kann er verschwinden? Nirgends sicher, nirgends ... — In den Boden.

Er beugt sich zur Erde und gräbt in den Boden.

Wie elend mir ist — wie elend — erhalte mich Himmel für ihn!

Er bricht ohnmächtig zusammen.

Juan kommt mit dem Obristen wieder, eilt auf Ripio zu und beugt sich zu ihm.

Der Obrist ist ihm behilflich.

JUAN:

Todkrank im Freien!

DER OBRIST:

Die Post in Händen.

JUAN:

Von niemandem darf ich sie empfangen. Er hält auch jetzt noch streng auf seinen Dienst.

Sie tragen ihn ins Zelt.

DER OBRIST:

Ein Loch in der Erde? Weißes ...?

Er bückt sich und nimmt das Schreiben, das er Juan reicht.

Königliches Papier!

JUAN:

Eingegraben. Himmel, Ripio, bist du schon im Wahn?

Er bricht es auf und sagt unter strömenden Tränen:

Mir ist das goldene Vlies verliehen.

Eskorial. Philipps Schlafgemach.

PHILIPP *zu Gomez:*

Verbrennen, hängen. Keine Gnade länger,
an Alba schreiben: Strenge, wie er mag.
Ein rasches Ende in den Niederlanden.
Es stinkt der Handel; da das Welttheater
den Höhepunkt agiert, hat die Figur
am Schnürchen ihre Rolle abzuhaspeln,
wer sich im Wort verstrickt, fliegt von der Szene.

GOMEZ:

Die Flotte stach mit Don Juan in See.

PHILIPP

hält nach einer Weile ihm ein Papier vors Gesicht:

Wer schrieb das?

GOMEZ:

Sire, ich ahne nichts vom Inhalt.

PHILIPP:

Drei Seiten unser Bruder.

GOMEZ:

Klatsch und Neid
hängt sich an seine Spuren neuerdings.

PHILIPP:

Heut ist mir Niedertracht nicht mehr gewachsen,
mein Haß trifft den Verleumder nicht allein,
ich fasse bis ins letzte Glied der Sippe.
Weh ihm, der diesem Manne Weg vertritt.
Bedeutend gegen allen Schwarm und Schwatz
steht Tat von ihm, die blindlings überzeugt.

GOMEZ:

Es mangelt alten Generälen Einsicht,
wenn die Persönlichkeit nicht Taktik wirbt.

PHILIPP:

Verwünschte Greise! Ihre Taktik kostet

genug Erfolge, ihre Lahmheit klittert
Uns Siege, die wie Niederlagen sind.
Don Juans Feldzug aber ist Ergebnis:
ein aufgelöstes, unterworfenes Volk.

GOMEZ:

Der feste Glaube Eurer Majestät,
des bin ich sicher, wirft die Meinung um.
Die engere Umgebung, stets bestrebt,
den Mantel schleunigst nach dem Wind zu hängen,
riet Unmut in dem allerhöchsten Antlitz
und glaubte, ihres Königs Sinn zu treffen,
wenn sie des Fürsten reichen Kriegsruhm schmälert.

PHILIPP:

Es überschreitet frevelhaft sein Können,
wer Unsern Sinn zu deuten unternimmt,
und büßt für Vorwitz.

GOMEZ:

Tausend Albernheiten
fing man von Mund zu Mund und gab sie weiter.

PHILIPP:

Die Anekdote, Pack, ist eure Wonne.

Gomez will sprechen.

PHILIPP:

Ich mag sie nicht.

GOMEZ:

Auch überlegte Köpfe
erhoben Einwand und bedachten sich.
Befehl im Lager, Reden nach Gefechten
dem Feinde ins Gesicht erschienen seltsam.

PHILIPP:

Ansprache vor der Schlacht hat hingerissen.

GOMEZ:

Auch sei er plötzlich in die Nacht verschwunden
und wieder aus dem Boden aufgetaucht.

PHILIPP:

Zum Himmel aufgefahren und mit Engeln
herabgeschwebt. Dann habe er und sei . . .
das alles weiß ein wohlbeschlagner Pöbel.

GOMEZ *weist auf ein Papier:*

Das Memorandum, das befohlen war
betreff des Heiratsgutes ihrer Nichte
von Östreich, leiblicher Besonderheiten
benannter Hoheit und Wahrscheinlichkeit
in äußerst wichtiger gewisser Frage.

PHILIPP:

Kam nichts davon in eine fremde Hand?

GOMEZ:

Ich schrieb es selbst ausführlich und geheim.
Von beiden Eltern ist die Genitur
im Mannesstamm wahrscheinlich. Soll die Antwort
an seine Majestät bejahen im Prinzip?

PHILIPP:

Nichts, nichts davon! Wir sind durchaus entfernt,
noch einmal schwer errungene Einsamkeit
mit ungewisser Paarung zu vertauschen.

GOMEZ:

Man ließe es gewissermaßen schweben?

PHILIPP:

Die Frage ist begraben. Östreichs Gold
wirbt ganz vergeblich. Die Agenten sparen
am besten Geld und Mühe. Gib den Wisch!

Gomez überreicht das Papier und entfernt sich.

PHILIPP:

Verhüte, Himmel, Argwohn gegen ihn!
Ein Faustschlag auf die sehr gequälte Schläfe,
und Urteil und Bewußtsein werde Qualm.
Gestärkter Nerv belächelt dummen Spuk,
der unser Hirn am Abend noch gequält.
Das Bett muß aus dem eingebauten Winkel,
der schwarze Alp hängt in den schweren Falten,
ich bringe diese Nacht im Sessel zu
und rette mich ans Fenster.

Er läßt sich nieder.

Solche Anna
von Östreich, kurz, gesund und ausdruckslos
düngt neue Glorie nicht durch unser Blut,
vermöchte nie mit eigenem Wurf dem Zauber
der Liebe ebenbürtig zu begegnen.

Er erhebt sich.

Wie sich dem Alter immer mehr Gespenster
gesellen; das Gestorbene täglich enger
lebendiger heranwächst. Seine Schar
führt das geliebte Kind. Von seinem Glanz
beschienen, tanzt um mich die Wirklichkeit.
Sie ähneln. Juans hohe Stirn ist leichter,
doch Carlos Blick war unvergeßlich blendend,
und meines Lebens ganze Festlichkeit
ist Carlos seltsam fester Kuß gewesen.

Er hat ein Schreiben aus der Brust gezogen.

Ach, wäre dieser Brief nicht Wirklichkeit
und ließe sich an seinen Zeichen deuten,
daß ich behaupten dürfte, Tücke schrieb
mit Juans Zügen einen Inhalt nieder,
der meinen Glauben mit Entsetzen peitscht.
An eine Tote lebensvolle Glut,
Ergebenheit für die Gestorbene,
und Ausdruck tiefergriffener Menschenseele

an eines Weibes Schatten hingewendet!
Ist Zufall denkbar, ist der Sinn verkettet,
und haben Reihen widrig sich verschlungen,
daß Irrtum waltet, Lösung möglich ist?
Dann schleunigst Klarheit, sei es gleich entschieden!

Er setzt sich und schreibt:

Mein Bruder. Tote stehen nicht wieder auf,
und sind Wir selbst durch Gottes Fügung Ursach . . .

Verdeck eines Schiffes.

EIN OFFIZIER:

Immer treffe ich dich nachts hier oben, Cervantes. Treibst du Sterndeuterei?

CERVANTES:

Es ist ein Gestirn, das ich deute.

DER OFFIZIER:

Zeige mirs. Ich nenne es.

Cervantes weist auf Don Juan, der an einem Mast lehnt.

DER OFFIZIER:

Er?

CERVANTES:

Schwebst du nicht in maßloser Erregung wie ich, seitdem du diesen Mann sahst? Ich bin meiner nicht mehr mächtig und falle in Träumerei von ihm. Sage du, was er mit uns tut.

DER OFFIZIER:

Er ist leutselig, gut.

CERVANTES:

Schurken sind wir, vom tiefsten Boden der Hölle aufgewischt, ist er nur ein Mensch.

DER OFFIZIER:

Man tut, wie man kann, und mein Vater hat an mir mehr Schuld als ich selbst.

CERVANTES:

Eine unverzeihliche Sünde, wenn dieses Mannes Eltern nur ihre Pflicht getan haben.

DER OFFIZIER:

Ich meine, er ist ein wirklich kapitales Genie, und meine Erzeuger dürfen beruhigt bleiben.

CERVANTES:

Hier sind alle Augenblicke innerlich ungeheurer Ereignisse voll. Doch, ob ich sämtliche Sinne spanne, entgehen mir die letzten Regungen. Ich leide bis zum Kranksein. Gewißheiten und Vergleiche werden schief, und oft möchte ich mein bisheriges Leben zum Verkauf aufwerfen. Diese stummen Lippen schleudern Wahrheiten gegen ein Sieb, und leere Hülsen fallen klappernd zu Boden.

DER OFFIZIER:

Hättest du ihn anfangs gesehen! Du wärst aufgebrannt unter dem Feuer, das er ausgoß. Wir waren Stehaufs und Kastenmännchen und gingen ihm wie am Fädchen. Das tun wir heute noch. Mit seinen Fingernägeln schnellt er uns, und die Türken, denen der abendländische Lahmarsch eine ewige Wahrheit ist, müssen vor Verblüffung über die Windsbraut aus dem Westen schon hin sein, wenn wir sie erst schlagen wollen.

CERVANTES:

Dieser Strudel zum Strahl gefaßt und auf erhabenes Ziel gerichtet, macht alles unsterblich, was er benetzt.

DER OFFIZIER:

Spätestens übermorgen treffen wir die roßschweifigen Sakramenter. Aus meinem Korpus allein soll sie ein anständiges Maß aufgespeicherten Dampfes anzischen, und die Schlacht wird eine Explosion von zwölftausend spanischen Dampfröhren darstellen, abgesehen davon, was an Italienern, Deutschen und anderem Gesindel sich gegen sie lüftet. Komm hinunter.

CERVANTES:

Und was hat es mit der faden Liebessage auf sich?

DER OFFIZIER:

Gewisses sagt dir keiner. Von der Zuneigung riesiger Haufen umgeben, wird jede Gebärde des an sich Überlebensgroßen ins Märchenhafte gesteigert. Nach Soldatenmeinung ist kein Wunder mehr zu denken, das er nicht getan; im Volksmunde ist er dazu auch alles Spuk- und Geisterhaften fähig. Gute Nacht.

CERVANTES:

Und am Hofe zu Madrid jeder Todsünde; das weiß ich von eigenem Hören.

Der Offizier geht.

CERVANTES:

Wozu er wirklich fähig? Das zu deuten, zwingt mich durchaus ein Überirdisches.

Eine Zeit ist es still; man hört die Töne der Nacht. Plötzlich beginnt Juan leise zu singen:

Geht Winde hin, woher ich kam,
vergeßt auch nicht zu sagen,
daß noch ich bin, woher ich kam,
und bleibe, bleibe, bleibe . . .

CERVANTES *singt ebenso:*

Geht Winde hin, woher ich kam,
vergeßt auch nicht zu sagen,
daß noch ich bin, woher ich kam,
und bleibe, bleibe, bleibe . . .

Juan und Cervantes singen vereint und stark:

Geht Winde hin, woher ich kam,
vergeßt auch nicht zu sagen,
daß noch ich bin, woher ich kam,
und bleibe, bleibe, bleibe . . .

CERVANTES *nähert sich Juan langsam:*

Eure Exzellenz lieben Ihr Vaterland mit Inbrunst.

JUAN:

Das Lied sang ich für zwei Menschen. Der andere war ein Italiener von Mutters Seite, vier Jahre mein zweites Ich und starb an einer hartnäckigen Erkältung. Ripio Albaran! Vermöchte ich etwas in die Ewigkeit, er sollte wie eine Säule hinein.

CERVANTES:

Ihr Name ist wohl schon unsterblich. Geschichtsschreiber schmücken ihn auf jede Weise. Aber der Ehrgeiz für ihren Helden ist ungeheuerlich, und sie ziehen phantastische Möglichkeiten für ihn in Betracht, an die er selbst wohl kaum noch dachte?

JUAN:

Dieser bekleidete offiziell eine Art Dienerstelle bei mir, aber da jetzt die Summe seines Lebens in Erscheinung tritt, wüßte ich den Namen nicht, den er verdient.

CERVANTES:

In der Tat könnte eine eigentümliche Weltlage den außerordentlichen Menschen reizen, das Ungeheure zu wagen. Und die Gesamtheit erwartet wie kaum jemals vom Helden die überraschende Tat. Den Arm bietet sie ihm, daß er sie mit gewaltigem Säfteverlust zur Ader lasse. Bluten will sie, für das neue Jahrhundert sich reinigen und stärken.

JUAN:

Und der Held? Warum sollte er für sie ein Held sein wollen?

CERVANTES:

Wie?

JUAN:

Ist es nicht das armseligste Zeitalter, das entselbstet zu einem einzigen hinstarrt und von ihm allein die lebengebende Gebärde erwartet?

CERVANTES:

Wie aber muß wiederum die Erkenntnis in diesem erschütternd sich verbreiten: so weit wuchs ich über meine Epoche hinaus, so stehe ich durchaus von allen geschieden, ein einziger und besonderer.

JUAN:

Hm . . .

CERVANTES:

Die Ekstase des Königtums könnte ragend in ihm aufkommen. Es möchten Worte und Bewegungen aus ihm springen, die die betroffene Menschheit mit wollüstigem Schauer auflöste. Rührt mich nicht schon der Traum von solchem Herrscher zu vollkommenem Entzücken?

JUAN *lacht:*

Und er allein, der arme König, soll von diesem Glück aller ausgeschlossen sein? Das wäre!

CERVANTES:

Ich scherze nicht.

JUAN:

Wer scherzt?

CERVANTES *leise:*

Überzeugen Sie sich nur von den Gesetzen historischer Ereignisse. Erkennen Sie die Seltenheit des gegenwärtigen Augenblicks und greifen Sie zu. Stärken Sie den Willen zum Thron, Hoheit. Ihre Kräfte sollen jede andere Arbeit lassen und sich hinter ihren fürstlichen Ehrgeiz stellen. Nichts anderes will das Heer, das Volk, nichts anderes vielleicht selbst der König. Alles erwartet die unbedingte Herrschergebärde, und die mächtige Spannung ist aufs höchste gestiegen.

JUAN:

Ich lerne da einen schlauen Kopf kennen. So ist es nämlich in der Tat.

CERVANTES:

Wahrhaftig!

JUAN:

Mich aber dünkt: Weil die Welt so unbedingt für meinen Willen hingeschmissen liegt, gilt es vielmehr keusche Zurückhaltung als täppisches Zugreifen, das die Lüsternheit erwartet. Allenthalben sehe ich Qualm und Getöse von der Erde emporsteigen, es müht sich der Wurm noch, nach außen hin wichtig zu sein, und es schwitzt Mutter und Kind. Da erscheint dem Helden Unabsichtliches verehrungswürdig und das Leise, Vergebliche ein holdes Ziel.

EINE STIMME *vom Mast:*

Land, ahoi!

Juan eilt an Backbord.
Cervantes tritt zu ihm.

JUAN:

Was für ein Land! Dort starb ein Volk, Cervantes,
das um ein Weib die Greuel wüster Kriege
mit heiliger Überzeugung auf sich nahm,
die besten Männer hingab, weil sein Hirn
nicht fassen wollte: Helena die Griechin
bei Wesen, deren Sitte Barbarei,
Leib, der an Göttervorbild aufgepflegt,
Sinn, der durch innigste Erkenntnis blühte,
schimpflich beflecken und verwüsten mußte.
Es galt nicht diesen widrigen Gebrauch
heutiger Völker, sich mit Lärm und Schweiß
im Raume krampfhaft drängend auszubreiten,
auf Masse pochend, die der Dünkel bläht,
ein ewiges Gesetz erschien geschändet,
von Niedrigkeit galt Größe angefaßt.
Da flog ein Volk von Göttern, spannte Tugend
bis in des Himmels Blau und holte sich
die Frau zurück. Zu heldischem Gemeindrang
wird Hoheit vieler einzelner geläutert.

CERVANTES:

Ein schön und innig angeschautes Bild.

Doch stieg es aus der Sehnsucht Ihrer Brust
und nicht aus Deutung des Gewesenen.

JUAN:

Verleugne Griechen nicht! Beschimpfe uns,
und nenne mich sogar der Zeit verwandt,
doch sieh in hingeschwundenem Griechentum
bedeutendstes Ereignis. Kastor laß
und Pollux wieder leben, Ödipus,
der seine Mutter eine Sternennacht
wie eine süße Frau in Armen hielt
und sich in ihr vergaß. Erkenne, Seele
von Königen trat fordernd vor Natur,
bog ihren simplen Sinn, den Haufen lieben,
von platter Erde hohen Sternen zu.
Da durfte man in der Gedanken Land
dann schreiten, schreiten und die Arme breiten
und brach sich nicht an Wänden wilde Sehnsucht.
Es ging in Himmel und in Hölle Erde
ganz unentschieden auf; ein jeder schritt
in beiden furchtlos unbehindert fort
und ungescholten, selig er allein.

CERVANTES:

Der Knabe, der der Mutter Leib zur Liebe
sich unter die entzückten Glieder schob,
traf unbewußt ihr Blut, und für die Wahrheit
durch Schicksal blind, büßt er das Ungewollte,
da es zu Tage kommt, mit Schrei und Tod.
Sein Dichter aber ruft den Menschen zu:
prüft gründlich und bedenkt ein Unterfangen,
für alle Ziele steht ein klares Halt,
und edler Menschengeist wirkt seine Tat
nicht in verworrenem Knäuel für sich selbst,
als glatten Faden spult er der Nation
Gewinn, den ihm ein Gott gegeben, zu.

JUAN:

Mit solchem Wort zeigt sich das Weltenende.

Du merkst nicht Mann, wie du vergiftet bist,
als Masse sprichst und ernsten Mundes predigst,
was deine schöne Einzelheit zerschlägt.
Läßt du dir deinen Eigenwillen färben
und machst dir deine freie Tat zum Zwang,
so ist das Wahnsinn, der mich nicht berührt,
und löscht dich aus dem Weltall meiner Wünsche.
Am Nächsten reizt mich nur das köstlich Eigene,
Nichtzuerratende an Weg und Ziel.
Je stolzer er in dunklem Mantel geht,
schlägt um so rasender in mir Begierde,
um seinen Glauben, seine letzte Sehnsucht
zu wissen und in tiefster Brust zu prüfen,
ob nicht mein eigen Herz noch höher zuckt.

Bricht also Phrase selbst zur Nacht nicht ab,
und willst du mir vor Gott ins Antlitz lügen:
dir wäre deine Heimat nicht ersehnt,
die Stube, wo dein Hirn die innern Plane,
Gedichte, reife Phantasieen denkt,
wo dir ein treues Weib ins Auge nickt
und du belohnt in ihren Schoß verschwindest?
Was schiert dich dieser Krieg, was liegst du hier?
Wieviel Gemeinsinn einmal kurz vermochte,
ist längst in dir zu Ende und verhaßt
Schlacht, die bevorsteht, Schrecken, der dir droht.
Mir äußerst furchtbar wie die Führerrolle
in Angelegenheit, die Volk und König,
doch nicht den irdisch freien Mann berührt.

CERVANTES:

Den Christen aber.

JUAN:

Wie den Christen denn?
Der weiß entgegen jeglicher Vernunft:
trotz ihres Sohnes, den der Welt sie brachte,
Maria reine unbefleckte Jungfrau.
Und weiß es, ob den Türken er vernichtet,

so fest, als ob der Türke ihn besiegt.
Wem Wunder Lebens tiefste Notdurft ist,
den wirft auch mangelnde Wahrscheinlichkeit
nicht nieder, immer wieder Glaube sprengt
die kahlen Wände dieser Erde fort
und stellt die Seele ihrer Sehnsucht nach.
Sieh, wie ein Unmaß solcher Himmelskraft
in meiner heißen Augen Tiefe schwingt,
daß meine Arme sich mit Hauch verweben
und ihm ein süßes Bildnis abgewinnen,
mit dem ich selig und bedeutend bin.
Nun siehst du mich in edlerer Gestalt
und wirst es später innerlich gestehen,
menschlich vollkommen habest Don Juan
du einmal nur geschaut: Nicht in der Schlacht —
auf seines Schiffes Deck vor Griechenland.

STIMME *vom Mast:*

Schiff ahoi!

STIMME *vom Bug:*

Schiff ahoi!

STIMME *vom Mast:*

Schiff Schiff ahoi!

JUAN *erhebt sich:*

Zieh deine Waffen an, und wenn du fällst,
zeig meinen Sinn, da du vor Gott erscheinst.

Cervantes beugt sich zu Boden und küßt Juans Hände.
Juan steigt hinab.

CERVANTES *am Boden:*

Fallt, Tropfen, hin und sinke, Seele, nieder
und schäme dich für dreißig Jahre sehr.

Fanfare. Allgemeine Bewegung.

Auf dem Verdeck des Schiffes.
Juan steigt aus dem Innern des Schiffes hoch.

JUAN:

Soldat!

DER SOLDAT:

Zu Befehl.

JUAN:

Findest du mich mager?

DER SOLDAT:

Zu Befehl.

JUAN:

Warum zitterst du? Ich frage dich als Mann den Mann, ob du mich magerer findest als vordem.

DER SOLDAT:

Zu Befehl.

JUAN:

Wie lange kennst du mich? Hast du Lepanto mitgemacht?

DER SOLDAT:

Zu Befehl.

JUAN:

Hm. Es ist also offenbar. Wir haben zu lange diese schwimmenden Balken nicht verlassen. Man kocht schlecht auf dem Schiff.

DER SOLDAT:

Zu Befehl.

JUAN:

Sonst ist dir besonderes nicht aufgefallen?

DER SOLDAT:

Zu Befehl, nein.

JUAN:

Abtreten.
Ein verständiges Volk, diese Soldaten. Man hört, was man wissen will. Übrigens kenne ich kein Angesicht. Die ich

liebte, meine bärtigen Kerls, sind alle bei Lepanto hingegangen. Ach, Cervantes.

CERVANTES:

Endlich wieder am Tageslicht, mein Fürst!

JUAN:

Unbedingt. Ich will mich von neuem orientieren.

CERVANTES:

Eure Exzellenz haben sich lange recht schlecht befunden.

JUAN:

Mehr recht als schlecht. Ich kann trotzdem nicht klagen. Es war doch mehr ein Abschluß gegen die Welt als ein Unwohlsein. Mehr ein Wohlsein.

CERVANTES:

Eine recht heikle Geschichte.

JUAN:

Justament nicht. Ich lag in meinen Kissen als wie ein Maulwurf im Winterschlaf eingerollt, hatte mich mit einem hinreißenden Gedanken fest versehen und war über ihm eingenickt.

CERVANTES:

Völlige Lethargie erschien nach außen. Ein böser lateinischer Name.

JUAN:

Jedoch war ich innerlich durchaus gepackt. Lassen wir es gut sein. Wo befinden wir uns jetzt?

CERVANTES:

Dicht vor Messina, heute noch an Land.

JUAN:

Zur See?

CERVANTES:

Einundsiebzig Tage.

JUAN:

Teufel!

CERVANTES:

Von Lepanto gingen wir nach Tunis. Sie befehligten von Bord aus die Beschießung von Goleta, erfuhren unsern Sieg und legten sich alsdann sogleich nieder, ohne uns eigentlich bis jetzt neue Zeichen Ihres Lebens zu geben. Wir nahmen geraden Kurs nach Messina, um endlich Post, Post und Befehle aus der Heimat zu empfangen.

JUAN:

So ist es. Lepanto war ein ungeheurer Sieg?

CERVANTES:

Ohne Beispiel. Der Sieger jedoch wenig stolz auf ihn.

JUAN:

Aber andere auf den Sieger. Wir werden es aus unsern Briefen mit Wonne entnehmen, und das muß unser Lohn sein. Eine Gewissensfrage: Ich erscheine übel aussehend?

CERVANTES:

Unerhörtes Feuer Ihrer Augen macht die Blässe der Wangen unsichtbar.

JUAN:

Mager?

CERVANTES:

Nicht eben sehr.

JUAN:

Bezaubernde Kräfte fühle ich in mir und bin völlig zu frischem Zugreifen neu geboren. Es unterliegt keinem Zweifel, Gott hat mich durch das, was Ihr Krankheit nanntet, zu umfassenden Taten aufgerichtet.

CERVANTES:

Wohin steht endlich Ihr Gelüst?

JUAN *mit herzlichem Lachen:*

Kompaß in den Hafen?

CERVANTES:

Wie?

JUAN:

Ernst, Mann! Merkst du, wie mit dem Wind Wärme und Geruch vom Lande kommen?

Er sinkt ihm plötzlich an die Brust.

CERVANTES *fängt ihn auf:*

Sie sind noch nicht hergestellt.

JUAN:

Riesenkräfte habe ich. Mich besiegten die Lüfte mit etwas schmerzlich Süßem. Da stehe ich wieder wie in Eisen und will die Schritte stampfen, die mir zur Heimat noch zu machen sind. Wer sind die Frauen? Was ist das für ein gelber Packen?

CERVANTES:

Tunesische Geiseln und ein junger Tiger als Tribut.

JUAN *geht auf die Frauen zu:*

Wie mögen ihre Schicksale sein, wer ihre Männer?

Er steht vor einem Mädchen und betrachtet es.

DAS MÄDCHEN *beugt sich und umfaßt seine Kniee:*

Brussa!

JUAN *wendet sich ab:*

O!

Zu Cervantes:

Eins der schönsten Worte in meinem Leben. Ich weiß nicht zu antworten, wir haben derartiges nicht, das mich auf sie ausschüttete.

Er tritt zu ihr zurück, nimmt ihren Kopf in seine Hände und schaut sie an.

Das Mädchen schreit leise auf.

JUAN:

Sie verstand mich.
Und das behende Tier in Stricken! Schauerlicher Anblick, der das Wirken der Natur behindert.

Er schlägt mit dem Schwert die Stricke durch.
Die Frauen drängen sich zusammen.

CERVANTES:

Hoheit!

JUAN:

Ich halte ihn. Laß nur brav die erschlafften Muskeln spielen.
Da bewegt sichs doch, zeigt Zähne und Tatzen.

EIN OFFIZIER *tritt herzu:*

Wir laufen in den Hafen, das Postboot macht an Steuerbord fest.

JUAN:

Die Mappen gleich hierher! Schnell!

CERVANTES *zu dem Offizier:*

Stricke und ein paar beherzte Leute.

Der Offizier geht.

JUAN:

Her, her die Mappen! Er mißt mich und mißtraut mir.

Der Kurier tritt mit der Mappe zu Don Juan.

JUAN *wendet sich von dem Tiger ab, dem Kurier zu:*

Eine Doppeldublone dem Braven für jeden Meter, der von der Einfahrt trennt.

Er geht die Briefe eiligst durch.

Die Pflicht zuerst; das königliche Siegel.

Er öffnet das Schreiben und beginnt die Worte:

Mein Bruder. Tote stehen nicht wieder auf...

Der Tiger hat sich indes auf das Mädchen gestürzt, das „Brussa" rief. Panik.

JUAN, *dem das Schreiben aus den hochgeworfenen Armen fiel, wirft sich dem Tiger entgegen, ringt mit ihm, erschlägt ihn und reißt die Zunächststehenden an sich heran. Flüstert:*

Ich bin beschimpft, geschändet, halb gemordet.
Gott sieht uns, gebt die Hände. Ohne Wort!
Nun jeder schnell zurück an seinen Platz,

vom Lande los; mit umgedrehtem Kiel
nach Spanien! Vorwärts! Fort!

Er brüllt:

Herum das Schiff!

Küste Spaniens.

DON JUAN *allein in einem Nachen, nähert sich dem Strande, springt ans Land:*

Wie flink die Winde fliegen! Da vollführt der Mensch seinen Schneckengang.

Er erblickt einen Mann:

He!

DER MANN:

Ho?

JUAN:

Die gerade Straße nach Madrid?

DER MANN:

Der Weg ins Himmelreich?

JUAN:

Schuft!

DER MANN:

Ich schuf, ihr schuft, Witzbold. Trittst ans Tor, und deine Worte sind: he, Schuft. Und dafür heiße ich Narr. Man sagt aber: Gestatte mir, guten Abend zu wünschen. So haben sies mir wenigstens beigebracht.

Beiseite:

Ich mache mir nicht viel daraus. Kommst du aus dem Wasser gelaufen? Erzähle mal.

JUAN:

Ich habe jagende Eile nach Madrid!

DER MANN:

Kauz, läuft die Ewigkeit ab? Du scheinst mir ein ausgesprochenes Original. Mußt wohl um zwölf Uhr dort sein? Es gibt

solche, die müssen immer um zwölf an Ort und Stelle sein; durchaus Punkt zwölf. Ich habe mich oft geschüttelt. „Wissen Sie, wie spät es ist, mein Herr?“ — „Danke verbindlichst, da muß ich aber laufen.“

Er lacht unbändig.

JUAN *packt ihn an:*

Welche von den drei Straßen?

DER MANN:

Laß mich zufrieden, Affe. Wir haben fünfzehnhundert oder so herum nach Christi. Es ist doch wirklich Zeit genug vorhanden.

JUAN:

Ich würge diesen Narren ab!

DER MANN:

Im Ernst, da ich mit allen Dingen dieser Erde Rechnung gemacht, blieb die Zeit übrig, steht sie immer noch, ein Zaun, um mich. Alle sechzig Meter ein Pfosten, nach vierundzwanzig Pfosten ein Baum.

JUAN:

Vierundzwanzig? Sechzig? Wie kommen diese beiden Zahlen in die Ewigkeit?

DER MANN:

Fabelhaft!

JUAN:

Merkwürdig.

DER MANN:

Grauenhaft.

JUAN:

Da fehlt ein Nachweis.

DER MANN:

Sie einzureißen, in völliger Freiheit zu erscheinen, war meines Lebens vergeblicher Sinn. Nun, nun, das ist zu hart, ich bin nicht ohne Erfolge geblieben. Die Stempel, die Gesindel in meinen reinen Leib brannte durch Taufe, Heirat

und bezeugte Vaterschaft, habe ich immerhin beseitigt. Aber ein Fürstenherz erträgt auch die letzte Beschränkung schlecht.

JUAN:

Bedeutendes Bewußtsein!

DER MANN:

Verstehst dus?

JUAN:

Trefflich.

DER MANN:

Antwort?

JUAN:

Hast du denn schon einen Fürsten gesehn?

DER MANN:

Keinen außer mir.

JUAN:

Ein Bruder steht bei dir.

DER MANN:

Nicht diesen üblen Witz, mein Junge. Du hast bei Gott nichts Fürstliches. Eher glaubte ich, dir wühlt Hunger im Gedärm. Wie wärst du denn Fürst?

JUAN:

Durch mein Blut.

DER MANN:

Zeige mal.

JUAN:

He?

DER MANN:

Faule Fische. Das braucht bessere Beweise. Ich zum Beispiel, wenn ich aufzeige: Herr des Raumes wurde ich, habe ihn tot unter meinen Füßen. Was sagst du?

JUAN:

Und wenn ich behaupte, daß ich dein Herr bin, rechnen alsdann deine sämtlichen Siege nicht für mich?

DER MANN:

Blitz — das müßte wahr sein. Wenn du es sagst. Aber sagst du es denn?

JUAN *mächtig:*

Wohlan, ich spreche es: Dein Herr bin ich! Ich bin dein Herr, dein Herr.

DER MANN *mit tiefer Verbeugung:*

Ja. Schon verstanden. Eingegangen bis ins Mark. Ein triftiger Sieg. Gratuliere untertänigst.

JUAN:

Auch unter den Fürsten gibt es Rangunterschiede, wie du siehst. Übrigens will ich dir phänomenale Festspiele geben zur Feier deiner Niederlage. Königliche, als deren Sinn wirken muß: Deine Philosophie ist unwürdig und banal. Raum und Zeit sind nicht ein Ende, sondern die Sonne, die beide entstehen läßt.

DER MANN:

Sublime!

JUAN:

In der Tat. Und weiter werde ich dir einen Gedanken einträufeln, der dich vor Lust aufschreien macht: Es scheint mir möglich, diese Sonne zu überwinden.

DER MANN *atemlos:*

O!

JUAN:

Es ist einfach der Sinn alles Lebens. Sperre dich mit einem anderen Leib ins Dunkle, bodenlos Schwarze. Befasse ihn zart, dann fest, heftiger, wild. Suche ihn mit Händen und Sinnen, und da er zu dir herschwebt, finde ihn und gehe ein. Dröhnender Akkord!
Jetzt laß die Sonne zu dir. Sie wird dich nicht mehr finden. Gebild, von grandioserer fremder Wärme bewältigt. Schämt sie sich und erlischt.

DER MANN:

Zwingend. Hurra, Ihr seid ja ein Prachtfürst!

JUAN:

Wirklich, Mann, das bin ich; und prächtig zum erstenmal ein Augenblick, seit einer Nachricht, die die Sonne grell und stechend machte. Du mußt nämlich wissen — willst du es auch? — ich frage dich offen und ehrlich: Eines Mannes Schicksal?

DER MANN:

Eures? Wie es mit Raum und Sonne zusammenhängt?

JUAN:

Ich hatte einen Diener, dem alles gewiß war. Er ist dahin. Niemand weiß sonst mehr um mich. Wir nehmen tüchtige Pferde und jagen nach Madrid weiterhin schmerzlich vertrauten Weg. Reitend werfe ich mich dir aus bis zu vollkommener Nacktheit, und du mußt einsehen . . .

DER MANN:

Du oder die Sonne!

JUAN *schreit mächtig auf:*

Gott, was geschieht mit mir! König Philipp oder ich — das ist die Frage, die sich furchtbar entscheiden muß in zwei Tagen zu Madrid.

Er enteilt.

Hoher Wald um einen See.

EIN MÄDCHEN *singt in der Ferne:*

Ein bunter Vogel saß auf einem Baum
spät, da der Wald schon schlief,
kein Laut mehr rief:
kühüt, kühüt, tirili und tra,
in süßem Traum
tralalalala!

Zwei junge Mädchen kommen.

DAS ERSTE:

Da ist der See. Ich ginge wohl hinein.

DAS ZWEITE:

Von meinem Leib möcht ich das Bildchen sehn,
wenn wir im Wasser still und aufrecht stehn.

DAS ERSTE:

Doch sind wir häßlich, sahs im vorigen Jahr.

DAS ZWEITE:

Es bleibt nicht immer alles, wie es war.
Mich sehn in diesem Frühling alle Bursche
erstaunter an, und gestern hinterm Zaun
am Abend raunte einer was zu mir.

DAS ERSTE:

Was sagte er?

DAS ZWEITE:

Ich weiß nicht. Ohne Not
begann ich sehr zu zittern, wurde rot.

DAS ERSTE:

Und weiter?

DAS ZWEITE:

Weiter nichts. Doch freu ich mich
auf heute abend, wenn es dunkel wird.
Laß uns hineingehn; weit und breit kein Mensch.

Sie gehen in die Büsche und singen alsbald:

Ein bunter Vogel saß noch auf dem Baum,
da früh in lichter Pracht
der Wald erwacht,
kühüt, kühüt, tirili und tra,
in süßem Traum
tralalalala!

Juan auf rasendem Pferde.

Das Pferd bricht unter ihm zusammen.

JUAN:

Schinder, auf, auf! Dort ahne ich die Stadt.

Er kniet bei dem Pferd und spricht ihm ins Ohr:

Ich bitte dich, bitte dich, Wesen. Weißt du, um was du mich betrögest? Trage diesen Haß, dieses Abends wildes Blut noch ein Stück. Hoch! Brav.
Sollst mein Freund bleiben mein Leben lang. Aber verlaß mich nicht, wirf meinen Degen noch diese Nacht in die Stadt zu seiner Bestimmung, nach der er verschmachtet.
Schinder!

Er tritt auf das Pferd.

Tot. Attrappe.
Blase diesem Sack Leben an, Vater, oder ich vergreife mich. Weil es die Nacht ist, in der mein Leben mächtig auf die Zunge der Wage drückt; die Nacht, die mir aus den Himmeln versprochen ist.
Du darfst dich nicht verhüllen, Gott. Diese war ausgemacht; die dreißigste meines verzweifelten Leides. Dreimal hintereinander war die Stunde da, wo wir ohne Mißverständnis uns ins Auge blickten, Mensch und Gott. Du lächeltest zum Zeichen, und ich verzückte mich.

Er faßt sein Schwert:

Was wagst du vor diesem Schwert? Ein Nein vor dieser blanken Treue? Ein Abschweigen? Bleibt alles still? Alles bleibt still? Feindschaft also, Widersinn in der Welt? So entsetze ich mich und schlage es am Reinsten entzwei, das ich erfinde, und besudele fortan die Schöpfung.

Der Mädchen Gelächter dringt vom See her.

JUAN *biegt sich durch die Zweige:*

Tritt zu! Zerstöre jetzt das helle Gold
der klaren unbefleckten Fläche. Springt
und tummelt euch. Jagt euern Übermut
und eure dunkle Sehnsucht nach dem Trüben
durchs Wasser. Peitscht den gelben Schlamm vom Grunde
und teilt von eurem Dunkelsten ihm mit.
Zerschlagt ihm seinen lächerlichen Spiegel
voll lauter Unschuld; hebt doch Fuß und Faust,
regt ihm die Sinne auf, bis daß er spritzt
und allen Glanz von Mond und Himmel wischt.

Gebt Haltung hin und werdet wild und wüst,
stellt Greuel, denen jede Kreatur
sich streng verschleiert, die allein der Schöpfer
sich selbst gemäß empfindet. Schwur er gerade
mir doch ins Antlitz ab, daß Wahrheit wahr
und —

Entgeistert:

meine Braut ist tot.
Der Sinn ist ganz verloren aller Welt,
und wer noch leben mag, der wühle sich
in schlüpfrig krassen Unsinn einen Gang,
der durch ein neues Chaos fortgeleitet.
Sei aus den Wolken Zeuge der Verwandlung,
wie ich dem Wechsel würdig mich bequeme
und, meiner alten Führung ebenbürtig,
mit neu gekürter Tugend mich behänge.

Er bricht in die Büsche.

Du schmaler heller Satan stehe mir,
dir komm ich über, und wir singen dann
mit Harmonien, die erst Aufschrei waren,
Hymne und Gruß der seligen Verkündung.

Die Mädchen kreischen auf, und alsbald kommt Juan mit der entkleideten Ersten.

Mit deinen blonden Bändern binde ich dich
und zünde deine junge Unschuld an.
Nicht übel, wie die Züge sich verstellen,
und Mädchenanmut, zögerndes Vergnügen
am Mannesanblick stürmisch rückwärts fliegt,
Erstaunen in Empörung sich verliert,
und da ein lähmendes Entsetzen steil
im Auge steht, die Wimpern niederfällt,
die Nüstern steift und weichen Munds Oval
zu einer pöbelhaften Rundung biegt.
Wärs möglich, Gott, bei solchen Reizen sich
dir freundlich zu gesellen, doch zu ehren,
was erst erzogener Geist empört verwarf?
Da sei ein mächtiger Versuch gemacht.

Ich breite meine Arme, alles Gift
und allen Abschaum jeden Erdenwinkels
in mich hereinzureißen, dann mich donnernd
und prasselnd zu entladen, sie zu schänden,
wie mein Genie nur irgend mir erlaubt.

Er stürzt gegen sie.

Das Mädchen tut einen langen furchtbaren Schrei.

Da kniet Juan schnell in ihren Schoß und verbirgt seinen Kopf.

So schreit die Schöpfung um Marias Tod.
Das ist ein Klagelied! Tief aus den Tiefen
steigt hergezogen und erschütternd auf
der Ton, den meine Kehle nicht mehr sang,
nach dem mein Ohr voll irrer Sehnsucht war.
Er ist gelöst. Er schwang sich auf. Es wissen
die Menschen dennoch um mein Leid. Die junge Seele
heult jammernd meine ungeweinten Tränen,
und plötzlich steht sie völlig gramdurchzuckt.
Wie edel doch, wie edel steht der Schmerz
und unvergleichbar jedem Trieb. Ja rückgewandelt
ins Hocherhabene bist du Kinderherz,
und meinem Blute sprichst du innig an.
Du Säule Erz. Du schmales schlankes Gleichnis
der alten Wahrheit, die schon wieder frisch
im Licht sich bildet und beweisen will.

DER MANN *kommt auf einem Esel getrottet:*

Haben wir den Ausreißer, den Meilenstiefler, den Hopsassa? Bist du angekommen? Doch wo ist Philipp, wo ist der berühmte Philipp, den du mir seit Tagen in die Ohren schreist?

Er steigt ab und wendet sich mit gravitätischer Verbeugung gegen das Mädchen:

Guten Tag. Bitte, mich bekannt zu machen. Wies so geht, nicht gut und schlecht. Danke der Nachfrage.

Sehr laut zu Juan:

Doch wo ist Philipp?

JUAN:

Warum? Was soll mir Philipp?

Das Mädchen hat sich losgemacht und enteilt.

DER MANN:

Ist das nicht die Frage?

JUAN:

Welche?

DER MANN:

Gibt es auf einmal mehrere?

JUAN:

Gibt es eine?

DER MANN:

Hm.

JUAN:

Welche?

DER MANN:

Das ist zu überlegen. Ich habe eben die Zusammenhänge vergessen.

JUAN:

Ich aber sage dir: Solange es noch eine Frage gibt, fehlt jeder Zusammenhang. Was soll mir Philipp?

DER MANN:

Je nun.

JUAN:

Sondern die Antwort ist: Ich kann leben! Noch ist mehr Kraft und Sehnsucht in mir, als die Welt erfüllen kann, und ehe ihre Leiche nicht zu Staub zerfallen, tausend Klafter unerreichbar unter der Erde ruht, ist noch jede Hoffnung erfüllbar.
Was aber soll mir Philipp?

DER MANN:

Ernste Stunde.

JUAN:

Glück, Glück! Lieber teurer Freund.

Eskorial. Kreisrunder Bogengang mit Säulen.
Philipp kommt aus dem hinteren Teil des Ganges.

GOMEZ *tritt ihm entgegen:*
Ich flehe für die wichtigsten Geschäfte
Sekunden, Sire; nichts als ein Ja und Nein
für eines großen Staates große Notdurft.
Ist Alba abzurufen? Nichts zu hoffen
bleibt in den Niederlanden mehr von ihm,
wenn dort ein letzter Rest zu hoffen steht.

Philipp geht an ihm vorüber und hinaus.

Der gleiche Rundgang. Nacht.

Philipp wandelt in dem hintern Teil der Galerie und kommt nach vorn.

Gomez durch die Säulen gedeckt, folgt ihm in Abständen ungesehen.

Philipp geht wieder nach hinten.

Gomez wie ein Schatten und sich ins Dunkel bückend, wenn der König steht, folgt ihm. Das Spiel geht eine Zeitlang.

PHILIPP:
Könige sollen
mit sich und mit Hunden sprechen.
Von seiner Hoheit
verliert das Herrscherwort
zu Menschen geäußert,
die mit niederem Sinn
reine Willkür beflecken.

Nur der Majestät
ist das göttergleiche
venerabile Tribut
unwillkürlich steter
Gerechtigkeit.

In Lohn und Strafe
gießt der Herrscher
auf dumpfe Untertanen
hellen Segen herab.

Winke müssen Winde
der Unsterblichen sein,
Lächeln wie Strahlen
der Mittagssonne.

Ein Heben der Hand
muß den Begnadeten
augenblicklich und völlig
zu Staub zermalmen.

Mit Göttern und Hunden
Worte zu wechseln,
steht Königen zu.
Sonst herrschen sie schweigend.

Kahles Zimmer.

JUAN *tritt ein:*

Mutter, dein Kind ist zurück. So Unfaßbares geschah, verlor ich aber Weg und Mut nicht. Laß mich in deinen Schoß verschwinden.

LAURENTIA:

Don Juan!

JUAN:

Ein Kind Juan. Alle Jahre, die vergingen, sind nicht wahr. Vergiß sie. Ich habe sie durchgestrichen und mich durchaus in mein Kinderland begeben. Der Welt ist bezahlt. Ich bin schuldlos. Erzähle, wie ich geboren wurde: da war ich weiß, nur ein zartes Rot hin und wieder sprach von künftiger Farbe. Noch kam kein übler Hauch zu mir her und drang von mir. Wie du mich die ersten Worte lehrtest, waren es Bedürfnisse und Gebet.

LAURENTIA:

Jesus . . .

JUAN:

Und als Maria aus diesem Leib zur Welt kam.
Ich habe mich schwarz für sie gekleidet.
Mutter weißt du, wie ich mich nach Maria gesehnt habe? Der Zeuge ist tot, sonst sollte Ripio dir von meiner Sehnsucht erzählen. Aber was ich selbst ausdrücken muß, ist mein heutiges Verlangen nach ihr. Das ist ganz ohne Grenzen und irdischen Sinn. Mein Geist ist in sie gestellt, und mein Blut hört auf sie allein in der Welt.

LAURENTIA:

Entzückendes Kind der Gnade.

JUAN:

Sie ist der Verspruch des Herren bei meiner Geburt, mein Anlaß in der Welt. Als dieser Kelch von Gottes Hand gebildet wurde, ward meines Mundes Form ihm angepaßt, daraus zu trinken. Äußerst zart wurde eine Haut über die schwellenden Wände gelegt und dem Pochen der Blutfibern nicht gewehrt, durch die Lüfte nach dem Bräutigam zu klopfen.

LAURENTIA *ekstatisch:*

Sie sei dein!

JUAN:

Zeige sie mir.

LAURENTIA:

Sie lebt!

JUAN:

Ich weiß. Das Leben ist rein und der Sakramente voll.

LAURENTIA:

Du weißt?

JUAN:

Nackt sind wir in die Sonne gestellt. Die Arme wurden in den Himmel geworfen, und von oben langen die Strahlen nach uns.

LAURENTIA:

Ich bringe sie dir. Doch alt geworden und vergrämt, ihr ähnlich und ihr unähnlich, verbarg sie sich dir für diese Stunden.

JUAN:

Reif geworden, ihr gleich und ungleich, verbarg ich mich ihr für diese Stunden.

LAURENTIA:

Du wirst sie nicht kennen.

JUAN:

Erscheinend, ist sie offenbar.

LAURENTIA:

Den Augen nicht trauen.

JUAN:

Schlage ich sie auf?
Geschlossenen Lides,
schwebenden Fußes,
hingesunken,
bevor ich komme.
Von wirbelnden Strömen
hingerissen,
mit donnerndem Ton
geworfen Leib zum Leibe,
beweise ich Gott
nie geänderten unbeugsamen Willen.

LAURENTIA:

Amen. Mann. Amen.

Gleiches Zimmer. Dämmerung.

LAURENTIA *spricht durch die Tür ins Nebenzimmer zu Aminta:*

Nimm meine Schleier hin und lege dich
ganz dicht am Eingang; denn es tragen nicht

den süß Entseelten weit die matten Glieder.
Erfüllung will schon an der Schwelle sich
in zärtlich Hingebotenes verströmen.

Sie tritt zurück.

Die Gnade dieser Stunde fühle ich
um mich wie prachtvoll bunte Garben schießen,
und Gott entläßt mich wonneüberschüttet.

Sie geht auf die Eingangstür zu, durch die Juan schnell eintritt. Er trifft sie und legt sie sanft zu Boden.

Waldplan.

Ein Trupp Reiter kommt, dann eine von sechs Pferden gezogene Reisekutsche, auf deren Rücktritt der Mann in den Riemen sitzt.

Don Juan zu Pferd folgt zum Schluß.

Die Kutsche hält.

DER MANN *steigt herab:*

Ein prachtvoller Sitz da oben. Hinter schönen Frauen einherzufahren.

JUAN *ist abgesessen und tritt salutierend an den Schlag der Kutsche, den er öffnet:*

Rast.

Er tritt zu dem Manne zurück:

Wie ich dich beneide. Stünde mir der Schimmel nicht besser, tauschte ich mit dir. Aber ich bin so maßlos eitel, vor ihr schön zu sein.

DER MANN:

Siehst gut aus oben. Und die Damen schauen oft nach dir.

Die Reiter sind abgesessen und schlagen ein Zelt auf.

JUAN:

Tun sie das?

DER MANN:

Ein Guckloch ist in der Rückwand. Was ich da manchmal durch das verhängte Gardinchen sehe!

JUAN:

Entzücke mich nicht so mächtig.

DER MANN:

Teufel, Teufel.

JUAN:

Schweig!

DER MANN:

Bist ein echter Schwärmer und Feuerkopf.

JUAN:

Freilich.

DER MANN:

Eine Rakete. Aber ich scheine mir auch nicht übel. Wenn ich nicht etwas vergessen hätte. Wohin geht die Reise?

JUAN:

Nach Flandern. Alba und Granvella auszustechen.

DER MANN:

Die mußt du ausstechen?

JUAN:

Das will ich meinen.

DER MANN:

Und der Grund?

JUAN:

Wovon?

DER MANN:

Daß du sie ausstechen mußt?

JUAN:

Der König wills.

DER MANN:

Pompös!
Entzückende Redensarten: „Das Gesetz befiehlt," „der König wills!" Es gibt noch eine?

JUAN:

Gott und mein Recht.

DER MANN *lacht:*

Spaßvogel.

JUAN *schaut in die Gegend:*

Ein herrlicher Platz zur Nacht.

Er sieht in die Kutsche.

Sie sind schon zur Ruhe ins Zelt gegangen.

Er kniet in den Wagen hinein, erhebt sich wieder und verliert sich ins Lager.

Der Mann legt sich ins Gras.

Ein Kutscher und ein Bedienter haben die Pferde ausgespannt.

DER BEDIENTE:

Was solls nur mit dieser leeren Kutsche?

DER KUTSCHER:

Warum solls denn nicht?

DER BEDIENTE:

Es ist halt doch — sie muß geputzt werden.

DER KUTSCHER:

Freilich.

DER BEDIENTE:

Das meine ich.

DER KUTSCHER:

Und wenn jemand drinsitzt, muß sie noch besser und gründlicher geputzt werden.

DER BEDIENTE:

Woll, woll.

DER KUTSCHER:

Was also ist bekömmlicher: ein voller oder ein leerer Wagen?

DER BEDIENTE

Ein leerer sozusagen.

DER KUTSCHER:

Daran halte ich mich und fahre, wohin befohlen wird.

Sie ziehen den Wagen von der Szene.

DER MANN:

Böser König Philipp. Ganz böser König. Giftige Augen.

JUAN *kommt, setzt sich und breitet eine Karte auf die Knie:*

Sechzehn Meilen von Lüttich. Unser vierzehntes Nachtquartier.

DER MANN:

Mir bekommen rote Rüben nicht. Ich rülpse wie ein Maulesel.

JUAN:

Der Mond geht hoch.

DER MANN:

Hefe ist auch vom Übel.

JUAN:

Eine Zeltwand — das ist alles.

DER MANN:

Schlechte Küche.

JUAN:

Sechs Meter die ganze Welt.

DER MANN:

Wie hängt das zusammen, was redest du mir herein? Ich sage: schlechte Küche. Du: sechs Meter. Das ist, um närrisch zu werden.

JUAN:

Laß dein Kauderwelsch. Sechs Meter von mir schläft sie.

DER MANN:

Tiefe Weisheit. Was kommt es darauf an, wenn ich sage

schlechte Küche. Ich habe gewichtige Gründe dafür. Zudem gibt es nur zwei schöne Redensarten. Die andere heißt: der König wills. Der König mit den giftigen Augen, der Zähne ineinanderknackt und dich in den Abgrund jagt. Da kann kein Zweifel bestehen.

JUAN:

Das ist, um vor Wonne zu sterben. Tausend geringfügige, aber erschütternde Züge vom Wissen um Anmut und Schönheit. Kleider müssen zu den Polstern des Wagens passen, und zwischen Handschuhende und Ellbogen ist ein weißer Fleck des Armes für den Kuß des fassungslos Hingerissenen frei.

DER MANN:

Wie du willst. Gute Nacht.

Juan tritt vors Zelt, zieht sein Schwert und steht aufrecht.

Schlachtgetümmel. Im Vordergrund steht die Kutsche.

SPANISCHER OBERST *kommt:*

Reserven!

EIN ZWEITER:

Der Feldherr!

Spanische Regimenter stürzen in die Schlacht.

DER MANN:

Fabelhaft. Geschrei, Getöse und alle Höflichkeit vergessen.

Er hält einen laufenden Soldaten am Rock.

Man sagt: wenn Sie verstatten.

DER SOLDAT:

Blöder Hund!

Macht sich los.

DER MANN:

Gestern, vorhin noch wußten sie es sämtlich, haben es mir immer gepredigt: wenn Sie verstatten. Blöder Hund, hahaha! Mir gefällts.

DER OBERST:
Der Feldherr — das Schicksal der Schlacht!

EIN ANDERER:
Die Regimenter stehen; die protestantischen Hunde.

Er jagt ab.

JUAN *kommt prachtvoll weiß und blau angetan:*
Bin ich schön?

DER MANN:
Oh!

JUAN:
Bin ich schön?

DER MANN:
Hingerissen. Ach, mein Fürst, wie bist du so schön.

JUAN *erglühend:*
Für mein Weib.

DIE OBERSTEN *jagen heran:*
Rückwärtige Bewegung . . !
Die heilige Jungfrau in Gefahr.

JUAN *mit Jubel und Lachen:*
Wer in Gefahr? Ihr Toren in Gefahr?
Kraft, Jugend, Schönheit in Gefahr? Niemals.
Mein Pferd hierher und die Gardinen auf,
hoch, hoch den Vorhang und die Fahnen wehn.

Er ist zu Pferd gestiegen, und die bewegten Truppen bilden eine breite Gasse vor ihm her. Jetzt richtet er das Schwert vor sich gegen Himmel auf.

Den Sieg erflehe ich, himmlischer Vater,
für den, der deinem Sinn am nächsten steht.

Er salutiert gegen den Wagen und sprengt bei stürmischem Enthusiasmus der Truppen in die Schlacht.

DFR ERSTE OBERST:

Er rettet nichts. Das alles war verloren,
schon als Granvella, Alba von uns gingen,
und das Gerücht hat recht. Ihn haßt der König,
vernichtet hier den hohen Ruhm Lepantos.

DER ZWEITE OBERST:

Sie stehen, und wie aufgepeitschte Flut
wälzt sichs voran, als weiße Spitze Schaum
erkenn ich seinen aufgebäumten Schimmel.
Blitz — Silber —

DER ERSTE OBERST:

Das ist spanisches Geblüt.
Reserven nach und für die Jungfrau Heil!

Sie stürzen in die Schlacht.

DER MANN *mit mächtiger Gebärde:*

Tataramtata!

Plötzlich gellt ein riesiger Schrei des ganzen Heeres auf. Jede Bewegung hält.

DER MANN *gedämpft:*

Tataramtata.

Er eilt an den Wagenschlag, öffnet ihn und ruft hinein:

Aussteigen. Es ist was los!

FINIS.

 GEDRUCKT WURDE DIESES BUCH IN DER OFFIZIN W. DRUGULIN ZU LEIPZIG

